Die

Braut von Louisiana.

Roman

von

August Schrader,

Verf. v. „Graf Lalli Tollendal“, „Das Staatsgefängniß“ ꝛc.

Zweiter Theil.

Der Hochzeitstag.

Leipzig, 1850.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Die
Braut von Louisiana.

Zweiter Theil:
Der Hochzeitstag.

1.

Der fünfte Juni brach an. Jenny's Besitzung glich einem Blumenparadiese, das magische Wesen indischer Sagen erschaffen zu haben schienen. An allen Gebäuden erglänzten Guirlanden und Kränze, zu denen Gärten und Wälder ihre üppigsten Blumen und Blätter geliefert hatten. Die Bäume, welche die Fontaine beschatteten, waren durch Palmen- und Myrthenzweige dergestallt verbunden, daß sie nur ein einziges großes Laubdach bildeten. Der Baldachin von künstlichem Stoffe über der Freitreppe des Hauses war verschwunden, statt seiner schützte ein dichtes Cypressendach den Eingang zu der Wohnung der Braut vor der Hitze des dunkelroth emporsteigenden Tages. Der Hof und die nächsten Gänge des Parks waren mit Blumen und

Blättern bestreut, kurz, ein neu erschaffener Frühlingsflor schien sich über der ganzen Besitzung ausgebreitet zu haben.

Seit einer halben Stunde war dieses duftende Werk der Nacht erst vollendet und die Neger und Negerinnen, deren sich der emsige Kato dazu bedient, hatten sich singend in ihre Hütten zurückgezogen, um auch diese zu der Vermählung ihrer jungen Herrin festlich zu schmücken. Der Mulatte war ein Freund von Ueberraschungen, und obgleich ihm weder Jenny noch Arthur den fünften Juni als den von ihnen festgesetzten Hochzeitstag bezeichnet, so hatte er doch schon seit einigen Tagen in aller Stille die Vorbereitungen zu dieser Ausschmückung getroffen, da er mit Gewißheit annahm, Jenny werde den letzten Willen ihres Vaters genau erfüllen und sich an diesem Tage mit Arthur vermählen. Der Gedanke, zur Erhöhung dieser Feier nichts beigetragen zu haben, war ihm eben so fürchterlich, als der, von der schwarzäugigen Eva verschmäht zu werden. Das Eheversprechen der listigen Zofe hatte seinen Eifer verdoppelt, und ohne sich um die Hauptsachen zu kümmern, war er freudigen Muthes zur

Ausführung seines längst gehegten Planes geschritten — der fünfte Juni traf ihn nicht unvorbereitet. Mit großer Selbstzufriedenheit durchwanderte Kato in der Morgendämmerung noch einmal die Anlagen und weidete sich an den Schöpfungen seines Genie's. Nachdem er einigen Sclaven den Auftrag ertheilt, von Zeit zu Zeit Blumen und Zweige mit Wasser aus der Fontaine zu erfrischen, zog er sich in das Haus zurück, um eine Stunde zu ruhen und dann große Toilette zu machen.

Es war schon spät, als der Jockei Bob in Arthurs Zimmer trat, um, wie er stets zu thun pflegte, seinen Herrn zu wecken und anzukleiden.

— Bob, bist Du es? rief der noch schlaftrunkene Dandy, indem er gähnend durch das halb dunkele Zimmer sah.

— Ja, Sir!

— Wie spät ist es?

— Es ist schon seit einigen Stunden heller Tag.

— Oeffne die Vorhänge der Fenster!

Der Jockei that es.

— Was ist das? rief Arthur, indem er sich

in seinem Bette emporrichtete — die Vorhänge sind entfernt und es erfüllt immer noch Dämmerung das Gemach — sagtest Du nicht, es sei schon lange heller Tag?

— Schon drei Stunden, Sir.

— Was wehrt dem Eindringen des Lichtes?

— Ein dichter Wald von Zweigen, antwortete Bob, der fast die ganze Façade des Hauses bedeckt.

— Zweige sagst Du? So viel ich weiß, ist dieser Flügel frei von Bäumen.

— Ich sagte auch nur Zweige, Sir, Bäume sind nicht vorhanden.

— Bob! rief Arthur.

— Sir?

— Meine Reitpeitsche!

Schweigend überreichte der Jockei das Verlangte, sein Gesicht aber verrieth deutlich, daß er die Absicht seines Herrn kannte.

Kaum hatte der Dandy die Reitpeitsche ergriffen, als auch drei helle Schläge, die den Rücken des armen Jockei trafen, in dem hohen Zimmer erklangen.

— Das ist für Deine Dummheit, mein bester

Bob. Wo sollen Zweige herkommen, wenn keine Bäume vorhanden sind?

Bob rieb sich den Rücken und trat mit einem grimmigen Gesichte zum Fenster.

— Siehst Du immer noch Zweige? fragte Arthur, der sich ruhig wieder niedergelegt hatte.

— Ja, Sir! war die trockene Antwort.

— Oeffne das Fenster!

Der Jockei that es und holte einen großen Cypressenzweig herein, der ihm zunächst sich ausbreitete.

— Hier ist ein Zweig, sagte Bob und hielt ihn seinem Herrn entgegen.

— Wie kommen die Zweige an das Fenster?

— Ich weiß es nicht, Sir. Als ich diesen Morgen über den Hof ging, bemerkte ich zu meiner größten Verwunderung, daß fast alle Gebäude mit Laub und Kränzen geschmückt sind — mir scheint, es muß diese Nacht geschehen sein, denn gestern Abend sah ich noch nichts. Auch sind überall Blumen in den Wegen ausgestreuet und nirgends sieht man einen Neger, der arbeitet. Die ganze Besitzung hat das Ansehen, als ob ein Fest gefeiert werden soll.

— Hat Miß Jenny ihre Zimmer schon verlassen? fragte Arthur, dessen Stirn eine Wolke des Unmuths überzog.

— Ich sah sie noch nicht; aber Katty, die alte Negerin, sagte mir, daß man Sie zum Frühstücke erwarte, das in dem Saale servirt werden sollte.

Schweigend verließ der Dandy sein Lager und begann sich anzukleiden. Ein Blick durch das Fenster bestätigte ihm, was Bob berichtet. Die Neugierde, den Grund dieser Zubereitungen zu erfahren, ließ ihn seine Toilette beschleunigen, denn daß heute schon seine Verbindung mit Jenny stattfinden solle, hatte er Gründe genug, zu bezweifeln, obgleich sie ihm seiner Schulden wegen willkommen war. Es kostete ihm indeß Mühe, ein freundliches Gesicht zu erheucheln, denn die Kränze und Zweige erinnerten ihn, daß er als junger Gatte seine Besuche bei Arabella, deren er nicht ohne Seufzer gedachte, einstellen müßte. Noch war keine Viertelstunde verflossen, als er in den Speisesaal trat, der ebenfalls mit Blumen und Kränzen fast überschüttet war, daß er wie eine blühende Jasminlaube duftete. Die Fenster

wurden durch dichte Vorhänge geschlossen, daß kein Sonnenstrahl Eingang finden konnte und die Frische der Guirlanden und Kränze erhalten wurde. In den vier Ecken des geräumigen Saales waren große Wasserbecken aufgestellt, in denen Goldfische das klare Element in steter Bewegung erhielten, daß es eine angenehme Kühle verbreitete.

Kaum war Arthur eingetreten, als auch Jenny in einem weißen Morgenanzuge erschien. Der Anblick des festlich geschmückten Saales übte einen tiefen Eindruck auf das junge Mädchen aus, und in der Meinung, Arthur habe die Veranlassung dazu gegeben, trat sie dem jungen Manne entgegen und reichte ihm bewegt die zitternde Hand.

— Ich danke Ihnen, Arthur! sagte sie in einem unbeschreiblichen Tone und hatte Mühe ihre Thränen zurückzuhalten.

— Jenny, rief der Dandy heiter, indem er lächelnd einen Kuß auf ihre weiße Hand drückte, dieses Blumenparadies hat seinen Engel gefunden, denn, bei Gott, in dem Schimmer der farbigen Blumen sind Sie so schön, wie ich mir die

Engel denke, wenn sie Aeos Rosenfinger berührt. Wäre ich ein Raphael —!

— Arthur, diese übertriebene Galanterie —!

— Ziemt dem Manne, der das Glück hat, Ihre Hand einst zu besitzen! Noch einmal, wäre ich ein Raphael!

— Was gedächten Sie dann zu thun? fragte Jenny, indem sie an dem Arme des jungen Mannes durch den Saal ging.

— Ich würde Sie bitten, mir in dieser Kleidung und in diesem blumengeschmückten Saale zu sitzen, und dann eine Madonna für den ersten Dom der Christenheit malen.

— Das Frühstück! rief Eva, die indeß eingetreten war und sich an einem gedeckten Tische beschäftigte.

— Herr Raphael, sagte Jenny lächelnd, Ihre Madonna ladet Sie zum Frühstück ein!

— Mir scheint, theure Jenny, daß ich glücklicher bin als Raphael.

— Und warum?

— Weil meine Madonna zugleich eine vortreffliche Wirthin ist.

— Sie geben dem Materiellen den Vorzug?

— Es ist wohl keinem Künstler und Dichter unangenehm, wenn ihm die Poesie so viel von der Erde übrig läßt, daß er an Materiellem keinen Mangel leidet.

— Wie prosaisch! rief Jenny.

— Ich erinnere mich, sagte Arthur, daß auch Raphael, der geniale Farbendichter, ein irdisches Wesen kopirte, um seine weltberühmte Madonna zu erschaffen —!

— Sie haben Recht, mein Freund; er malte das irdische Wesen aber nur erst dann, als es der Erde entrückt war und nur noch in seinem Herzen lebte. Raphael hatte keinen geschmückten Saal, keine Formen, die seine Phantasie erregten — er schuf aus dem Herzen, aus dem Gemüthe — er holte aus dem Himmel herab, was die Erde anbeten sollte, und hauchte in Farben aus, was der Genius der Kunst erfaßt.

— So möchte ich kein Raphael sein! rief Arthur mit einer Verbeugung.

— Warum? ist das Loos eines solchen Künstlers nicht zu beneiden?

— O nein, der Preis dieses Looses ist mir zu hoch — ich bin durchaus nicht Willens, meine

Jenny den Göttern zu opfern, um sie als ein Madonnenbild aus dem Himmel wieder herabholen zu können. Ich halte es mit der Wirklichkeit, mit der schönen, reizenden Wirklichkeit!

Mit diesen Worten, die Arthur mit affectirter Leidenschaft gesprochen, führte er seine Braut zu dem Tische und bot ihr einen Sessel an, dann ließ er sich neben ihr nieder. Eva präsentirte den Thee.

— Die Wirklichkeit! fuhr Jenny seufzend fort — das Glück in der Wirklichkeit ist oft von so kurzer Dauer, daß man schmerzlich bereut, es empfunden zu haben.

— Was wollen Sie damit sagen, Jenny?

— Ich will sagen, daß mein Glaube an diese Welt auf einem sehr schwankenden Grunde steht.

— Cousine, fast möchte ich mit Ihnen zürnen! Sie sind undankbar.

— Gegen wen?

— Gegen die Göttin Fortuna.

— Fortuna ist ein schwaches Weib!

— Doch liebenswürdig, wie Sie. O mein Gott, wie anders sprachen Sie gestern Abend!

Was hat Ihre Ansicht von dem Glücke der Wirklichkeit so plötzlich verändert?

— Soll ich es Ihnen bekennen, Arthur? fragte Jenny lächelnd und erröthend zugleich.

— Wenn Sie mich nicht selbst zum Skeptiker machen wollen, so bekennen Sie offen und wahr!

— Ein sehr lebhafter Traum dieser Nacht!

— Ein Traum! Und Sie legen diesem Traume eine Bedeutung bei? fragte Arthur mit lautem Lachen.

— Nicht geradezu eine Bedeutung, Cousin; da ich ihn aber in der Nacht träumte, in deren Schooße sich der erste Abschnitt meines Lebens begräbt, hat er mich wunderbar bewegt, ich kann selbst sagen, erschüttert — und als ich vorhin in diesen geschmückten Saal trat, war mir, als ob der strahlende Morgen den Traum der Nacht fortsetzen wollte.

— Das klingt wunderbar, Jenny, und reizt meine Neugierde, denn in diesem Falle glaube ich annehmen zu können, daß der Traum auch meine Person ein wenig berührt — ist es so?

— Vielleicht! sagte Jenny mit einem bedeutungsvollen Lächeln.

— Vielleicht?

— Ja, denn es hängt von Ihnen ab, eine Beziehung für sich herzuleiten!

— O erzählen Sie, erzählen Sie! rief der Dandy und schob seinen Sessel näher, daß er den Arm auf die Lehne von Jenny's Stuhl legen konnte.

— Mir träumte, begann Jenny, ich sei von dem Begräbnisse meines guten Vaters zurückgekehrt und beträte zum ersten Male das Haus, seit man ihn hinausgetragen hatte. Die glänzenden Zimmer kamen mir vor, als ob eine Grabesluft darin wehete, die Geräthe erschienen mir wie Särge, in denen modernde Gebeine ruheten, und die Spiegel zeigten mir das Meer, auf dessen schäumenden Wogen Trümmer verunglückter Schiffe trieben. Unwillkührlich blieb ich vor einem dieser Bilder, deren jedes eine andere Schiffbruchsscene zeigte, stehen und sah mit einer Art freudigem Schmerze dem Unglücke zu, das Sturm und Wogen anrichteten. Ich stand in dem Zimmer meines Vaters, in dem eine völlige Grabesruhe

herrschte, nur aus der Ferne schlug das dumpfe Rauschen des empörten Meeres an mein Ohr. Es war ein seltsamer Zustand, in den mich der Traum versetzt hatte, denn ich empfand den wehmüthigen Schmerz, den das öde, verlassene Zimmer des gestorbenen Vaters anfachte, zugleich aber auch das Erschütternde der Unglücksfälle, die sich in weiter Entfernung vor meinen Blicken zutrugen. Ich weinte, obgleich mir das Blut erstarrte; ich fühlte mich einsam, von tiefem Schweigen umfangen, obgleich ich einen Seesturm und den Hülferuf der Verunglückten hörte — mit einem Worte, der Zustand der tiefsten Ruhe und höchsten Aufregung schien in eins verschmolzen zu sein und beide wirkten auf mich mit einer solchen Gewalt ein, daß ich nach einiger Zeit regungslos zu Boden sank. Plötzlich änderte sich die Scene wieder, das Zimmer mit seinem magischen Spiegel war verschwunden und ich befand mich in einem dichten Walde, dessen Bäume wie graue Felsen mit Gestrüpp bewachsen aussahen. Wohin ich blickte, gewahrte ich zwar die eigenthümliche, fast todesähnliche Stille unserer Urwälder, aber in allen Ritzen und Spalten der Felsen sah ich bunt

schillernde Schlangen, deren Köpfe Menschengesichtern ähnlich waren und mich mit einem grinsenden Lächeln anblickten. Keines dieser sonderbaren Reptilien bewegte sich indeß, ruhig saßen sie in ihren Spalten und begnügten sich damit, mich anzusehen und anzulächeln. Auch ich saß ruhig auf dem weichen Moosboden und betrachtete harmlos das Farbenspiel der bunten Bewohner des Waldes, an denen ich nach und nach ein gewisses Wohlgefallen fand, als plötzlich mit einem Schlage das helle Sonnenlicht verschwand und eine dichte Finsterniß mich einhüllte. Aber trotz dieser Finsterniß konnte ich alles erkennen, wie zuvor, und ich sah, daß die Schlangen ihre Verstecke verließen, in tausend Wendungen und Sprüngen sich dem Orte näherten, wo ich erschreckt am Boden saß, und mit ihren glühenden Zungen mich zu erreichen suchten. Ich wollte emporspringen — aber mir fehlte die Kraft; ich wollte um Hülfe rufen — aber die erstarrte Kehle vermochte keinen Ton hervorzubringen — näher und immer näher kam das fürchterliche Gewürm, grinsend züngelte es schon in dem Moose, das meine Kleider berührten, und ein grauer Nebel

lagerte sich über dem grünen Boden — schon fühlte ich, wie eine glänzende grüne Schlange, die sich durch Farbenpracht vor allen andern auszeichnete, meine Hand berührte — da gedachte ich unwillkührlich des gestorbenen Vaters, die ungeheure Angst gab mir Kraft seinen Namen zu nennen, und laut tönte das Wort „Vater" durch den Wald, daß es das Echo dreifach wiederholte. In diesem Augenblicke blendete ein weißer Lichtschein mein Gesicht und durch die grünen Cypressenzweige, in die sich die grauen Felsen verwandelt hatten, sah ich die glänzend weiße Gestalt einer Frau auf mich zuschreiten, die ihre Arme nach mir ausstreckte. Mutter, Mutter! rief ich und sank zu ihren Füßen nieder. Während ich so lag, hörte ich anfangs leise wie das Wehen eines Lüftchens die Töne jenes schwermüthigen Creolenliedes, das meine Sclavinnen immer singen, wenn sie am Morgen zur Arbeit ziehen — nach und nach erklang es heller, ich verstand deutlich die Worte desselben — ein unbeschreibliches Gefühl bemächtigte sich meiner Brust, Thränen entströmten meinen Augen und ich sang, von einer mächtigen Kraft getrieben, das melancholi-

sche Lied mit, das aus allen Zweigen auf mich herabtönte — der Gesang verstummte nach einiger Zeit und ich erwachte. Als ich mit meiner Hand über das heiße Gesicht fuhr, verwischte ich die Thränen, die mir der Traum entlockt.

Mit einem tiefen Seufzer schloß Jenny ihre Erzählung, und Eva, die aufmerksam zugehört, verließ mit feuchten Augen den Saal, um ihre Bewegung zu verbergen. Arthur selbst hatte auf einen Augenblick seinen frohen, leichten Humor verloren, er sah schweigend vor sich hin auf den Boden und betrachtete die verwelkten Blumen, die unter seinen Füßen lagen. Eine Pause war eingetreten, während welcher Jenny's Blicke auf dem jungen Manne ruhten, der auf eine geschickte Wendung des Gesprächs sann.

— Nun, mein Freund, fragte sie endlich, was halten Sie von diesem Traume?

— Was ich von allen Träumen halte, war die Antwort — es sind Spiele der Phantasie, die ihren Grund in der Disposition des Geistes haben.

— Also haben sie doch einen Grund? fragte Jenny hastig.

— Allerdings; jedoch einen solchen, der mit dem leisesten Morgenwinde wieder zusammenstürzt. Was bleibt von einem Gebäude, wenn der Grund versunken ist? Nichts als die Erinnerung, und wie bald ist auch diese verloschen in der Fluth der Ereignisse, die täglich und stündlich auf den Menschen einstürmen. Merken Sie auf, Jenny, ob die nächste Nacht nicht wieder einen Traum gebiert, der einen ganz andern Charakter trägt, und diesen, den Sie so eben erzählten, völlig aus Ihrem Gedächtnisse verschwinden läßt.

— So halten Sie dafür, daß der Traum keine Vorbedeutung, keine Warnung enthält?

Arthur vermogte die Frage nicht zu beantworten, denn in diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des Saales und Kato, mit einem grünen Fracke und gelben Hosen bekleidet, trat ein.

— Was giebt es? fragte Jenny den Mulatten, in dessen Gesicht sich Entrüstung und Angst zugleich aussprachen.

— Ach, Verzeihung, Miß, stotterte der Angeredete, indem er mit einem zornigen Blicke nach der Thür schielte — Verzeihung, wenn ich störe — aber ich ward dazu gezwungen — den-

ken Sie nur — in unserm Hause dazu gezwungen —!

— Wer wagt es, in diesem Hause Gewalt anzuwenden? rief Arthur, indem er seinem Platz verließ. Meinen Hirschfänger, Kato, daß ich diesen Nichtswürdigen züchtige, wie er es verdient!

— Ruhig, Cousin, ich bitte — sagte Jenny. Kato! wandte sie sich zu dem Mulatten.

— Miß!

— Wer es auch sei, der Zutritt wünscht, oder zu erzwingen sucht — sage ihm, ich sei nicht zu sprechen, weil ich nicht zu Hause sei!

— Verzeihung, Miß Makensie, rief plötzlich Jacksons Stimme in der geöffneten Thür — ersparen Sie dem armen Teufel diesen Vorwand, denn ich sehe ganz deutlich, daß Sie sich wohlbehalten zu Hause befinden!

Noch ehe Arthur ein Wort über diese Insolenz äußern konnte, hatte der braune Pflanzer die Thür hinter sich geschlossen und stand, seinen breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe und den Bambusstock in der Hand, in der Mitte des Saales.

— Sir Jackson! flüsterte Jenny erschreckt und mit einer Verbeugung, die nicht etwa die Höf-

lichkeit, sondern die Angst vor dem gefürchteten Pflanzer hervorgebracht hatte.

Arthurs Zorn war bei dem Anblicke des gewöhnlich aussehenden Mannes verschwunden, statt dessen sprach sich jene herabsetzende Ironie in seinen Zügen aus, die mehr beleidigt, als die größten Grobheiten, offen und klar geäußert.

— Wer ist der Mann, fragte er den Mulatten, indem er sich nachlässig auf den Stuhl warf und die Serviette ergriff, als ob er das angefangene Frühstück fortsetzen wollte.

— Ich bin es, antwortete Jackson mit seiner kräftigen Stimme — Sir Jackson, der Pflanzer und der Nachbar Miß Jenny's.

— Herr Jackson, rief Kato zornig, beides ist wahr — aber so tritt man zu den Leuten nicht ein, das ist durchaus nicht fashionable!

— Beruhige Dich, mein Freund, sagte lächelnd der Pflanzer, ich zürne Dir nicht, Du hast als ein guter Domestik Deine Pflicht gethan.

Des Mulatten empfindlichste Seite war getroffen. Ohne Rücksicht auf die Anwesenheit seiner jungen Herrin, die sich ängstlich hinter Arthur zurückgezogen hatte, warf er sich stolz in die Brust

und trat mit hoch emporgehobenem Kopfe vor Jackson:

— Domestik, Domestik? rief er — Intendant und oberster Sclavenaufseher, wenn ich bitten darf!

Arthur hatte indeß ruhig das Frühstück wieder begonnen und wandte verachtend dem Eingetretenen den Rücken zu.

— Kato hat Recht, sagte er essend, wenn er Ihnen den Eintritt verweigerte, und Sie haben Unrecht, mein Bester!

— Wer ist der Mann? fragte Jackson in demselben Tone, in welchem Arthur diese Frage an den Mulatten gerichtet hatte.

Diese unerhörte Anmaßung in ihrem Hause gab der jungen Herrin einigen Muth zurück.

— Dieser Herr, sagte sie mit bebender Stimme, ist Sir Arthur, mein Cousin!

— Ihr Cousin? lachte Jackson.

— Der sich mit demselben Rechte als ich über Ihre unerhörte Anmaßung wundert, mit der Sie, ungeachtet meiner Leute, in diesen Saal eindringen.

— Es ist wahr, antwortete der Pflanzer mit einem gutmüthigen Lächeln — ich bin ein wenig

rasch eingetreten, Miß Jenny; hätte ich es aber nicht gethan, so würde man mich vor der Thür gelassen haben wie vorgestern — wie überhaupt immer!

— Bei Gott, rief Arthur mit lautem Lachen, Sie geben einen sehr triftigen Grund an, mein Bester!

— Sie müssen ihm das nicht übel nehmen, flüsterte Kato dem Dandy zu — der arme Mensch besitzt keine Lebensart, weil er London nie gesehen hat.

— Sir Jackson, unterbrach Jenny die eingetretene Pause — kann man endlich den Grund Ihres sonderbaren Besuches erfahren? Was führt Sie in meine Wohnung?

— Was mich zu Ihnen führt — antwortete Jackson verlegen, indem er mit seinen großen Augen das junge Mädchen mitleidig ansah — ich bin gekommen, um in Geschäftsangelegenheiten mit Ihnen zu reden.

— In Geschäftsangelegenheiten? sagte Arthur mit vollem Munde — gut, mein bester Sir, so reden Sie, legen Sie sich keinen Zwang an. Jenny, flüsterte er über den Tisch hinweg, Ihr

liebenswürdiger Nachbar macht mir unendlich viel Spaß! — Reden Sie, Sir, was haben Sie für Geschäfte?

— Mit Ihnen keine, mein Bester! war die trockene Antwort des Pflanzers.

— Aber ich dächte doch — —

— Denken Sie, was Sie wollen; meine Geschäftsangelegenheit betrifft Miß Makensie allein, deshalb will ich auch allein mit ihr reden.

— Mit mir allein? rief Jenny erschreckt. Unmöglich — ich bin in diesem Augenblicke mit meinem Cousin beschäftigt!

— Das ist wahr! Sir Arthur war zuerst hier, folglich muß er zuerst abgefertigt werden — setzen Sie ungestört Ihr Gespräch fort, mich drängt die Zeit nicht.

Langsam ging er zu einem Sessel und ließ sich darauf nieder.

— So, fügte er gedehnt hinzu — ich werde warten!

Kato schlug vor Erstaunen die Hände über dem Kopfe zusammen und wandte das Gesicht ab, als ob er den Frevel gegen die Etikette nicht länger mit ansehen konnte. Himmel, murmelte

er zwischen den Zähnen, jetzt setzt er sich auch noch, nachdem man ihm solche Dinge gesagt — wo hat denn dieser Mensch gelebt?!

— Cousine, flüsterte Arthur, Ihr Nachbar scheint ein äußerst drolliger Kauz zu sein — geben Sie Acht!

— Ich bitte Sie, Cousin, reizen Sie den Mann nicht!

— Fürchten Sie sich vor ihm? Geben Sie Acht, er soll uns eine lustige Scene liefern.

— Arthur, rief Jenny dringender, lassen Sie den Mann, ich bitte —!

Doch ohne sich um die Worte der jungen Braut zu kümmern, wandte Arthur sein Gesicht dem Pflanzer zu, der behaglich in seinem Sessel lag und nachlässig die Füße über einander geschlagen hatte wie Jemand, der lange in dieser Stellung zu bleiben gedenkt.

— Kommen Sie näher, Sir Jackson, kommen Sie — rief er mit höhnender Freundlichkeit — ich werde das Gespräch mit meiner Cousine später wieder aufnehmen!

— Gut, sagte Jackson, erhob sich mit großer Ruhe, ergriff seinen Stuhl, trug ihn zwanglos an

den Tisch und ließ sich langsam wieder nieder. Dann stützte er sein Kinn auf den Stock, den er zwischen den Knieen hielt, und sah den Dandy mit durchbohrenden Blicken an.

— Recht so, werther Sir, nun reden Sie!

— O nein!

— Warum? Worauf warten Sie?

— Auf Ihre Entfernung!

— Habe ich denn gesagt, daß ich mich entfernen will?

— Ich vermuthete es!

— Und woraus, wenn ich fragen darf?

— Aus Ihrer Aufforderung, näher zu kommen.

— Nein, mein bester Sir Jackson, daran habe ich nicht gedacht, ich habe vielmehr die Absicht, Ihre Unterhaltung so lange zu genießen, als es nur immer möglich ist. Sie müssen ein ausgezeichneter Kenner von Rum und Zucker sein — habe ich Recht?

— Sie haben Recht, Sir Arthur, denn was den Rum anbetrifft, so schmeichele ich mir, daß ihn meine Fabrik so gut liefert, wie keine andere in Louisiana, er ist im Stande, dem rohesten Korsaren den Kopf zu verdrehen — wenn Miß

Jenny eine Probe wünscht — ich kann damit dienen.

— Wie, rief der Dandy unter lautem Lachen, meine Cousine soll Ihren Rum probiren? Das nenne ich eine galante Aufmerksamkeit!

— In der That, rief Jenny ungeduldig, ich muß bekennen, daß Sie ein sehr gefälliger Nachbar sind, Sir Jackson; aber ungeachtet des Vergnügens, das mir Ihr Besuch gewährt, bin ich doch nicht länger im Stande, mich seiner zu erfreuen!

— Ich glaube es, Miß, antwortete Jackson — und dennoch muß es sein!

— So wenden Sie sich an Sir Arthur, meinen Cousin und künftigen Gemahl.

— Ihren Gemahl? wiederholte der Pflanzer in einem schmerzlichen, bedauerlichen Tone.

— Meinen Gemahl, wiederholte Jenny noch einmal betonend, meinen Gemahl, den allein nur meine Geschäfte angehen!

Arthur, der die Absicht seiner Braut errieth, stand auf, bot ihr den Arm und führte sie durch den Saal der Thür zu, durch die man in ihre Gemächer gelangte.

— Arthur, flüsterte Jenny mit Thränen in

den Augen, entfernen Sie so schnell als möglich diesen Mann, sein Ton und seine Manieren sind mir unerträglich!

— Lassen Sie mich nur machen, liebe Jenny, dem groben Pflanzer soll es nie wieder einfallen, Ihr Haus zu betreten.

Kato stand schon an der Thür, die er mit großem Anstande öffnete.

— Auf baldiges Wiedersehen, reizende Braut! sagte Arthur so laut, daß es Jackson hören mußte, und drückte dabei einen Kuß auf Jenny's Hand.

— Auf Wiedersehen! sagte das junge Mädchen und verschwand in der Thür.

— Sir Arthur, sagte Kato mit grimmigen Blicken auf den Pflanzer, geben Sie ihm nur eine derbe Lection, damit er in Zukunft auf die Domestiken hört!

Der Mulatte folgte seiner Herrin und schloß die Thür.

Arthur kehrte schallenden Schrittes zu dem Pflanzer zurück, der immer noch in derselben Stellung auf seinem Stuhle saß.

2.

— Sie hat Unrecht, rief Jackson dem zurückkehrenden Arthur entgegen, der vor Ungeduld brannte, das Gespräch mit dem komischen Nachbar fortzusetzen und ihn für seine Grobheit ein wenig zu züchtigen — Miß Jenny hat Unrecht!

— So! antwortete der Dandy, indem er sich stehend an einen Stuhl lehnte.

— Was ich ihr sagen wollte, ist wohl der Mühe werth, gehört zu werden.

— Gewiß, Sir Jackson, ich zweifle nicht einen Augenblick daran, deshalb kehre ich zu Ihnen zurück.

— Vielleicht hätten Sie eben so unrecht gehandelt, als Ihre Cousine, wenn Sie nicht zurückgekehrt wären, sagte mit einem leichten Lächeln und bedeutsamen Blicke der braune, bärtige

Nachbar, indem er seinen Stuhl dem Tische nä-her rückte.

— Der Anfang Ihrer Unterhaltung ist so lehrreich und verspricht so viel — — !

Arthur schwieg plötzlich und begnügte sich damit, den Pflanzer anzusehen, der zu seinem nicht geringen Erstaunen Jenny's Platz am Tische eingenommen, ihre Tasse ergriffen und sie mit Thee gefüllt hatte.

— Befehlen Sie Zucker? fragte mit einem beißenden Hohne der Dandy, indem er nach Art der Diener dem uneingeladenen Gaste eine silberne Zuckerdose präsentirte.

— Ein wenig! sagte mit großer Kaltblütigkeit der Pflanzer und griff mit seinen derben Fingern in das dargereichte Behältniß.

— Befehlen Sie sonst noch etwas? fuhr der Dandy mit gesteigerter Ironie fort.

— Verzeihung, rief Jackson lachend, daß der Saal wiederhallte — ich thue hier, als ob ich zu Hause wäre — aber unter Nachbarn, glaube ich — —

— Gewiß, mein bester Sir, unter Nachbarn darf durchaus kein Zwang stattfinden!

— Ganz recht, Sir Arthur, ich sehe, Sie kennen die löblichen Sitten unsres Landes! Es lebe Louisiana!

— Gut, es lebe! Doch da wir allein sind, Herr Nachbar, könnten wir wohl ein wenig plaudern.

— Plaudern wir, antwortete Jackson, indem er die Tasse an den Mund setzte und behaglich den Thee einschlürfte — plaudern wir; doch wovon? Geben Sie das Thema an!

— Von den Geschäften, die Sie mit meiner Cousine verhandeln wollten.

— O nein, Sir Arthur!

— Warum?

— Diese Geschäfte gehen nur Miß Jenny an.

— Hat sie Ihnen nicht gesagt, daß Sie sich an mich wenden sollen?

— Allerdings, das hat sie gesagt!

— Nun?

— Aber ich ziehe es dennoch vor, mich an sie selbst zu wenden.

— Sir Jackson, rief der Dandy unwillig, entweder besitzen Sie ein schwaches Auffassungs-

vermögen, oder Ihr Gehör ist nicht im naturgemäßen Zustande.

— Sir Arthur, war die trockene Antwort des Pflanzers — was hat Sie auf diesen großen Gedanken gebracht?

— Haben Sie denn nicht gehört, daß ich in kurzer Zeit Miß Jenny's Gatte sein werde? Sehen Sie die Kränze, die Blumen!

— Ich sehe sie, und weiß auch etwas, was Sie nicht wissen!

— So! Sie reizen meine Neugierde, Herr Nachbar!

— Das ist mir lieb, denn dadurch gewinnt unsere Unterhaltung an Interesse.

— Was wissen Sie? Ich bitte —!

— Daß die Papiere, die Sie zu Ihrer Vermählung mit Miß Jenny aus Boston erwarten, in Neu-Orleans angekommen sind.

— Nicht möglich!

— Warum nicht möglich? In der Welt ist viel möglich, was wir Menschen kaum ahnen!

— Sie können also diese Nachricht verbürgen, mein bester Nachbar?

— Ich verbürge sie, mein bester Sir Arthur!

— Dann werden diese Zweige und Kränze nicht verwelken, ohne meinen Hochzeitstag verherrlicht zu haben. O mein Gott, wie leid thut es mir, daß meine Braut sich vor Ihnen fürchtet!

— Warum? fragte der Pflanzer mit anscheinender Gleichgültigkeit, indem er die leere Tasse auf den Tisch zurückstellte.

— Weil ich Sie nicht zu meiner Hochzeit einladen kann.

— Das thut nichts!

— Und doch hätte ich mich für die frohe Nachricht so gern dankbar gezeigt —

— Die Nachricht nützt Ihnen nichts.

— Sie nützt mir nichts? Kann ich nicht heute noch meine Hochzeit feiern?

— Nein!

— Das ist köstlich! Die verspätete Ankunft dieser Papiere war das einzige Hinderniß —

— So glauben Sie!

— Was könnte sich mir noch entgegenstellen?

— Wer weiß — eine Person — —

— Nun?

— Vielleicht eine schöne Dame!

Der Dandy sah den Pflanzer überrascht an.

— Eine schöne Dame, sagen Sie?

— Sir Arthur, antwortete der Pflanzer, entweder haben Sie ein schwaches Auffassungsvermögen, oder Ihr Gehör ist nicht im naturgemäßen Zustande — ja, eine schöne Dame, habe ich gesagt! Wollen Sie auch ihren Namen wissen?

— Mein Gott, stammelte Arthur, ich begreife nicht — —

— Thut auch nichts zur Sache! Ich glaube, der Name jener Dame — fügte Jackson sehr gleichgültig hinzu — ist Arabella — ja, ja, Miß Arabella, ich erinnere mich!

— Herr, rief der erschreckte Arthur, schreien Sie nicht so!

— Es ist doch sonderbar, daß man die Wahrheit nie laut sagen soll, sie muß doch ein entsetzliches Ding sein, weil sich alle Welt vor ihr fürchtet. Wollen Sie noch mehr wissen, Sir Arthur?

— So reden Sie; doch leise, daß es außer mir niemand hört.

— Gut, so hören Sie: ich bin Ihr Nachbar —

— Den ich schätze, wie er es verdient!

— Sie sind zur Erkenntniß gelangt, das ist mir Ihretwegen lieb. Als ein guter und getreuer

Nachbar also rathe ich Ihnen, so rasch als möglich zu der schönen Dame zu eilen und sich mit ihr zu verständigen, denn das leichtfüßige Wesen könnte auf den tollen Einfall kommen, diesen Abend eine Gastvorstellung auf dieser Pflanzung zu geben, und wenn mich nicht alles täuscht, wird Ihre Cousine den Enthusiasmus nicht theilen, den die geschätzte Künstlerin unter der männlichen Bevölkerung von Neu-Orleans entzündet hat.

— Himmel, wer hat Ihnen das alles gesagt?

— Niemand!

— Und doch wissen Sie —?

— Ich weiß es, Sir Arthur, weil ich ein wenig von der schwarzen Kunst verstehe.

Des jungen Mannes Vorsatz, den Pflanzer zu schrauben, war zwar längst schon aufgegeben und der Fortgang des Gespräches hatte ihm bereits einige Achtung eingeflößt — in diesem Augenblicke aber, wo er das tiefste Geheimniß seines Herzens verrathen sah, eines Geheimnisses, das außer ihm und Arabella niemand in der neuen Welt kannte, fühlte er sich in der That versucht, an die schwarze Kunst ein wenig zu glauben.

— Sir Jackson, sagte er kleinlaut, setzen Sie

allen Scherz bei Seite und antworten Sie mir ernstlich!

Der Pflanzer sah ihn mit seinen großen ehrlichen Augen einen Moment an und jeder andere außer dem verwirrten Arthur hätte bemerken können, daß in diesem Blicke sich eine gewisse Freude aussprach, die einem guten, wohlmeinenden Herzen entsprang. Trotzdem aber behielt Jackson seine mehr als stoische Ruhe, er holte langsam seine kurze Pfeife aus der Seitentasche des grauen Rockes hervor, öffnete einen Lederbeutel und füllte den braunen Meerschaumkopf mit Taback.

— Ich scherze niemals, Sir Arthur — sagte er während dieser Beschäftigung — denn mir fehlt der Witz zum Scherzen; aber man macht sich mitunter das Vergnügen, mit mir zu scherzen, wenn auch nicht immer auf eine geistreiche Art — ich ärgere mich indeß nicht darüber, im Gegengentheil, ich lache zuerst, und da in der Regel den Witzbolden bei diesem Lachen die Lust vergeht, bin ich auch stets der, der zuletzt lacht. Sie kennen ohne Zweifel das Sprichwort — —

— Noch einmal, Sir, wer sind Sie, der meine Geheimnisse so genau kennt —?

— Wer ich bin, Sir Arthur? Ich bin der Pflanzer Jackson, nichts mehr und nichts weniger — ein armer Teufel, der ein großes Vermögen, aber wenig Bildung besitzt — ein Mensch, der in dieser Welt zu nichts weiter nütze ist, als mit seinen Sclaven zu grollen, seine Pfeife zu rauchen und mitunter im Vorbeigehen einen guten Rath zu ertheilen, wie zum Beispiel diesen Morgen.

— Aber dieser gute Rath — —

Jackson zog sein Feuerzeug hervor, zündete ein Stück Schwamm an und legte es auf die Pfeife.

— Ist von der Art, daß Sie ihn befolgen können oder nicht, er bleibt deshalb immer gut.

— So erklären Sie sich deutlicher! flüsterte Arthur dringend.

— Erklären? Bin ich der Mann der Erklärungen?

— Mein Gott, was soll ich thun?

Jackson machte die ersten Züge aus seiner Pfeife.

— Sie bleiben hier — sagte er schmauchend — oder Sie reisen nach Neu-Orleans.

— Ist das alles? fragte Arthur, der in diesem Augenblicke auch seiner Schulden gedachte.

— Wie gesagt, hüten Sie sich vor der nächsten, verhängnißvollen Gastrolle der schönen Dame, denn ich bin fest überzeugt, daß sie Miß Jenny's Pflanzung nicht besucht, um ihre Ziege auf den Kaffeefeldern zu weiden. Auf Wiedersehen, Sir Arthur, auf Wiedersehen!

Dichte blaue Rauchwolken ausblasend, die in großen Ringen bis an die Decke des Saales emporwirbelten, schritt der Pflanzer der Thür zu und verschwand eben so plötzlich wieder, als er eingetreten war. Arthur stand noch einige Augenblicke wie betäubt an dem Tische und verfolgte mit den Blicken das Spiel des Tabacksrauches, der mit seinem Arom den Duft der Bäume unterdrückte. Endlich begann er mit großen Schritten im Saale auf und ab zu gehen.

— Wie ist es nur möglich gewesen, murmelte er vor sich hin, daß dieser rohe Pflanzer mein Liebesabenteuer mit der Tänzerin erfahren hat? Sollte er ihre Zofe bestochen haben? Welch ein Glück, daß er in Gegenwart meiner Cousine nicht davon gesprochen hat! Ob er nur in der Absicht hierher gekommen ist, zu warnen? Und Arabella, wenn sie plötzlich hier erschiene, wozu ich sie für

fähig halte — o, mein Gott, ich habe keinen Augenblick zu verlieren! Bleibt ihr meine Heirath noch zwei bis drei Tage ein Geheimniß, bin ich gerettet, selbst dann, wenn sie es nur heute nicht erfährt, oder wenn sie es schon weiß, ihre Ankunft auf der Pflanzung vereitelt wird. — Das Beste ist, ich reite nach der Stadt, nehme von dem Advokaten meine Papiere in Empfang, beruhige Arabella durch das Vorgeben dringender Geschäfte, kehre diesen Nachmittag hierher zurück, unterzeichne mit meiner Jenny den Ehecontract, gehe zur Kapelle, und bricht der Abend an, bin ich verheirathet und habe die Wechselgläubiger und Arabella nicht mehr zu fürchten. Es ist doch sonderbar, jetzt, wo mir Jenny's Verlust droht, fühle ich erst, daß ich sie wahrhaft liebe, daß ich sie anbete. Hier ist mein Herz gefesselt, und in Neu-Orleans mein Kopf — o dieser Teufel von Kopf, daß er nie gleichen Schritt mit dem Herzen halten will!

Urthur zog seine Uhr.

— Es ist noch früh, fuhr er in seinem Selbstgespräche fort — beeile ich mich, kann ich diesen Nachmittag bei guter Zeit zurückgekehrt sein. Ja, ja, lächelte er vor sich hin, kommt nur an, ihr

Wucherer und Pflanzer, ich bin auf Eure Angriffe vorbereitet — mit denselben Waffen, mit denen ihr mich angreift, werde ich mich vertheidigen, das heißt mit List und Verschlagenheit!

Arthur trat in den Hof hinaus. Einige Augenblicke betrachtete er die geschmückten Häuser und die mit Blumen bestreuten Wege, dann ließ er einen kurzen, lauten Pfiff ertönen.

Bob, der Reitknecht, trat aus einem der Gebäude.

— Satteln! rief der Dandy und zog sich in den Saal zurück.

Bob, der die Aussicht auf den Mitgenuß der Festlichkeit vereitelt glaubte, ging mit einem grimmigen Gesichte in den Stall, um den erhaltenen Befehl auszuführen.

Der Dandy trat in das Boudoir seiner Braut.

— Nun, Arthur, rief das junge Mädchen, haben Sie den fürchterlichen Pflanzer entfernt?

— Er verließ schmauchend den Saal, und hoffentlich, um nicht wiederzukehren.

— Dem Himmel sei Dank!

— Wie mir scheint, fuhr der Dandy mit Galanterie fort, hat der wilde Mensch das sonst so

ruhige Blut meiner schönen Braut ein wenig in Wallung gebracht?

— Sie haben sein Betragen gesehen, Arthur, und dies wird wohl genügen, meine Entrüstung erklärlich zu finden.

— Vollkommen erklärlich, meine beste Jenny. Um Sie aber für die Zukunft jedenfalls vor ähnlichen Auftritten zu schützen, wird es nöthig sein, daß wir Maaßregeln ergreifen.

— Wir? fragte Jenny lächelnd — sollte das Ergreifen dieser Maaßregeln nicht dem Manne allein obliegen?

— Auch dem Bräutigam, antwortete Arthur, indem er sich an Jenny's Seite niederließ — wenn es ihm nämlich gestattet wäre.

— Und warum sollte es ihm nicht gestattet sein?

— Weil ihn ein zartes, süßes Geheimniß auf kurze Zeit entfernt.

— Arthur, was haben Sie mir versprochen?

— Ich weiß es!

— Und doch wollen Sie Ihr Wort nicht halten?

— Ich breche es nur, um es desto besser halten zu können.

— Das klingt paradox!

— Mag sein, und dennoch ist es richtig.

— Arthur, diesen Scherz!

— Hören Sie mich an, Jenny, Sie wissen, daß nur ein Umstand unsere Verbindung verzögert —

— Die Papiere aus Boston —

— Sie sind gestern Abend bei meinem Advokaten in der Stadt angekommen.

— Ist's möglich!

— Nun, Jenny, klingt meine Behauptung noch paradox?

— Doch wie können Sie wissen, Arthur —?

— Sollte ich nicht Vorkehrungen getroffen haben, um eine solche Nachricht sobald als möglich zu erlangen? Wissen Sie nicht, Jenny, daß ein Liebhaber selbst das Morgenlüftchen zu seinem Boten benutzt?

— Gut, sagte Jenny mit einer freudigen Bewegung, so senden Sie einen Orkan nach der Stadt, der die Papiere von dem Advokaten abholt.

— Wenn der Himmel nicht ein Gewitter sendet, werden wir sie sobald nicht erhalten.

— Ich meine einen reitenden Boten, zum Beispiel Ihren Bob.

— Darf ich Ihnen ganz meinen Plan mittheilen?

— Ich höre.

— In diesem Augenblicke noch steige ich zu Pferde, jage nach Neu-Orleans, kehre diesen Nachmittag mit den Papieren zurück, die ich nicht um die Welt den Händen eines Andern anvertrauen möchte, und wenn der Abend mit seiner Kühle herabsinkt, führt der glückliche Arthur seine junge Gattin durch den Cypressenhain, um dem Hochzeitsliede der Nachtigal zu lauschen.

— Noch heute also?

— Noch heute. Machen Sie Ihre Toilette, Jenny, ich werde dem Intendanten Kato Befehl ertheilen, daß er alles Uebrige zu der Ceremonie vorbereitet. Und nun —?

— Was? fragte Jenny erröthend.

— Erlauben Sie mir, daß ich von der Cousine Abschied nehme.

— Auf die kurze Zeit?

— Auf ewig! Darum einen Kuß, Jenny!

— Erinnern Sie sich nicht mehr, was ich Ihnen gesagt?

— Ich bitte die Cousine um den letzten Kuß in dieser Welt.

— Arthur, was soll das heißen?

— Daß die Cousine verschwindet, um der Braut und Gattin Platz zu machen.

— Also die Cousine?

— Bittet der Cousin um einen Kuß.

— Aber die Braut?

— Wird kein Wörtchen davon erfahren — bei meiner Ehre!

— So leben Sie wohl, Herr Cousin! sagte lächelnd und hoch erröthend das junge Mädchen.

Arthur drückte den ersten Kuß auf Jenny's blühenden Mund.

— Cousine, sagen Sie der Braut meinen Gruß!

— Wann sieht diese den Bräutigam wieder?

— Wenn der Missisippi seine Ufer nicht durchbricht — um fünf Uhr!

Der Dandy verließ singend das Boudoir.

In einer ihr selbst unerklärlichen Stimmung blieb Jenny zurück. Sie hatte eben so viel Neigung, über die Wendung der Dinge zu weinen,

als sich darüber zu freuen. Der Gedanke, dem letzten Willen des Vaters treu nachkommen zu können, erfüllte sie mit einer wehmüthigen Freude, und der Gedanke an ihre so nahe bevorstehende Heirath, an diesen wichtigsten Schritt in dem Leben einer Jungfrau, trat wie eine schwarze Gewitterwolke vor ihre Seele, die kein Strahl der Freude oder Hoffnung zu durchdringen vermochte, ihr blieb nichts als der Trost, den das Gefühl unverletzter Kindespflicht ihr gewährte. Jenny hatte nicht den Muth, daran zu denken, daß eine Aenderung ihrer Zukunft von ihr selbst abhinge, der Vater ist todt, sagte sie sich mit frommer Ergebenheit, und was er in den letzten Tagen seines Lebens beschloß, betrachte ich als eine Fügung des Himmels.

Der Eintritt Eva's brachte auf dem Gesichte der jungen Braut ein leises Lächeln hervor, denn die Zofe trug einen so riesigen Blumenstrauß, daß ihr Kopf fast nicht zu sehen war.

— Was ist das, Eva? fragte sie.

— Verzeihung, Miß, war die fröhliche Antwort der unter ihrer Last seufzenden Eva — Verzeihung, wenn ich Ihnen einen ganzen Garten in

das Zimmer bringe, aber ich konnte es den guten und treuherzigen Menschen nicht abschlagen.

— Welchen Menschen?

— Dem Neger und der Negerin, deren Kind Sie vom Tode gerettet haben, wie sie mir erzählten, um mich zur Ueberreichung dieses Portativ-Blumenbeetes zu bewegen. Sehen Sie nur, fügte sie hinzu, indem sie den Strauß auf einen Sessel legte — die schönsten und seltensten Waldblumen — und hier die glänzenden Beeren und Früchte — wahrhaftig, dieser Strauß ist einer schönen Braut würdig. Nur eins schmerzt mich, wenn ich die Fülle und Pracht ansehe!

— Und was? fragte Jenny.

— Daß vielleicht alles verwelkt ist, wenn Ihr Hochzeitstag anbricht.

— Glaubst Du?

— Nun, was soll ich anders glauben, als daß der fünfte Juni, der doch eigentlich von Ihrem seligen Vater dazu bestimmt ist, ohne Hochzeit und eben so still vergeht, als jeder andere Tag. Hätten mich die Kränze und Guirlanden nicht daran erinnert, ich würde wahrhaftig nicht gewußt haben, daß heute der fünfte Juni ist, auf den wir

schon lange gehofft, wie das Kind auf den heiligen Christ. In Ihrem Toilettenzimmer liegt nun der ausgewählteste Brautstaat, und ein künstlicher Myrthenkranz mit dunkelrothen Rosen, wie ihn die Natur selbst nicht schöner erschaffen kann — wann endlich wird sich denn die Braut damit schmücken?

— Bist Du stark im Errathen, Eva?

— Nein, das bin ich nicht; aber wenn ich in Ihrer Stelle wäre, müßte heute die Vermählung stattfinden — —

— Heute?

— Und wäre es nur, um die Vermuthung Ihrer Sclaven zu rechtfertigen.

— Was vermuthen meine Sclaven?

— Daß der heutige Tag gefeiert wird, wie es das Testament bestimmt. Treten Sie auf die Terrasse hinaus und sehen Sie die nächsten Hütten der Neger — alle sind festlich geschmückt und ihre Bewohner — Männer, Weiber und Kinder — warten nur auf ein Zeichen, das Kato zu geben versprochen, um sich zu einem großen Festzuge zu ordnen.

— Eva, sagte Jenny gerührt — gieb mir Deine Hand!

— Miß, scherzte Eva unter Thränen — was wollen Sie mit meiner Hand? Tragen Sie Sorge, daß Sir Arthur Ihnen die seinige reicht.

— Er wird sie mir reichen!

— Aber wann?

— Heute noch.

— Meine liebe Miß Jenny, rief die Zofe freudig-überrascht — heute noch?

— Ehe die Sonne schwindet, ist der letzte Wille meines guten Vaters erfüllt.

— Gott sei Dank! Nun will ich auch die Frische dieses Blumenstraußes zu erhalten suchen. Eva ergriff den Strauß, öffnete die Glasthür zur Terrasse und pflanzte ihn in einen mit Erde gefüllten Kübel, in welchem sich zufällig keine Pflanze befand. Noch hatte sie ihr Geschäft nicht vollbracht, als ein Geräusch vom Walde her ihre Aufmerksamkeit fesselte. Sie ließ den Strauß zur Seite sinken und trat an das niedere Eisengeländer, das die Terrasse umgab.

— O Himmel, Miß Jenny, was muß ich sehen?

— Nun, was giebt es? rief Jenny erschreckt, indem sie schnell auf die Terrasse hinaustrat.

— Erblicken Sie die beiden Reiter, die dort dem Myrthenwäldchen zusprengen, als ob sie heute noch die Vereinigten Staaten umreiten wollten?

— Es ist Arthur und sein Groom, Bob — war die ruhige Antwort.

— Nun ja, eben deshalb, weil diese es sind, bin ich erschreckt. Dort reitet der Bräutigam über Stock und Strauch, und hier steht die Braut im Begriffe, sich zu schmücken — was soll das bedeuten?

— Es soll bedeuten, meine gute Eva, daß er sich beeilt, die Papiere zu holen, die zu unserer Verbindung noch erforderlich sind. Diesen Nachmittag will er bei guter Zeit zurückgekehrt sein.

— Ah, dann wünsche ich ihm glückliche Reise, rief Eva. Himmel, wie die Pferde ausgreifen — man sollte meinen, die Thiere hätten Flügel!

— O mein Gott, rief Jenny, dieser fürchterliche Anblick! Wenn ihm nur kein Unglück begegnet —! Arthur, Arthur!

— Aengstigen Sie sich doch nicht, Miß Jenny, für Sir Arthur ist mir nicht bange — ein so ge=

schickter Reiter wie er, setzt über jede Gefahr hinweg — sehen Sie einmal, wie die Büsche und Bäume an ihm vorübertanzen — hier kann man wirklich sagen, die Liebe hat ihm Flügel verliehen — Bravo, Sir Arthur, bravo! Jetzt ist er im Wäldchen verschwunden — und jetzt auch Bob — glückliche Reise, glückliche Reise!

Während die fröhliche Eva wieder zu dem Blumenstrauße trat und ihn mit Erde umgab, blieb Jenny an dem Geländer stehen und sah nachdenkend nach dem Myrthenwäldchen, hinter welchem die beiden Reiter verschwunden waren. Die ganze Landschaft lag in einem blendenden Lichtmeere, dessen ferne Ufer die Umrisse der Waldungen zu sein schienen, die rings am Horizonte emporstiegen. Die Sonne, diese Urkraft der Tropenländer, welche die Völker des Nordens nur als einen bleichen Abdruck kennen, war indeß in ihrer ganzen Majestät hinter einem Cedernwalde hervorgetreten und brachte einen verstärkten Glanz in die Lichtwogen, welche die Ebene überschwemmten. Alle Wesen, selbst die unbeweglichen, durchströmte das wohlthätige Fluidum des Gestirns, die Wipfel der gigantischen Bäume ragten kräftiger em-

vor, die Blumen der duftigen Wiesen erglänzten wie farbige Sterne, eine Menge Vögel, unter denen sich grüne Papageien mit blauen Köpfen und Spechte mit goldfarbigem Gefieder am bemerklichsten machten, hingen sich schaukelnd an die dünnen Zweige der Cypressen und Maulbeerfeigen, während ein Heer unsichtbarer Singvögel einen tausendstimmigen Gesang im Schatten der Haine ertönen ließ. Die ganze Pracht, welche die Natur in Louisiana zu entfalten vermochte, lag vor der sinnenden Braut ausgebreitet, es schien, als ob sie durch Entfesselung ihrer besondern Reize diesen Tag festlich begehen wollte.

— Großer Gott! rief Jenny plötzlich und bedeckte ihre Augen, welche die Landschaft durchschweift hatten, mit beiden Händen.

Erschreckt lief Eva herbei und legte sanft ihren Arm um die schlanke Taille ihrer Herrin.

— Was giebt es denn? fragte die Zofe. Was hat Sie so erschreckt?

Jenny deutete mit der rechten Hand nach einer durchsichtigen Baumgruppe, die sich auf dem Rasenplatze vor der Terrasse befand, während die linke Hand immer noch die Augen bedeckte.

— Aber ich sehe ja nichts, das Sie erschrecken könnte!

Die Braut wiederholte ihre Handbewegung.

— Ach, Sie meinen wohl den Pflanzer Jackson, der in diesem Augenblicke aus den Stämmen der Bäume hervortritt? rief Eva lachend.

— Immer noch dieser Pflanzer! sagte Jenny, indem sie ihren Kopf auf die Schulter der Zofe legte.

— Finden Sie denn diesen Mann so entsetzlich häßlich, daß Sie jedesmal erschrecken, wenn Sie ihn sehen? In diesem Augenblicke kommt er mir recht stattlich vor — wie kühn er über den Rasen geht und der Hitze des Tages spottet — mit welchem Anstande er das Gewehr trägt — wie voll der dunkele Bart unter dem breitkrämpigen Strohhute herabfließt — in der That, Miß, der Pflanzer Jackson ist das Urbild eines amerikanischen Jägers!

— Eva, Du weißt, daß mir sein Anblick fürchterlich ist!

— In dem Zimmer — o ja, da pflichte ich Ihnen bei; wenn man ihn aber als eine Figur erblickt, welche die Landschaft belebt, gefällt er mir.

Jetzt verschwindet er zwischen den Hecken, die unsern Park umschließen.

— O Himmel, wenn er nur nicht wieder einen Besuch beabsichtigt — Arthur ist nicht da — die Angst tödtet mich!

— Beruhigen Sie sich, er wird es nicht wagen, das Haus wieder zu betreten — wie mir Kato gesagt, hat man ihn diesen Morgen schön abgefertigt.

— Eva, sagte Jenny sich emporrichtend, ich kann den Gedanken, daß mir dieser Mann noch einmal Unglück bringt, nicht verbannen, und daß er gerade heute mir einen Besuch zugedacht —

— Plagen Sie sich doch nicht mit diesen häßlichen Gedanken, Miß! Und vorzüglich heute, an Ihrem Hochzeitstage — denken Sie lieber an Ihren Brautschmuck — wissen Sie, daß es keine Kleinigkeit ist, eine Braut anzuputzen?

— Ich weiß es, Eva, aber es macht mir keine Sorgen.

— Wie, ein so wichtiger Gegenstand macht Ihnen keine Sorgen? Die Brauttoilette ist die bedeutsamste im ganzen Leben!

— Bist Du nicht da, um mir diese Sorge abzunehmen?

— Gut, daß Sie mich an meine Pflicht erinnern. Jetzt bitte ich Sie, liebe Miß, mit mir in das Toilettenzimmer zu gehen, damit Sir Arthurs Rückkunft uns nicht überrascht, denn bedenken Sie nur, wenn der kühne Reiter seinen Weg so fortsetzt, wie er ihn angefangen hat, kann er in einigen Stunden schon wieder auf der Pflanzung sein.

Die beiden jungen Mädchen verließen die Terrasse, und gingen durch das Boudoir in das Toilettenzimmer, wo der feinste Damenputz auf Tischen und Stühlen ausgebreitet lag.

3.

Während Arthur auf seinem keuchenden Renner der Stadt zureitet und Jenny und Eva sich mit der Brauttoilette beschäftigen, führen wir den Leser in Arabella's Wohnung.

Es war gegen Mittag. Die Tänzerin befand sich in dem Saale, dessen Fenster und Balkonthür mit dichten Vorhängen geschlossen waren, um dem Eindringen der fast unerträglichen Hitze zu wehren. Die Thür des angrenzenden Boudoirs stand offen und der aus derselben hervorströmende Duft deutete an, daß Arabella auch diesen Morgen nach der kostspieligen Sitte der reichen Damen dieses Landes ein Bad genommen hatte. Djali war nicht sichtbar, sie plätscherte in dem wohlriechenden Wasser.

Arabella hatte ihre Toilette bereits vollendet,

ein himmelblaues Kleid vom feinsten Mousseline schmiegte sich an ihre schlanke, edle Gestalt und das schwarze, glänzende Haar war durch Sally's kunstgeübte Hand coiffirt, als ob ein Pariser Meister dies Geschäft vollbracht hätte.

Langsam ging oder schwebte die Künstlerin in dem hohen Saale auf und ab, sie schien einen Unmuth besiegen zu wollen, der ihr die Ruhe auf einem der Polster nicht gestattete. Zwar war das Gesicht bleicher als gewöhnlich, und man hätte sagen mögen, das junge Mädchen werde von Kummer und Sorgen geplagt; aber in dem großen Auge lag ein so lebhafter Ausdruck, daß man auch auf eine Gemüthsbewegung schließen konnte, die mehr als ein stilles Leid in sich vereinigte.

Von Zeit zu Zeit fuhr Arabella mit ihrem weißen Battisttuche über das Gesicht, und so oft sie diese Bewegung ausführte, so oft mischte sich ein lauter Seufzer in das leise Rauschen des luftigen Kleides. Die Unruhe des armen Mädchens schien durch eine Ideenverbindung sich stets zu vergrößern, die Schritte wurden rascher und die Seufzer folgten häufiger nach einander, bis sie sich endlich in ein stilles Weinen verwandelten. Ara-

bella warf sich in den Sopha und bedeckte das feuchte Gesicht mit dem weißen Tuche. Doch kaum hatte sie diese Stellung eingenommen, als Sally eintrat.

Die Zofe trug ein schwarzes Kästchen von Ebenholz unter dem linken Arme und in der rechten Hand ein zierliches Briefchen.

— Miß Arabella, sagte sie — ohne die Thränen ihrer Gebieterin bemerken zu wollen — ein Jockei in reicher Livree brachte so eben diesen Brief und dieses Kästchen, das so schwer ist, daß ich es kaum noch tragen kann.

Mit den letzten Worten hatte Sally ihre Last auf den Tisch gesetzt, der vor dem Sopha stand, und das duftende Briefchen daneben gelegt.

— Von wem kommt es? fragte die Tänzerin, indem sie ihre Thränen trocknete und ihre Fassung wieder zu gewinnen suchte.

— Ich weiß es nicht.

— Und doch hast Du es angenommen?

— Weil ich vermuthe, von wem es kommt.

— Wenn aber Deine Vermuthung eine falsche ist?

Sally lächelte, indem sie die rothen Streifen

betrachtete, welche die Ecken des Kästchens in ihren runden Arm gedrückt hatten.

— Um dies zu erfahren, ist es doch nöthig, daß Sie das Briefchen öffnen, Miß Arabella. Und dann ist es auch nicht die Sache der Zofe, die Angelegenheiten der Herrin zu entscheiden.

Arabella warf einen Blick auf den Brief.

— Das ist eine fremde Handschrift, rief sie aus. Ist der Jockei noch in dem Vorzimmer?

— Nein, er entfernte sich, ohne meine Antwort abzuwarten.

— Sally, sagte zürnend die Tänzerin, Du hast Dir ein Recht angemaßt —

— Das ich für meine Pflicht halte, fuhr keck die Zofe fort, da Sie es mir bis jetzt nicht untersagt haben. Man trug mir auf, Brief und Kästchen Ihnen zu übergeben, und ich habe es gethan. Was würden Sie gesagt haben, Miß Arabella, wenn ich die Annahme auf meine Hand verweigert hätte? Lesen Sie den Brief, fügte sie bittend hinzu, und erscheint es Ihnen nöthig, befördere ich beides an den Absender zurück.

Arabella betrachtete einige Augenblicke die Adresse des Briefes.

— Und wenn er dennoch von Arthur wäre, dachte sie — ich will ihn öffnen, vielleicht giebt er mir Aufschluß über sein räthselhaftes Ausbleiben.

Mit einer Herzensbeklemmung, als ob sie im Begriffe stände, zum erstenmale vor fremden, strengen Kunstrichtern die Bühne zu betreten, ergriff sie den Brief und zerdrückte mit zitternden Händen das blaue Siegel.

Ein kleiner goldener Schlüssel fiel in ihren Schooß.

— Was ist das? rief sie überrascht, indem sie von ihrem Sitze emporsprang, daß das kleine Instrument klingend zu Boden fiel.

— Wahrscheinlich der Schlüssel zu dem Kästchen, sagte Sally sich bückend — o, welch ein allerliebster Schlüssel — sehen Sie nur, Miß, er hat die Gestalt einer Blume, in deren Kelche ein Diamant blitzt, wie ein Thautropfen in der Sonne — der Schlüssel hat einen immensen Werth, was wird nun erst das Kästchen enthalten, das ich kaum tragen konnte!

— Sally, rief die Tänzerin, mir fehlt der Muth, den Brief zu lesen!

— Warum?

— Ich fürchte, daß er von derselben Hand kommt, die mir den ersten Brief sandte, den ich hier erhielt.

— War denn der Inhalt dieses ersten Briefes so unangenehm, daß Sie Befürchtungen hegen?

Arabella antwortete nicht, denn sie konnte ihrer Zofe doch nicht sagen, daß ein Unbekannter ihr Arthur's Aufenthalt auf Jenny's Pflanzung bezeichnet und ihr gerathen hatte, auf ihrer Hut zu sein.

— Erkennen Sie denn in der Schrift dieselben Züge wieder, fuhr Sally fort.

— Nein!

— Nun, so lesen Sie getrost, dieser Brief hat eine freundliche Begleitung. Und dann auch müssen Sie ja wissen, an wen ich das Kästchen zurückzugeben habe, wenn es nöthig sein sollte.

Die Künstlerin sann noch einen Augenblick, dann öffnete sie mit einer raschen Bewegung das Papier und las:

„Miß Arabella!

Ihre göttliche Kunst hat mich entzückt, begeistert. Was soll ich sagen —? Ich habe eine Esmeralda gesehen, die als Engel über die Erde

schwebt. Der flüchtige Weihrauch, den man dem Engel im Theater gestreut, hat mich geärgert, denn er ist zu gering für ein göttliches Wesen. Daß Sie aber sehen, Louisiana versteht die schönen Künste zu würdigen, so übersende ich Ihnen das beste Produkt unsers Landes, indem ich zugleich dem Drange meines Herzens folge. Nehmen Sie die kleine Gabe als einen Vorboten der Herzensergießung, die ich zu jeder Zeit im vergrößerten Maßstabe zu wiederholen bereit bin.

John Parker,
Kapitalist."

Arabella hatte diese Zeilen, ohne es zu wollen, so laut gelesen, daß Sally jedes Wort verstanden hatte. Das letzte war von so mächtiger Wirkung auf ihr Zofengemüth gewesen, daß sie ihre Freude nicht unterdrücken konnte.

— Was habe ich gesagt? rief sie aus. Das Kästchen enthält einen Schatz, den Ihre Kunst erobert hat. Wahrhaftig, wer das Herz eines Kapitalisten erweichen kann, hat das Recht, auf seine Kunst stolz zu sein. Der vollendetste Engländer kann keinen bessern Brief schreiben! Wie er feurig ist, dieser John Parker —!

— Schweig, sagte Arabella mit scheinbarer Kaltblütigkeit — nimm den Schlüssel und öffne das Kästchen.

Sally ließ sich das nicht zweimal sagen — nach fünf Secunden war das Kästchen geöffnet.

Ein weißes Blatt Papier, das die ganze Länge und Breite ausfüllte, ward sichtbar. Die beiden Frauen sahen sich an, als ob sie sagen wollten, das Papier verspricht sehr wenig.

Sally entfernte das Blatt Papier.

Ein lauter Schrei der Ueberraschung aus beider Munde tönte durch den Saal, daß Djali, die weiße Ziege, mit einem Satze aus dem Boudoir herbeigesprungen kam.

— Cigarren! rief Sally und hielt lachend die Hände vor das Gesicht.

— Cigarren! sagte Arabella und sah mit ärgerlichen Mienen, die zugleich eine tiefe Verachtung ausdrückten, auf die braune Fläche, die einen kräftigen Tabakgeruch verbreitete.

— Der Amerikaner spricht in seinem Briefe von Weihrauch —

— Der Mann ist unartig, rief die Tänzerin,

er sendet einer Künstlerin Cigarren, um ihr seine Achtung zu beweisen!

— Und was für Cigarren, Miß Arabella! Sehen Sie nur, wie schön sie gearbeitet sind — eine gleicht der andern auf ein Haar — man sollte glauben, sie wären in einer und derselben Form gearbeitet!

— O daß ich so thöricht war, Deinen Rath zu befolgen! Dieser Frechheit ist nur ein Amerikaner fähig!

— John Parker hat einen Scherz gemacht.

— Den er schwer büßen sollte, wenn —

Wenn Arthur da wäre, wollte die Tänzerin sagen; die Worte erstarben ihr aber auf den Lippen und Thränen des Zornes und des Schmerzes rannen über ihre zarten Wangen.

— Liebe Miß, sagte Sally theilnehmend, beruhigen Sie sich, ich suche John Parker auf, wenn er seinen richtigen Namen unterzeichnet hat, und gebe ihm seine Cigarren mit einem derben Complimente von Ihnen zurück, daß er an seinen indelicaten Scherz noch lange denken soll.

— Arthur, dachte Arabella, nie werde ich Dir verzeihen! Schließe den Kasten, befahl sie der

Zofe, und frage den Theater-Director, ob er einen John Parker unter seinen Abonnenten habe, dann trage dieses impertinente Geschenk zurück. Unerhört, mir Cigarren als einen Beweis der Huldigung darzubringen! Wäre ich ein Mann —

— So würde ich Ihnen rathen, fuhr Sally fort, die Cigarren zu rauchen, denn sie sehen in der That recht appetitlich aus.

— Ich bedarf Deines Rathes nicht, ich weiß, was ich zu thun habe.

— Miß Arabella!

— Mein Entschluß steht fest — noch heute packst Du meine Koffer und morgen reisen wir — ich betrete die hiesige Bühne nicht wieder!

— Sie sind zu rasch, Miß!

— Muß ich nicht fürchten, daß man mir mit den Kränzen auch Cigarren auf die Bühne wirft? O mein Gott, diese Schmach in einer Stadt, wo Arthur lebt! Nichts ändert meinen Entschluß, ich reise!

— Aber die armen Schauspieler, die von Ihnen ihr Heil hoffen? Der Sommer ist heiß, das Theater stets leer, nur wenn Sie auf der Bühne erscheinen — —

— Mögen die Schauspieler sich an den Kapitalisten wenden, der die Künstlerin beleidigt hat — meine Schuld ist es nicht, wenn der ohnehin bornirte Theater-Director zu Grunde geht.

— Der arme Man! seufzte Sally.

— Ich habe ihn kennen gelernt — der arme Mann ist ein Wucherer, der mit der Kunst speculirt und die Künstler, nachdem sie sich für ihn abgemüht, in alle Welt schickt, damit er in Ruhe den Schweiß dieser Unglücklichen genießen kann. O über das erbärmliche Loos! Fällt ein Künstler oder eine Künstlerin einem schurkischen Director nicht in die Hände, so fällt er dem Uebermuthe oder den Capricen eines unwissenden Publikums zum Opfer — ich kann und will in Neu-Orleans nicht wieder auftreten!

Sally, die im Grunde des Herzens immer noch auf Arthurs einträgliche Besuche hoffte und deshalb mit der plötzlichen Abreise nicht einverstanden war, appellirte noch einmal an Arabella's Wohlthätigkeitssinn und suchte sich außerdem in Gründen, die gegen die Abreise sprachen, zu erschöpfen; die Tänzerin aber, die deshalb Neu-Orleans verlassen wollte, weil sie glaubte, Arthur werde ihr

folgen und auf diese Weise dem Gegenstande seiner Neigung entrückt, von welchem der anonyme Brief sprach, blieb unerschütterlich. Sie hütete sich indeß, die Zofe den eigentlichen Grund merken zu lassen — obgleich diese ihn längst wußte — und schützte nur die beleidigte Ehre vor.

— Glaubst Du denn, Sally — rief sie fast weinend aus — daß der Director den Gewinn von meinen Rollen dazu verwendet, um das Theater für die Dauer des Sommers fortbestehen zu lassen?

— Gewiß, liebe Herrin, er hat es mir selbst gesagt, als Sie neulich die Stunde der Probe versäumten und der gute Mann im Vorzimmer wartete. O mein Gott, rief er aus, was soll aus meinen armen Leuten werden, wenn die verehrte Miß krank geworden wäre! — Beruhigen Sie sich, gab ich ihm zur Antwort, Djali hat einen unbedeutenden apoplektischen Anfall gehabt, das ist alles — meine Gebieterin erfreut sich der besten Gesundheit. Ich kann Sie versichern, daß er nur für seine Schauspieler besorgt ist.

— Du bist im Irrthum, wenn Du das glaubst. Ich habe einen der Contrakte gelesen, welche die-

ser Biedermann mit den Künstlern, die aus weiter Ferne vertrauensvoll hierher gekommen sind, abgeschlossen hat — darin steht ein Paragraph, der jedes brave Herz empören muß, weil er den deutlichsten Beweis von der erbärmlichen Gewinnsucht dieses Mannes liefert.

— Nun, was ist denn das für ein entsetzlicher Paragraph? fragte Sally.

— Nach diesem Paragraphen hebt Theilnahmlosigkeit des Publikums am Theater die Contrakte sofort auf. Anstatt durch eine umsichtige, tüchtige Leitung die Theilnahme zu fesseln, wenigstens den festen Vorsatz dazu zu hegen, fürchtet sie dieser Mann und macht die Existenz so vieler Menschen davon abhängig. Entweder fühlt ein solcher Mann bei Uebernahme einer Bühnenleitung seine Unfähigkeit, oder er ist ein ausgemachter Wucherer, der nicht verdient, daß er einen Fuß auf die Bühne setzt. Ist dieser Paragraph nicht das eigene Bekenntniß seiner Dummheit? Wer sich nicht stark genug fühlt, ein Publikum zu fesseln, übernehme kein Theater! Giebt es nicht schon annullirende Klauseln genug, die wie schwarze Schatten den heitern Blick der Kunst umziehen? Giebt es nicht

Zufälligkeiten genug, die Kunst und Künstler zu Boden schmettern? Beim Himmel, die Raffinerie ist groß und sollte eigentlich durch die Gesetze unterdrückt werden. Ueberall, wo sich ein Unternehmen regt, steckt die hochweise Obrigkeit ihre hochweise Nase hinein und thut, als ob sie den Vortheil der Unterthanen zu riechen und zu sichern sucht — die Interessen der edelsten Kunst aber, der Bühnenkunst, kennt sie nicht — sie sanctionirt vielmehr Statuten, die ihr schnurstracks entgegen sind und giebt Wucherern und beschränkten Köpfen das Recht in die Hände, sich auf ihre Unkosten zu bereichern und breit zu machen. Will sie Kunstanstalten nicht unterstützen, soll sie ihnen wenigstens durch Gestattung solcher Klauseln den Schutz der Gesetze nicht entziehen. Man lese einen solchen Contract und das Haar sträubt sich empor, denn man sieht, wie die armen Mimen, die eine freie Kunst üben, noch ärger gefesselt sind, als die Züchtlinge in den Strafanstalten. Nein, Sally, ich tanze nicht wieder! Meine Virtuosität hat das Glück gehabt, Beifall zu erringen — die Theaterkasse wird gefüllt — das heißt, die Kasse des Directors — soll ich jetzt meine Kunst üben,

damit der Herr Director in vier Wochen mit strotzenden Taschen den Schauspielern sagen kann: Theilnahmlosigkeit des Publikums veranlaßt mich, das Theater zu schließen? O nein, ich lasse mich nicht übertölpeln, wozu jene armen Menschen die Noth zwang — ich will gern mit ihnen theilen, was ich besitze, doch nicht mit jenem Mann, der weder die Kunst, noch das Publikum zu benützen versteht.

— Miß Arabella, wandte Sally ein — dadurch, daß Sie dem Director den Vortheil entziehen, schaden Sie aber den Schauspielern?

— Vielleicht für den Augenblick — wer sollte sich den Directoren entgegenstellen, wenn nicht die Künstler ersten Ranges? Wenn alle so dächten, wie ich, würde diesen Uebelständen bald abgeholfen sein.

— Ich bin zwar nur ein Kammermädchen, antwortete Sally lächelnd, aber das leuchtet mir ein, daß die Kunst nimmermehr ersprießlich für die Künstler sein kann, wenn die Leitung derselben bornirten Köpfen, die nichts weiter als ein wenig Geld besitzen, anvertraut wird. Will ein Künstler bei einer Bühne eine Anstellung erlan-

gen, so muß er zuvor Proben seiner Fähigkeit ablegen — kommt ein Director, so fragt man, hast Du Geld? Und kann er das Metall aufzeigen — gleichviel, ob er es geliehen oder sonst erlangt hat — so wird er angenommen und eine weitere Prüfung ist nicht nöthig. Nach meinem Kammermädchen=Verstande kann nur dann eine Verbesserung der Bühnenzustände eintreten, wenn dieser in der That schimpflichen Einrichtung abgeholfen wird. Ich möchte wohl wissen, zu welchen Zwecken allen das Geld verwendet wird, das die Künstler verdienen müssen — bei Ihnen ist es aber anders, Sie erhalten —

In diesem Augenblicke fiel das Cigarrenkästchen mit einem so lauten Geprassel zu Boden, daß Herrin und Zofe erschreckt zusammenfuhren. Djali, von Neugierde geplagt, war mit den Vorderfüßen über den Tisch gefahren und hatte das Geschenk des Kapitalisten so lange untersucht, wie die Beibehaltung des alten Platzes es erlaubte. Einige der zierlichen Cigarren waren selbst so stark durch die weißen Zähne der Ziege verletzt, daß das abgerissene Blatt in Stücken auf dem Tische lag.

— Djali, Du böses Thier, rief Arabella, wie hast Du mich erschreckt!

— Und wie hat es das Material zu den Weihrauchwolken zernagt, mit denen Sir Parker seine Achtung und Verehrung beweisen will, rief laut lachend die Zofe, indem sie eine dieser unglücklichen Cigarren vom Boden aufnahm. Himmel, fuhr sie nach einer Secunde fort — wie schwer ist dieses Landesprodukt! Was ist das? Die äußerste Hülle nur ist Tabak — das Innere ist Metall!

Arabella ergriff eine andere Cigarre, deren Deckblatt sich wie ein Hobelspan zusammengerollt hatte. Mit Erstaunen nahm sie wahr, daß das Tabacksblatt ein gelbes Metallstäbchen verbarg.

Sally hatte indeß das Tabacksblatt völlig abgesondert und hielt das zierlich gearbeitete blinkende Stäbchen in ihrer Hand.

Djali sprang lustig im Saale herum und zerzauste die lockenförmigen Blätter.

— Miß Arabella, rief die Zofe, Sir Parker ist entweder ein Mohrenfürst oder der reichste Kapitalist in den Vereinigten Staaten!

Die Tänzerin betrachtete schweigend die Metallcigarre.

— Nein, ich täusche mich nicht, fuhr die Zofe fort, hier ist das Zeichen der Fabrik — Sir Parker hat Ihnen goldene Cigarren zum Geschenk gemacht!

— Nicht möglich, Sally, das wäre ja ein Schatz von großem Werthe!

— Und nun der Schlüssel mit dem Diamant — o ich wußte es wohl, daß ein solcher Schlüssel einen Schatz erschließen mußte!

— Die Aufmerksamkeit ist allerdings des Dankes werth, sagte Arabella.

— Und nun bedenken Sie einmal, der Absender ist sogar erbötig, diese Herzensergießung zu jeder Zeit in vergrößertem Maaßstabe zu wiederholen — der Mann muß ein großes Herz haben!

Mit den letzten Worten hatte Sally das Kästchen auf den Tisch zurückgesetzt und begann nun die einzelnen Stücke zu zählen.

Arabella betrachtete staunend die zarte Arbeit des kostbaren Schlüssels. Dann ergriff sie den Brief wieder und las ihn noch einmal. Obgleich das königliche Geschenk ihren Unmuth verbannt hatte, so schien es einen melancholischen Zug aus dem Gesichte der Bajadere dennoch nicht verscheu-

chen zu können. Sie sah die Goldstäbchen an wie eine Hungrige in der Wüste — ein Brief von Arthurs Hand ohne Geschenk wäre ihr lieber gewesen.

— O Himmel, rief Sally, die ihr Geschäft vollendet — rathen Sie, Miß, wie viel Cigarren das Kästchen enthält?

— Nun?

— Zweihundert fünfzig Stück!

— Und wie hoch schlägst Du ein jedes an?

— Ich bin zwar kein Goldschmied, sagte die Zofe, indem sie prüfend eine Goldcigarre in der Hand wog — daß aber aus jedem Stücke zehn Ducaten geprägt werden können, möchte ich mit derselben Gewißheit behaupten, als daß John Parker die edle Tanzkunst würdig zu schätzen und zu belohnen weiß.

— Zehn Ducaten! rief Arabella. So hätte ich ein Geschenk von zweitausend fünfhundert Ducaten an Werth erhalten. Und wie sinnreich ist die Art und Weise gewählt! Lege die Goldstangen in ihr schwarzes Kästchen zurück.

Sally that es. Nachdem sie vollendet, schob

sie das Kästchen ihrer Herrin zu, die es mit dem Schlüssel wieder verschloß.

— Wo soll der Schatz aufbewahrt werden?

— In dem Secretair in meinem Boudoir — hier ist der Schlüssel.

Die Zofe entfernte sich mit dem Kästchen. Nach einigen Minuten kam sie zurück.

— Miß, sagte sie, indem sie den Schlüssel des Secretairs überreichte — soll ich jetzt zu dem Director gehen und Erkundigungen über den Abonnenten John Parker einziehen?

— Nein, gab Arabella kalt zur Antwort, ich werde selbst mit ihm sprechen.

— So kann ich wohl an das Packen unserer Koffer gehen?

— Wenn ich von dem Director zurückgekehrt bin.

In diesem Augenblicke ward die Glocke auf dem Vorsaale gezogen. Sally lächelte, Arabella erschrack ein wenig.

— Sally!

— Miß Arabella?

— Wen glaubst Du an der Thür?

— Entweder den Theater-Director, Sir Arthur, oder —

— Nun?

— Sir John Parker.

— Wenn es der Letztere ist, so sage ihm, ich sei ausgefahren.

— Dem Kapitalisten soll ich das sagen?

— Geh und sieh nach!

Arabella war allein. Noch war sie unschlüssig, wie sie Arthur empfangen sollte, wenn er es wäre, als Sally wieder eintrat.

— Wer ist es?

— Sir Arthur! meldete die Zofe.

— Was hast Du ihm gesagt?

— Sie wären allein — ich würde ihn melden.

— Gut, laß ihn eintreten, befahl die Tänzerin in einem Tone, der dem Angemeldeten keinen freundlichen Empfang versprach.

Sally wollte sich entfernen.

— Noch ein Wort, rief Arabella. Das Geschenk des Kapitalisten bleibt Sir Arthur ein Geheimniß, da ich bis jetzt entschlossen bin, es zurückzusenden. Nun geh!

Nach zwei Minuten trat Arthur in den Saal.

Der Dandy trug einen eleganten schwarzen Anzug, als ob er einer kirchlichen Feier beiwohnen wollte. Arabella erhob sich überrascht von ihrem Platze, noch nie war ihr der junge Mann interessanter erschienen, als in diesem Augenblicke.

Arthur hatte zu viel Erfahrung, als daß er den Eindruck, den sein Erscheinen hervorgebracht, nicht bemerken sollte. Die zufällig gewählte Kleidung ward ihm eine mächtige Waffe gegen den Zorn der Dame.

Arabella war einfach gekleidet und deshalb um so reizender. Die edle Gestalt und die zarten und doch üppigen Formen derselben waren von dem feinen Stoffe des blauen Kleides nur so leicht eingeschlossen, daß ihr Anblick unsern Dandy wie ein Blitzstrahl berührte. Er befand sich in derselben Lage, als diesen Morgen bei Jenny. Dasselbe Gefühl, das er bei dem drohenden Verluste Jenny's empfand, durchbebte auch in diesem Augenblicke seine Brust. Arabella erschien ihm so schön, daß er fast sein ganzes Heirathsproject darüber vergaß.

— Sir Arthur! flüsterte die Tänzerin, indem sie die höchste Ueberraschung affectirte.

— Ja, Arthur, der unglückliche Arthur, sagte

der junge Mann mit trübseligen Mienen, ergriff Arabella's Hand und zog sie an seine Lippen, wobei er einen schmerzlichen Blick zu ihr emporrichtete.

— Unglücklich? wiederholte die Bajadere mit einem leichten Anfluge von Ironie.

— Wohl kann ich es Unglück nennen, wenn mich der eiserne Zwang der Verhältnisse von dem trennt, was allein das Glück meines Lebens ausmacht.

Arabella fingirte ein Mißverständniß. Mit unendlicher Grazie verbeugte sie sich und sagte in einem sehr artigen Tone:

— Dann bitte ich Sir Arthur Makensie, seinen Besuch abzukürzen, damit ich des Vorwurfs überhoben werde, die Schuld an diesem Unglücke zu tragen.

— Arabella!

— Ich bin zu sehr Ihre Freundin, um Ihnen das Opfer einer angenehmen Unterhaltung nicht bringen zu können.

— Was hör' ich? rief erstaunt der Dandy — so haben Sie meine Besuche nur als eine Unterhaltung betrachtet —

— Als dasselbe, das Sie veranlaßte, die Klingel an meiner Thür zu ziehen.

— Arabella, dieser Scherz tödtet mich!

— Wer sagt Ihnen, daß ich scherze? Wenn es sich um eine so wichtige Sache handelt, um das Glück Ihres Lebens, wäre wahrhaftig der Scherz nicht am rechten Orte.

— Um so schlimmer für mich, rief Arthur, wenn es Ihr Ernst ist! Ich beschwöre Sie, Arabella, was bringt Sie auf den Gedanken, daß nicht mein Herz, sondern die Sucht nach Unterhaltung mich zu Ihnen führt?

— Ist der Gedanke nicht sehr natürlich? fragte Arabella mit einem ruhigen, kalten Lächeln. Ich bin Tänzerin und jeder, der bezahlt, ist der Unterhaltung theilhaftig, die ich durch meine Kunst gewähre. Wenn es Ihnen nun beliebt, die Unterhaltung auch außer dem Theater fortzusetzen, so feiert außer meiner Kunst auch meine kleine Person einen Triumph, von dem ich zwar sehr gern profitire, aber nur dann, wenn das Unglück einer zweiten und dritten Person nicht dadurch herbeigeführt wird.

— Sie weiß alles, dachte Arthur, die War=

nung des Pflanzers war nicht grundlos; ihr Plan scheint indeß ein anderer zu sein, als der, den er vermuthete.

Die Großmuth Arabella's, das Glück einer dritten Person nicht zu stören, legte dem jungen Manne einen Augenblick Schweigen auf. Während er sinnend auf den Boden sah, ließ sich Arabella in dem Sopha nieder, ohne Arthur einen Platz anzubieten, und lockte durch Schnalzen mit den Fingern ihre Ziege heran.

Wäre Arthur nicht zu sehr mit sich beschäftigt gewesen, so hätte er sehen müssen, wie Arabella mit aller Kraft die Thränen zurückhielt, wie ihr Busen unter dem weißen Flor stürmisch wogte und die niedliche Hand fast convulsivisch jede Bewegung ausführte.

Djali war zu ihrer Gebieterin getreten und sah die bewegte Dame mit großen Augen an.

— Sie sprachen von einer dritten Person, Arabella — hieraus schließe ich, daß man mich bei Ihnen verläumbdet hat.

— Verläumdet, Sir Arthur! rief Arabella mit Würde. Bedarf es noch der Verläumdung, um auf die Vermuthung zu kommen, die ich hege,

wenn man bereits zweimal die sichersten Hindeutungen erhalten hat? Ihre plötzliche Abreise von London war sicher nicht aus dem angegebenen Grunde allein – und daß Sie jetzt nach Willkühr die Stunden ihres Besuches wählen — des gegebenen Versprechens nicht zu gedenken — läßt mich mit Gewißheit annehmen, daß das Ziel Ihrer Reise eine Aufmerksamkeit erfordert, die alles andere vergessen macht. O daß das Schicksal mich nach Amerika geführt! Anstatt einen herben Schmerz unter andern Völkern und Sitten zu verlöschen, wird er von neuem angefacht und durch Schmach und Betrug noch erhöht!

— Arabella, was sagen Sie?

— Ich sage, Sir Arthur, daß Sie mich betrogen haben und daß nicht viel Scharfsinn dazu gehört, den Grund Ihrer neuen Annährung zu errathen!

— Was sollte mich dazu veranlaßt haben, wenn nicht — —

— Soll ich es Ihnen sagen? rief Arabella weinend. Sie sind gekommen, um meinen Wahn, meine Leichtgläubigkeit zu nähren — Sie sind gekommen, um mich für die Dauer meines Aufent-

haltes in Neu-Orleans unschädlich zu machen und mich dann mit neuen Versprechungen nach England zurückzusenden!

Ein heftiges Weinen folgte diesen Worten. Arabella warf sich mit dem hochrothen Köpfchen in die Kissen des Sopha's.

Arthur hatte seine Fassung verloren, der Schmerz des schönen Mädchens, den er verursacht, ging ihm tief zu Herzen. Doch schon nach einigen Augenblicken änderte sich die Gemüthsstimmung des Dandy, er sah mit einem gewissen Wohlgefallen, mit einem gewissen Triumphe auf die schlanke, elegante Gestalt der Tänzerin; der Gedanke, die gefeierte Künstlerin von England und Amerika, die Schönheit, nach der so viel umsonst seufzen und Tausende für ein Lächeln zu verschwenden bereit sind, liegt überwunden zu deinen Füßen — dieser Gedanke erfüllte ihn mit Stolz.

— Arabella, begann Arthur endlich, mir scheint, ich spiele hier eine lächerliche Rolle. Sie legen mir Dinge zur Last, die Sie voraussetzen — Sie verdammen mich, ohne mich gehört zu haben. Warum erklären Sie nicht offen und frei, was

Sie in Bezug auf meine Person beabsichtigen? Warum stützen Sie sich auf Vermuthungen, wozu ich vielleicht mehr Recht besitze, als Sie? Diese Aufregung hätten Sie sich und mir ersparen können.

Arthur hatte diese Worte in einem etwas gereizten Tone gesprochen; dies bewirkte, daß Arabella heftiger zu schluchzen begann. Wie ein Kind, das einen empfindlichen Schmerz erleidet, lag sie in dem Sopha und benetzte die Polster desselben mit ihren Thränen.

Der Dandy hatte ein weiches Gemüth; obgleich leichtsinnig, war er doch einer jener Menschen, die je nach Umständen exaltirt, mitleidig, zart und streng sind, mit einem Worte den guten, augenblicklichen Regungen unterliegen. Der Schmerz des jungen Mädchens, dessen Wahrheit sich nicht verkennen ließ, durchschnitt ihm die Seele und als Arabella endlich in lautes Weinen ausbrach, traten auch ihm die Thränen in die Augen.

— Arabella, rief er aus, Sie sind unbarmherzig! Sie wissen, daß ich Sie liebe, und doch spannen Sie mich auf die Folter und versetzen

sich in einen Zustand, der mir das Herz brechen muß! Arabella, ich beschwöre Sie, hören Sie mich an!

Eine Pause trat ein. Die Tänzerin lag still, als ob sie schliefe. Arthur wartete mit großer Spannung auf die Wirkung seiner Worte.

Djali stand neben dem Sopha und sah bald ihre Herrin, bald den Dandy an, dessen Mienen die Unschlüssigkeit aussprachen, ob er dem Fortbestehen seines Verhältnisses zu der Tänzerin oder der Heirath mit Jenny den Vorzug geben sollte.

Ein Seufzer Arabella's unterbrach die Stille.

Ein Seufzer Arthur's, künstlich erzeugt, bildete das Echo.

Zwei Seufzer, von einem Liebespaare, das in Zwist befangen, zu gleicher Zeit ausgestoßen, kann man als zwei Negationen betrachten, die in allen lebenden und todten Sprachen eine Affirmation ausdrücken — auch hier schienen die Seufzer die Friedenspräliminarien zu affirmiren.

Arthur wußte nicht mehr, was er beginnen sollte. Der Seufzer der Schönen hatte ihn so mitleidig gestimmt, und der Anblick des in Schmerz aufgelösten reizenden Mädchens hatte ihn mit ei-

ner wollüstigen Trauer erfüllt, daß er sich, wie von einer unsichtbaren Gewalt gezogen, vor ihr niederwerfen wollte. Der Gedanke an Jenny hielt ihn aber ab.

In diesem Augenblicke zeigte die Uhr in dem geöffneten Boudoir die erste Stunde nach Mittag an. Es war hohe Zeit, einen entscheidenden Entschluß zu fassen.

Als ob auch Arabella von der Zeit gemahnt würde, hob sie langsam ihr glühendes Köpfchen empor und stützte es auf den weißen, runden Arm.

Das schönste Bild einer **mater dolorosa** stand vor Arthur's überraschten Blicken. Arabella war in ihrem Schmerze so schön, die letzte Thräne in dem großen Auge verlieh ihr eine so rührende Anmuth und die zarte Röthe der Wangen in dem Alabastergesichte machte sie so reizend, daß der Dandy die Welt um sich her vergaß, seinen Hut, den er noch in der Hand hielt, von sich schleuderte und wie begeistert auf beide Knien zu den kleinen Füßchen der Tänzerin niedersank.

— Arabella, rief er aus, nennen Sie mir den Schurken, der es wagt, mich zu verläumden,

um mir Ihre Liebe zu stehlen — nennen Sie ihn mir, ich werde mich zuvor rechtfertigen und dann die Aufforderung zu einem Duelle ergehen lassen, aus dem ich entweder gerächt, oder nie zurückkehre!

— Arthur, lispelte die Tänzerin, Sie wollen es?

— Ich will es, ich bitte Sie darum!

Arabella öffnete eine weiße seidene Tasche, die an ihrem Gürtel hing, und holte einen Brief daraus hervor, den sie schweigend dem jungen Manne überreichte.

Dieser nahm und öffnete ihn, ohne seine Stellung zu verändern.

Arthur las:

„Dem Absender dieses Briefes ist es nicht unbekannt, daß sie den Worten eines jungen Mannes Glauben beimessen, der Sie zwar liebt, aber von seinen Verhältnissen gezwungen wird, zum Lügner zu werden, wenn er nicht freiwillig einer Verbindung entsagt, die nur theilweise in seinem Plane liegt. Nur noch zwei Tage bleibt Ihnen Zeit, Sir Arthur Makensie an sein Versprechen zu mahnen, später wird jeder Schritt ohne Er-

folg sein. Benützen Sie also diese Frist zu Ihrem Vortheile und verhindern Sie, wenn es möglich, einen doppelten Verrath. Sollte der flüchtige Arthur bis dahin nicht zu Ihnen zurückkehren, so finden Sie ihn auf der Pflanzung seiner Cousine, Jenny Makensie, die sechs Meilen von der Stadt am rechten Ufer des Flusses sich ausbreitet und mit Hülfe eines Boten sehr leicht zu finden ist. Nähere Erörterungen werden Zeit und Umstände bringen."

Arthur hatte den Inhalt des Briefes geahnt, deshalb war er nicht ganz unvorbereitet.

— Die Warnung ist ohne Unterschrift, sagte er mit einem kalten Lächeln. Sollten Sie nicht wissen, Arabella, was man von anonymen Briefen zu halten hat?

— Ich weiß es, seufzte die Tänzerin; wenn sich mit einer solchen Warnung aber noch andere Anzeichen verbinden — —

— Andere Anzeichen? rief Arthur, indem er aufstand.

— Die mehr beunruhigen und kränken, als alle Briefe.

— Wir kommen von der Hauptsache ab, sagte

Arthur, dem in diesem Augenblicke alles daran lag, sich völlig zu rechtfertigen, denn das schöne Mädchen einem Andern zu überlassen, konnte er nicht über sein Herz bringen! Ohne auf die gewöhnlichen Phrasen des Briefes einzugehen, fuhr er leicht fort, muß ich Sie auf einen Umstand aufmerksam machen, der mein Glück, vielleicht auch mein Unglück werden kann.

Arabella schlug ihre großen thränenfeuchten Augen auf.

— Und dieser Umstand? fragte sie beklommen!

— Sie werden die Nennung desselben für eine Schmeichelei halten, die ich verwende, um Sie zu bestechen; aber mag es darum sein — ich muß sie Ihnen nennen!

— Nun?

— Mädchen, rief der Dandy, Du bist so schön, daß es mich nicht wundert, wenn man alles aufbietet, Dich mir zu entreißen!

— Arthur!

— Ja noch mehr: es würde mich schmerzen, wenn Dein Erscheinen in Neu-Orleans einen geringern Eindruck hervorgebracht hätte, wenn mein Vaterland so wenig Sinn für Schönheit und

Kunst besäße, daß es meinen Enthusiasmus nicht theilte — ja, Arabella, Du bist nicht nur meine Liebe, Du bist auch mein Stolz! Und bei Gott, dieser Brief ist mir sehr erklärlich, denn ich wüßte nicht, zu welchen Mitteln mich mein Herz verleiten würde, wenn ich in der Lage des Absenders wäre!

Arabella erheuchelte eine Indifferenz, welche ihr so schön stand, daß die Glut des schwärmenden Dandy zur Flamme angefacht ward. Dies ist in der Regel der Fall, wenn die Frauen sich mit Gleichgültigkeit und Kälte waffnen.

— Ich will so anmaßend sein, sagte die Tänzerin, Ihre Logik für richtig zu befinden — aber für gut kann ich sie nicht erkennen.

— Warum?

— Weil man diese Schlußfolge bis zum Verbrechen ausdehnen kann.

— Wenn Sie den Selbstmord eines verzweifelnden Liebhabers Verbrechen nennen, so haben Sie Recht.

— Ich glaube nicht daran.

— Arabella, so haben Sie nie ernstlich geliebt!

— Ich verzeihe Ihnen diesen Zweifel.

— Sie provociren den Beweis meiner Annahme?

— Ich mißtraue Ihrer Wahrheitsliebe, das ist alles.

— Arabella, Sie sind grausam!

— Wer nicht im Stande ist, dem Mädchen seiner Liebe Wort zu halten, hat in der That keine Anwartschaft auf Glauben, wenn es sich um das größte aller Opfer handelt, seine Liebe zu beweisen.

Der Tänzerin Unglaube reizte den Dandy, daß er bis zum Aeußersten ging.

— Wenn ich nun gekommen wäre, jedes Opfer zu bringen, das die Liebe fordert.

Arabella warf einen Blick auf Arthur's schwarze Kleidung. Sie liebte den jungen Mann, es war daher natürlich, daß ihre Standhaftigkeit ein wenig wankte.

— Wenn ich nun geneigt wäre, den Brief als das zu betrachten, wofür Sie ihn gehalten wissen wollen — was gedächten Sie dann zu thun?

— Ich würde der Königin meines Herzens

sagen, daß mich Vorbereitungen zwei Tage von ihr fern gehalten haben; die erforderlich sind, um mich auf ewig an ihren Thron zu fesseln.

— Die Königin, Sir Arthur, will nur solche Vasallen, die einzig und allein ihre Farben tragen und fremde Lehen verschmähen.

— Diese Forderung beweist die Liebe der Königin — Arabella, darf ich diesen Brief zerreißen?

— Ich habe ihn gelesen —

— Und vergessen?

— So bald Sie mir das Recht dazu geben, antwortete anscheinend kalt das junge Mädchen, obgleich in ihrem Busen eine Hölle von Eifersucht tobte.

— Und wie kann das geschehen? fragte Arthur mit glühenden Blicken.

— O mein Gott, sagte Arabella sardonisch lächelnd — soll ich Ihnen eröffnen, was so nahe liegt? Soll ich von Ihnen erbitten, daß Sie sich glücklich machen? Wenn die Liebe, die Sie mir so oft beschworen, wirklich ein Glück für Sie ist, warum zögern Sie, dessen theilhaftig zu werden? Ist es denn so schwer, den ersten Schritt zu dem Paradiese zu thun, dessen magische Fee mich zu

nennen Sie so oft die Güte hatten? Oder wollen Sie, Arthur, daß die Magie der Liebe mein Unglück werde? Können Sie sich nicht entschließen, mich davor zu bewahren, so lassen Sie mich, vielleicht finde ich in der Kunst wieder, dessen Sie mich leichtsinnig beraubt haben. Gehen Sie, Arthur, wenn Ihnen der Drang oder der Muth fehlt, immer bei mir zu bleiben. Gehen Sie, daß ich vergessen lerne! Noch ist mein Stolz nicht gebeugt, noch ist er kräftig genug, mich vor einer lächerlichen Verzweiflung zu bewahren!

Mit ihrer eigenthümlichen Grazie streckte Arabella den weißen Arm aus, den das leichte Kleid nur halb bedeckte, ergriff mit den kleinen Fingern das Halsband der Ziege und machte Miene, in ihr Boudoir zu gehen. Die Katastrophe war vorbereitet, sie wollte eine schnelle Entwickelung, denn sie hatte sich vorgenommen, dem Rathe des empfangenen Briefes zu folgen. Daß für Arthur nichts zu fürchten war, so lange er im Bereiche ihres Blickes sich befand, wußte sie, und da sie ihn seit dem Wiedersehen mehr liebte, als sonst, selbst mit Leidenschaft an ihm hing, wollte sie sich seiner für immer versichern. Die Hoffnung auf

das Gelingen ihres Planes hatte sie mit der nöthigen Ruhe und Gleichgültigkeit gewaffnet, und daß sie sich nicht getäuscht, bewies schon der nächste Augenblick.

Arthur hatte Arabella geliebt, ehe er Jenny als Jungfrau und als seine bestimmte Braut wiedergesehen. In London liebte er die Tänzerin, weil er sie liebenswürdiger als alle Frauen der Cirkel fand, die er besuchte — in Neu-Orleans liebte er sie, weil er sie noch nicht vergessen hatte, weil sie der Gegenstand allgemeiner Bewunderung war und weil der Brief ihn eifersüchtig gemacht. In diesem Augenblicke, wo Arabella einen Bruch selbst herbeiführen zu wollen schien, hatten Liebe und Eifersucht den höchsten Grad erreicht, Arthur sah nichts mehr als die reizende Tänzerin, er empfand nichts mehr als den Schmerz ihres Verlustes, und wenn die Liebe des Dandy nicht stark genug gewesen wäre, so hätte die Eitelkeit vollendet, was diese nicht vermocht.

— Arabella, rief er schmerzlich, Sie wollen mich verlassen?

Das reizende Gesicht der Tänzerin durchzuckte

ein Strahl der Freude; doch suchte sie ihre Bewegung zu verbergen.

— Sie kennen meine Gründe, sagte sie mit anscheinender Traurigkeit, und ein tiefer Seufzer entwand sich der wogenden Brust. Sie zwingen mich dazu.

— Und ungehört? stammelte Arthur.

— Ich erspare Ihnen ein Bekenntniß, indem ich Ihnen auf halbem Wege entgegen komme.

Arthur heftete unbeweglich seine großen Augen auf die Tänzerin, die ihm wie eine Göttin erschien. Arabella vermochte keinen Schritt weiter zu gehen, sie zitterte, daß sie den Bogen zu straff gespannt hätte. Der Gedanke, der Brief könne trotz der Versicherungen Wahrheit enthalten und Arthur diesen Augenblick als eine günstige Gelegenheit zur Aufhebung ihres Verhältnisses benutzen, fiel ihr wie ein Stein auf das Herz.

— Mädchen, rief Arthur, indem er sich ihr zu Füßen warf, daß die erschreckte Ziege von der Hand ihrer Führerin sich losriß und in das Nebenzimmer lief — Mädchen, ich lasse Dich nicht, denn ich fühle, daß ich ohne Dich nicht leben kann! Schenkst Du Deine Liebe einem Andern,

so giebst Du mir den Tod — Arabella, mein Geschick liegt in Deinen Händen!

Mit triumphirender Miene sah das junge Mädchen auf den Knienden herab.

— In meinen Händen, Arthur? fragte sie lispelnd.

— Ich schwöre es!

— Das ist alles, was ich will, denn ich werde mich bemühen, Dich glücklich zu machen, so glücklich, als es ein liebendes Weib nur vermag. Arthur, zerreiße den Brief und komm an das Herz Deiner Arabella, das nicht einen Augenblick aufgehört hat, für Dich zu schlagen!

Der Dandy erhob sich und schloß die glühende Arabella in seine Arme. Arthur war seiner Sinne kaum noch mächtig, als er das zitternde Mädchen umschlungen hielt und ihren fein geschweiften, blühenden Mund mit Küssen bedecken konnte.

— Mädchen, rief er aus, was willst Du, daß ich Dir opfere? Willst Du mein Leben, so nimm es — willst Du, daß ich Dir folge, so sage ein Wort und ich verlasse alles, was mich bisher an meine Heimath fesselte, — denn nur wo

Du bist, kann ich wirklich glücklich sein! — O mein Gott, ist es denn die Liebe, die mich in Deine Nähe bannt und alle meine Sinne fesselt, oder ist es ein süßer Wahnsinn, der mir nur Begriffe von Deinem Bilde erlaubt — ich weiß es nicht; aber was es auch sei, es ist ein Gefühl, gegen das mein Wille nichts vermag, er zerbricht, wie das Schilf durch die Gewalt des Orkans. Arabella, gegen Dich vermag ich nichts, für Dich aber alles, ausgenommen, Dich nicht mehr zu sehen!

Arthur ließ seinen Kopf auf Arabella's Schulter sinken — ein leichtes Beben durchfuhr seinen Körper, er hörte das Herz des reizenden Mädchens in raschen Schlägen klopfen. Arabella legte die Hand auf das ruhende Haupt und fuhr sanft mit den Fingern durch das schwarze Haar.

Endlich weckte Arabella den ruhenden Arthur mit einem Kusse. Als ob beide ein Gedanke beseelte, verschwanden sie Arm in Arm in der Thür des Boudoirs.

4.

Arthurs erster Weg war in der That der zu dem Advokaten Morris gewesen, dem er die Besorgung der zu seiner Heirath erforderlichen Papiere übertragen hatte. Die Magd des Gerechtigkeitspfeilers konnte ihm nichts weiter sagen, als daß ihr Herr diesen Abend spät zurückkehren würde. Fast erfreut über diesen triftigen Grund der Verzögerung seiner Rückkehr nach Jenny's Pflanzung, eilte er in seine Wohnung, küßte seiner freundlichen Wirthin, die eine Promenade durch den Garten machte, im Vorübergehen die runzlige Hand, warf sich in eine schwarze elegante Kleidung und flog nach der Wohnung der Tänzerin, nachdem er dem Groom den Befehl ertheilt, die Pferde gegen Mitternacht bereit zu halten. Um

diese Zeit glaubte er im Besitze der Papiere zu sein.

Was dann erfolgt, haben wir bereits berichtet.

Wohl eine halbe Stunde mochte seit dem Eintritte der beiden jungen Leute in das duftende Boudoir verschwunden sein, als vier Männer in die Hauptthür des Hauses traten, unter dessen Dache Arthur und Arabella die höchste Glückseligkeit der Liebe genossen, das heißt das innige Glück der Versöhnung nach einer stürmischen Scene der Eifersucht.

Die Männer, in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung, traten an das Fenster der Loge des Portiers. Des Mulatten Kopf ward sichtbar.

— Wohnt hier die englische Tänzerin, die seit einiger Zeit im Theater Vorstellungen giebt? fragte einer der Männer.

— Ja! war die Antwort des Portier's durch das Fenster.

Die Männer flüsterten einige Worte untereinander.

— Ist sie zu Hause? fuhr der Frager fort.

— Ich habe nicht gesehen, daß sie ausgegangen ist.

— Haben Sie gesehen, daß ein junger Mann in eleganter schwarzer Kleidung dieses Haus betreten?

— Ja!

— Ist er Ihnen bekannt?

— Nein, ich weiß nur, daß er Miß Arabella, die englische Tänzerin, besucht, dir er heirathen wird, wie mir das Kammermädchen sagte.

— So ist er in diesem Augenblicke bei ihr?

— Ich glaube.

Der Sprecher gab seinen Gefährten, die der Portier bis jetzt nicht bemerkt, einen Wink; diese zogen sich durch die Thür nach der Straße zurück und verschwanden. Dann wandte er sich wieder zu dem Fenster.

— Ich habe ein wichtiges Geschäft mit dem jungen Manne, fuhr er gleichgültig fort, indem er einen Brief aus seiner Tasche hervorzog. Würden Sie wohl Sorge tragen, daß dieser Brief in seine Hände gelangt?

Eine Silbermünze für den Portier begleitete diese Worte.

— William! rief die Stimme des Mulatten im Innern der Loge.

Nach einigen Augenblicken trat ein brauner Knabe von zehn bis elf Jahren aus der kleinen Thür der Loge, nahm den Brief in Empfang und flog die Treppe hinan.

Wir folgen dem Knaben.

An einer Thür auf dem Corridor des ersten Stockes blieb er stehen und zog an dem glänzenden Griffe eines Klingelzuges. Nach einer Minute öffnete sich diese Thür und Sally, die Zofe Arabella's, erschien.

— Ein Brief! sagte der Knabe.

Sally las die Adresse.

— An Sir Arthur! flüsterte Sie überrascht. Es ist gut, wandte sie sich zu dem Knaben, der fröhlich seinen Rückweg wieder antrat.

Unschlüssig, was sie beginnen sollte, da sie wußte, wie ungern sich ihre Gebieterin in der Unterhaltung mit Arthur stören ließ, stand sie im Vorzimmer, als der Ton von Arabella's Glocke sie aus ihrer Verlegenheit riß.

Mit dem Briefe in der Hand trat die Zofe in das Boudoir.

— Ein Brief — —

— Für mich? rief rasch die Tänzerin, ob-

gleich sie nicht daran dachte, daß er für Arthur sein könne, und ein zürnender Blick traf die Bringerin. Wie es schien, hatte die Ueberraschung diese Frage hervorgebracht.

— Nein, für Sir Arthur, antwortete Sally in einem Tone, den Arabella deuten konnte: wäre er für meine Herrin gewesen, hätte ich ihn in diesem Augenblicke nicht abgegeben.

Der Tänzerin Ueberraschung war deshalb nicht minder groß. Mit klopfendem Herzen sah sie, wie Sally mit einer graziösen Verbeugung dem bestürzten Arthur den Brief überreichte. Der Dandy las die Adresse. Sie war offenbar von der Hand eines Mannes geschrieben. Dies beruhigte ihn. Mit einem lächelnden Blicke auf Arabella erbrach er das Siegel.

— Wer brachte ihn? fragte er die Zofe.

— Ein Knabe.

Auf einen Wink Arabella's zog sich Sally zurück.

Arthur hatte das Siegel erbrochen, ihm fehlte aber der Muth, den Brief zu lesen, da ihn ein ahnendes Gefühl mit dem warnenden Brief an Arabella in Verbindung brachte.

— Wenn es ein neuer Versuch wäre, Dich von der Tänzerin zu trennen? fragte er sich in Gedanken. Warum bringt ein Knabe den Brief hierher, anstatt in meine Wohnung? Es ist klar, der Absender beabsichtigt einen Streich auf mein Verhältniß zu Arabella.

Er las noch einmal die Adresse. Die Züge waren ihm unbekannt. Seine Verlegenheit wuchs mit jeder Secunde. Was sollte er beginnen — Arabella stand ihm gegenüber.

Arthurs Zögern gab der Eifersucht Arabella's neue Nahrung. Sie hatte in derselben Zeit dieselbe Schlußfolge gezogen, die den jungen Mann in Verlegenheit setzte, jedoch mit dem Commentar, daß der letzte Brief zu Gunsten einer Geliebten Arthurs abgesendet sei. Diese Befürchtung beweist, daß die Tänzerin wirklich liebte, und widerspricht dem von vielen aufgestellten Grundsatze, eine Fußkünstlerin sei unfähig, wahre Liebe zu hegen.

— Nun, mein Freund, sagte sie mit einem schmerzlichen Lächeln, mir scheint, der Brief ist wichtig und dringend.

— Was wäre so wichtig und dringend, ant-

wortete Arthur mit Galanterie, das mich auch nur einen Augenblick von der Unterhaltung mit meiner Arabella ablenken könnte?

— Ich glaube, dieser Brief!

— Du glaubst, mein Engel?

— Ich läugne es nicht.

— Ich aber zweifele daran.

— Ich glaube nur in Deinem Interesse, Arthur.

— Das heißt?

— Du würdest meine Befürchtung beseitigen, wenn Du den Brief läsest.

— O mein Gott, rief der Dandy mit erkünsteltem Unwillen, was fürchtest Du denn schon wieder?

— Irgend einen Nachtheil, der Dir erwachsen kann. Wenn Du die Nachricht später erhalten solltest, hätte man sie wohl nicht hierher geschickt, sondern Deine Rückkehr in Deine Wohnung abgewartet. Darum lies' den Brief, fügte sie bittend hinzu.

Arthur sah, daß er nicht ausweichen konnte.

— So giebst Du mir die Erlaubniß?

— Ich bitte nur, war die Antwort von einer

Verbeugung begleitet, welche nur eine Tänzerin auszuführen im Stande ist.

Arabella trat zum Fenster. Arthur öffnete den Brief und verschlang die Zeilen mit den Augen.

Eine ängstliche Pause war eingetreten.

Mit jeder Zeile, die der Dandy gelesen hatte, minderte sich seine Verlegenheit, und als er beendet, überreichte er laut lachend dem jungen Mädchen den Brief.

— Du hattest Recht, er ist dringend, wenn auch nicht wichtig! rief er aus. Nimm und überzeuge Dich!

— Noch habe ich nicht das Recht, Deine Briefe zu lesen, lieber Arthur, antwortete Arabella in einem völlig veränderten Tone — ich begnüge mich, wenn ich weiß, daß Dir kein Nachtheil erwächst.

— Wenn Du mich nicht kränken willst, so nimm.

Arabella nahm das Papier mit einem vielsagenden Lächeln. Arthur trat ihr zur Seite und schlang seinen Arm um ihre Taille.

— Ich bin Sieger, dachte er, dieser Brief ist

eine mächtige Waffe, ihren Argwohn zu zerstreuen. Sie las:

„Sir Arthur Makensie! Schon gestern war ich viermal in Ihrer Wohnung, ohne das Glück zu haben Sie anzutreffen. Ein Zufall setzte mich von Ihrem gegenwärtigen Aufenthalte in Kenntniß, und da ich in einer Stunde schon Neu-Orleans verlassen muß, um meine Geschäftsreise fortzusetzen, blieb mir kein anderes Mittel, als Sie durch diese Zeilen zu bitten, mir auf zehn Minuten Gehör zu schenken, damit ich mich eines dringenden Auftrages Ihres Onkels in London entledigen kann. Sie treffen mich, schon zur Abreise gerüstet, an der Thür dieses Hauses.

Sidney, Negociant."

— O mein Gott, rief Arabella, wir wollen den Negocianten in den Saal treten lassen, der sich besser zu einer Besprechung eignet, als die Straße — ich werde Sally Auftrag geben — —

— Nein, nein, wandte Arthur ein — der Fremde ist in Reisekleidern, er wird Anstand nehmen einzutreten — ich eile zu ihm, in zehn Minuten bin ich wieder bei Dir. Ich vermuthe fast, was der gute Onkel will, da er einen Geschäfts-

freund mit mündlichem Auftrage versehen hat. Adieu, mein Engel, ich kehre gleich zurück.

Der Dandy küßte Arabella, nahm in dem Saale seinen Hut und eilte die Treppe hinunter. Das junge Mädchen hatte ihn bis in das Vorzimmer begleitet, wo Sally die Thür schloß. Sei es nun, daß sie für Arthur fürchtete, oder sei es, daß sie den einmal erregten Argwohn noch nicht völlig verbannt hatte — kurz, die Tänzerin fühlte sich plötzlich von einer Besorgniß befangen, daß sie sinnend an der Thür stehen blieb, durch die Arthur so eben verschwunden war.

— Sally!

— Miß?

— Ein Fremder will Sir Arthur sprechen — ich vermuthe, es ist ein Freund aus London — man will mich überraschen — mich drängt aber die Neugierde — eile ihm nach, sieh Dir den Mann, der unten wartet, genau an, dann komm zurück und beschreibe ihn mir — schnell, ehe sie das Haus verlassen.

Ohne zu antworten, verschwand die Zofe. Arabella stand an der Thür und lauschte auf die sich verlierenden Schritte des leichtfüßigen Kammer-

mädchens. Als alles still war, hatte sich ihre Besorgniß in eine Angst verwandelt, der sie vergebens einen Grund unterzulegen suchte. Sie verließ das Vorzimmer und eilte in den Saal. Die Thür des Balkons war geöffnet, von ihm aus hatte man die Aussicht über die ganze Straße. Wie ein Blitz stieg in ihr der Gedanke auf, von hier aus zu lauschen — mit klopfendem Herzen ging sie zur Thür; doch rasch trat sie zurück, der Gedanke, von Arthur gesehen zu werden, trieb ihr das Blut in die Wangen. In unruhiger Bewegung durchging sie in raschen Schritten den Saal, ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Vorzimmer gerichtet, durch das Sally zurückkehren mußte.

Plötzlich hörte sie das Gerassel eines Wagens, der von dem Eingange des Hauses, das sie bewohnte, abzufahren schien.

— Der Wagen des Fremden, flüsterte sie vor sich hin — die Unterredung ist zu Ende, jetzt wird er zurückkehren.

Rasch ging sie in das geöffnete Boudoir zurück und warf sich in den Sopha. Die Ziege sprang herbei und umtanzte in possirlichen Sprüngen die betrübte Herrin.

Wir verlassen die Tänzerin auf einige Augenblicke, um Sally, die Zofe, die Treppe hinab zu begleiten.

Das junge Mädchen erschien einige Minuten später auf der Hausflur, als Arthur; deshalb konnte sie noch folgendes Gespräch belauschen, das zwischen dem Manne, den der Leser aus der Unterredung mit dem Portier kennt, und Arthur stattfand.

— Mein Herr, Sie sind Sir Arthur Makensie?

— Derselbe, den ein Fremder zu sprechen wünscht.

— Ich sehe, Sie haben meinen Brief erhalten.

— Sie kommen aus London und wollen in einer Stunde wieder abreisen? Wie geht es meinem guten Onkel? Was läßt er mir sagen? fragte Arthur in freudiger Ungeduld. O so kommen Sie doch, wir machen eine Promenade durch die Straße und Sie haben die Güte, mir alles zu berichten —

Mit diesen Worten wollte er den Arm des Mannes ergreifen und ihn sanft mit sich fortziehen.

— Verzeihung, sagte dieser ausweichend, aus

Rücksicht für Sie werde ich mich hier meines Auftrages entledigen. Sie sind mein Arrestant, fügte er in einem förmlichen Tone hinzu, wobei er ein Stäbchen aus seiner Tasche zog und die Achsel des Dandy leise damit berührte. Im Namen der Gesetze der Vereinigten Staaten von Nordamerika!

Arthur stand einen Augenblick wie versteinert, eine Todtenblässe überzog sein Gesicht und die Lippen zitterten.

Sally, die sich hinter einem großen Holzpfeiler verborgen hielt, stieß einen leisen Schrei der Ueberraschung aus.

— Mein Herr, rief Arthur endlich mit wuthbebender Stimme, die Verhaftung geschieht am unrechten Orte — ich bin kein Verbrecher!

— Sie sind Wechselarrestant, mein Herr, ich weiß es — und der Ort ist der richtige, denn wir befinden uns auf einem gepflasterten Wege.

— Wohin Sie mich durch eine List gelockt haben, welche die Gesetze der Vereinigten Staaten nicht erlauben!

— Sie irren, mein Herr. Die Gesetze erlauben diese List zwar nicht, aber sie verbieten sie auch nicht. Wie Sie aus dem Briefe werden er=

sehen haben, bin ich bereits viermal in Ihrer Wohnung gewesen, ohne Sie anzutreffen.

— Wer ist mein Wechselgläubiger?

— Sir John Parker, Banquier.

— Unmöglich!

— Warum unmöglich?

— Weil ich ihm nichts schulde, und ich kann nicht glauben, daß er meinen Wechsel —

— In diesem Falle muß er ihn angenommen haben. Hier ist der Verhaftsbefehl.

Der Mann zeigte ein Papier mit einem großen Siegel vor.

— John Parker! wiederholte Arthur.

— Ich bitte, mein Herr, folgen Sie mir!

— Ich werde an den Banquier schreiben.

— Wird Ihnen im Schuldgefängnisse gestattet sein.

— Auf der Stelle! rief der Dandy und wollte zur Treppe zurück.

Der Executor des Gesetzes ergriff den Arm des jungen Mannes.

— Bleiben Sie! befahl er mit harter Stimme.

— Hier ist meine Börse, sie ist mit Goldstücken gefüllt.

— Enthält sie zehntausend Dollars zur Deckung der Wechselschuld, muß ich sie annehmen, gab der Mann zur Antwort.

— O mein Gott, über eine solche Summe kann ich in diesem Augenblicke nicht verfügen.

— So folgen Sie mir, oder ich bin gezwungen, Gewalt anzuwenden!

— Nur fünf Minuten! rief Arthur sich sträubend.

Der Executor gab ein Zeichen auf einer kleinen Pfeife, wobei er den Arm Arthurs festhielt. Drei Männer sprangen von der Straße herein und umgaben den Wechselarrestanten, der wie vernichtet Kopf und Arme sinken ließ. Der Gedanke, in Arabella's Wohnung verhaftet zu sein, schmetterte ihn fast zu Boden.

Mit dem Eintritte der Männer fuhr auch ein geschlossener Wagen vor die Thür. Willenlos, ohne ein Wort zu reden, ließ sich Arthur führen. Einer der Männer öffnete den Schlag, zwei andere hoben den Arrestanten, der einem Kranken glich, hinein, der Executor folgte, und der Wagen rollte über das weiße Pflaster der Straße dem

Schuldgefängnisse zu, das in dem ältern Theile der weitläufigen Stadt lag.

Erschreckt über diese Scene und voll innigen Mitleides mit dem armen Gefangenen lief Sally die Treppe hinauf und trat athemlos in das Boudoir, wo Arabella vergebens ihre Angst und Herzensbeklemmung zu verbannen suchte.

— Ach Miß, was habe ich so eben gesehen! Ich möchte weinen, aber der Schrecken macht mir die Thränen erstarren — der arme, arme Mann!

— Der arme Mann — Wo ist Arthur? fuhr Arabella auf — sahst Du ihn nicht? Sally, rede schnell, ehe mich die Angst tödtet — was hast Du gesehen?

Sally legte beide Hände auf ihr Herz und suchte wieder Athem zu gewinnen, der ihr von dem raschen Laufe ausgegangen war.

— Sally, Sally, wo ist Arthur?

— Fort! stammelte die Athemlose.

— Mit dem Fremden aus London?

Sally schüttelte schmerzlich ihren erhitzten Kopf.

— Allein?

Dieselbe Antwort.

— Hat er Dir keinen Auftrag gegeben?

— Nein! rief Sally, die wieder Athem erhalten hatte.

— Ist ihm ein Unglück begegnet?

— Wenn Sie wollen — ja!

— Wenn ich will? rief Arabella — Mädchen, ich verbiete Dir jeden Scherz! Berichte, was hast Du gesehen? Warum kommt Arthur nicht zurück?

— Sie wollen es wissen, Miß? fragte die Zofe, die mit Arabella's Zustande Mitleid hatte.

— Ich befehle Dir, zu reden!

— Weil er verhaftet ist.

Arabella erbleichte.

— Arthur verhaftet? lispelte sie. O mein Gott! — Und hier in meiner Wohnung?

— Haben Sie nicht das Rollen eines Wagens gehört, der von dem Haupteingange dieses Hauses abfuhr?

— Ja.

— In diesem Wagen hat man ihn fortgeführt.

— Kennst Du den Grund, Sally? Weshalb hat man ihn verhaftet?

— So viel ich aus dem kurzen Gespräche der Männer entnehmen konnte, ward er wegen einer

Wechselschuld verhaftet. Ach, Miß Arabella, hätten Sie den armen Sir Arthur gesehen, er war bleich und zitterte wie ein Fieberkranker — ich hätte laut weinen mögen, so ging mir sein Zustand zu Herzen. Anfangs weigerte er sich, aber vier starke Männer schleppten ihn mit Gewalt zu dem Wagen, man behandelte ihn wie einen Verbrecher. Die ganze Expedition war in fünf Minuten abgemacht.

— Aber der Fremde aus London?

— War nur ein Vorwand, um ihn auf die Straße zu locken.

Arabella saß in dem Sopha und sah starr zu Boden, wo die Ziege mit den Stücken des zerrissenen Briefes spielte. Die Tänzerin hatte einen romantischen Sinn, denn anstatt mit Gleichgültigkeit der Entfernung eines verschuldeten Liebhabers zuzusehen, gewann Arthur durch diese Verhaftung an Interesse bei ihr. Schon sann sie auf Mittel zu seiner Befreiung, schon malte sie sich die Scene des Wiedersehens mit lebhaften Farben, schon schloß sie den von Dank und Liebe überströmenden Mund des Neuerrungenen mit Küssen, als Sally plötzlich laut aufschrie.

— Was ist Dir, Sally?

— Ach mein Gott, rief lächelnd die Zofe, das Beste hätte ich bald vergessen — wo hatte ich denn mein Gedächtniß?

— Das Beste, sagst Du? Findest Du an diesem unangenehmen, ich möchte sagen an diesem traurigen Vorfalle etwas Gutes? Was hast Du vergessen?

— Habe ich Ihnen schon gesagt, Miß Arabella, wie stark die Wechselschuld ist?

— Nein.

— Zehntausend Dollars!

— Himmel, rief das junge Mädchen erschreckt, zehntausend Dollars!

Arabella war vernichtet. Diese Summe machte es ihr unmöglich, den schönen Rettungsplan auszuführen. Zehntausend Dollars! wiederholte sie mit leiser Stimme.

Arthur gewann an neuem Interesse durch diese Schwierigkeit. Dem jungen Mädchen traten die Thränen in die Augen. Wer wird ihn aus dem finstern Schuldgefängnisse befreien? dachte sie. Besäße er Vermögen, würde er diese Schuldenlast nicht aufgehäuft haben. Und jetzt erkläre ich mir

auch seine Abwesenheit — er hat versuchen wollen, seine Schuldverhältnisse auszugleichen, damit mir davon nichts zu Ohren käme. Armer Arthur!

Ein Seufzer der Liebe und des innigsten Mitleids begleitete diese Gedanken.

Wäre die Summe nicht so groß gewesen, Arabella hätte die Verhaftung Arthurs nicht allein von der scherzhaften Seite genommen, nachdem sie darüber nachgedacht, sie hätte sich selbst darüber gefreut, daß sich eine Gelegenheit ihr bot, ihre Liebe durch ein Opfer zu bethätigen und so den flüchtigen Geliebten durch Dankbarkeit zu fesseln. Wo aber sollte sie eine Summe von zehntausend Dollars so plötzlich beschaffen, als sie ihrer bedurfte? Es ist wahr, Arabella war eine Tänzerin ersten Ranges und die Theater-Direktoren nahmen doppelte Eintrittspreise zu ihren Gastvorstellungen; sie hatte aber erst seit kurzer Zeit den Glanzpunkt ihrer Künstlerlaufbahn erreicht und nicht unbedeutende Summen erworben. Diese Summen hatte indeß der Aufwand verschlungen, den sie zu machen für nöthig hielt, und das arme Mädchen besaß in diesem Augenblicke kaum zweitausend Dollars und eine Summe von fünfhundert Pfund,

die sie in einer englischen Bank in London deponirt hatte. Wollte sie nun auch alles züsammennehmen, so fehlten immer noch vier bis fünftausend Dollars an der vollen Wechselschuld Arthurs, und ehe sie diese durch Tanzen verdiente, wäre sicher noch ein Zeitraum verflossen, der dem armen Gefangenen hinter seinen Eisenstäben zu einer marternden Ewigkeit geworden wäre. Arthur erschien der verliebten Arabella wie eine Frucht, deren Genuß das Schicksal ihr verboten hatte und wie alles Verbotene einen mächtigen Reiz ausübt, so fühlte auch Arabella die Macht dieses Reizes, daß sie in helle Thränen ausbrach.

Sally schien die Gedanken ihrer Herrin zu errathen; da ihr Herz bei der Angelegenheit aber nicht betheiligt war, konnte sie dieselbe klarer übersehen und leichter Auskunftsmittel auffinden.

Arabella war so eben auf den Gedanken gekommen, durch eine persönliche Bitte bei dem Gläubiger, und wenn es nöthig, durch Bürgschaft Arthurs Freiheit zu erwirken, als Sally mit einem freundlichen Lächeln sich zu ihr wandte.

— Miß, ich habe noch etwas vergessen.

— Und was? fragte traurig die Tänzerin.

— Den Namen des Gläubigers.

— Du weißt ihn? rief Arabella eifrig.

— Ja, Sir Arthur wunderte sich noch darüber, und ich glaube, Sie werden sich ein wenig darüber freuen, wenn Sie ihn hören.

— Wer ist es?

— Einer Ihrer glühendsten Verehrer.

— Sally!

— Sir John Parker, unser Cigarrenmann!

— John Parker? rief Arabella und sprang mit leuchtenden Augen empor — Mädchen, hast Du auch recht gehört?

— So richtig, als ich mich anfangs höchlich darüber gewundert habe, wie Sir Arthur; jetzt wundere ich mich aber nicht mehr darüber.

— Warum?

— Weil es sehr natürlich ist, wenn ein Nebenbuhler den andern aus dem Wege zu räumen sucht.

— Ich kenne den Banquier nicht.

— Aber er kennt Sie.

— Wie kann er wissen, daß Arthur mein Freund ist?

— Wer weiß? Ein glühender Verehrer hat

glühende Augen. Ich möchte wetten, daß diese Verhaftung die erste Ankündigung von des Banquiers Besuch ist.

— O daß er in diesem Augenblicke in mein Zimmer träte! rief Arabella bewegt.

— Und wozu wäre das gut, liebe Miß? Glauben Sie denn, daß Ihre Bitte für den Verhafteten etwas nützen würde?

— O gewiß!

— Ich glaube vielmehr, daß sie schadet, denn wenn er sieht, daß Ihnen an der Freilassung des Verhafteten liegt, wird er sie um so beharrlicher verweigern.

— Sally, wie kannst Du Sachen behaupten, an die ich nicht zu denken wage?

— Miß Arabella, John Parker hat Sie auf der Bühne gesehen und gerade in ihrer gefährlichsten Rolle — ich meine für die Männer gefährlich. Darauf sendet Ihnen John Parker ein Geschenk, das in der That königlich ist — und wenn ihn selbst der wüthendste Enthusiasmus dazu veranlaßt hat, so glaube ich doch kaum, daß er Ihnen die kostbaren Cigarren übersendet hat, damit sie Sir Arthur rauchen soll. Um dies zu begrei-

fen, braucht man doch wahrhaftig nicht viel Verstand.

Die Tänzerin sann einen Augenblick nach.

— Sally, rief sie plötzlich und ihr Gesicht verrieth eine freudige Bewegung — und dennoch werde ich an den Kapitalisten schreiben. Verwirft er meine Bitte, so soll Arthur seine Cigarren rauchen!

— Miß, bedenken Sie —

— Es ist alles bedacht. Damit ich aber ganz sicher gehe — fuhr sie in einem festen Tone fort, trat zu ihrem Secretair und holte eine von den Cigarren daraus hervor — so eile auf der Stelle zu einem Goldschmied und laß Dir den Werth dieses Metallstäbchens angeben. Zögere nicht, ich werde in der Zeit den Brief schreiben.

Sally wagte keine Einrede mehr; sie nahm die Cigarre und verließ das Boudoir.

Arabella ergriff die Feder und schrieb:

„Werther Sir!

Ich bin in der That verlegen, wie ich Ihnen meine freudige Ueberraschung, zugleich aber auch meinen Dank für das eben so kostbare als sinnreiche Geschenk ausdrücken soll. Wenn je ein Ge-

schenk mit innigerer Freude aufgenommen wurde, so ist es das Ihrige, und wie die Freude, soll auch meine Dankbarkeit sein. Keine Freude ist aber ungetrübt, und so mischte sich auch in die meinige ein Vorfall, den ich nur deshalb mit dem Ausdrucke unangenehm bezeichnen will, da die Ausgleichung desselben in der Hand eines Mannes liegt, dessen Herz für die schönen Künste empfänglich und darum muthmaßlich der Theilnahme an dem Geschicke seiner Nebenmenschen nicht verschlossen ist. Arthur Makensie, mein Jugendfreund, ward an der Thür meiner Wohnung auf einen Wechsel verhaftet, dessen Inhaber Sie, verehrter Sir, sind. O lassen Sie ihn frei, er wird auch ohne das Zwangmittel der Haft seine Schuld zahlen, und genügt Ihnen diese Versicherung nicht, so bürge ich mit allem, was ich besitze, für ihn, selbst mit meiner Kunst, die Sie einer so zarten Aufmerksamkeit würdigten. Es bittet um Antwort durch diesen Boten

Ihre dankbare Arabella."

Das junge Mädchen überlas die Zeilen noch einmal, faltete den Brief mit zufriedener Miene, schrieb die Adresse und schloß ihn mit einer blauen

Oblate. Kaum war dieses Geschäft beendet, als Sally wieder erschien.

— Schon zurück?

— Unser nächster Nachbar ist der größte Goldschmied und Juwelier der Stadt. Er prüfte die Stange und gab ihren Werth zu acht und vierzig Dollars an.

— Vortrefflich, herrlich! jubelte Arabella, indem sie wie ein ausgelassenes Kind durch das Zimmer sprang — nun kann John Parker mit seinem eigenen Golde bezahlt werden, wenn er keine Frist gestatten will. Schnell, Sally, einen Boten für diesen Brief.

Der Bote war bald gefunden, auch kannte er das Haus des Kapitalisten, den er als einen der reichsten Männer der Stadt bezeichnete.

— Wie viel Cigarren enthält das Kästchen? fragte die Tänzerin, als der Bote sich entfernt hatte.

— Zweihundert fünfzig Stück! antwortete Sally.

Arabella ergriff die Feder und schrieb Zahlen auf ein Stück Papier.

— So hat mir John Parker ein Kapital von zwölftausend Dollars gesandt! rief sie freudig aus.

Arthur, flüsterte sie, in einer Stunde bist Du frei und Deine Arabella selbst wird Dir die Freiheit ankündigen!

Sally deckte den Tisch im Saale. Ein Diener erschien und brachte in verschlossenen Gefäßen die Speisen. Während der Bote nach des Kapitalisten Wohnung eilte, setzte sich die Tänzerin mit leichtem Herzen zu Tische und begann mit großem Appetite ihr Mittagsmahl einzunehmen. Ihre Liebe zu dem verhafteten Dandy schien in ein neues Stadium getreten zu sein.

— O welch ein Zusammentreffen von Umständen! lächelte sie vor sich hin. Es ist ein Glück für ihn und für mich, daß die Verhaftung hier im Hause stattgefunden hat. Für ihn, weil mir seine Wechselschuld sonst nicht bekannt geworden und die Gelegenheit entgangen wäre, seine Freilassung zu bewirken — für mich, weil sich mir ein Mittel bietet, meine Liebe zu beweisen und dem Unbeständigen, dem Zweifler, einen bessern Begriff von der Treue der Frauen überhaupt beizubringen. Und auf wessen Kosten geschieht dies alles? Auf Kosten Sir John Parkers — ganz gewiß, der Kapitalist muß es mit seinem Gelde bewirken.

Hat Sally Recht, fuhr sie leicht erröthend fort, wandern die Cigarren zu dem Goldschmied und Sir Parker hat mir in ihnen einen Mann geschenkt; hat sie Unrecht und er läßt ihn auf meine Bitte frei — nein, nein, rief sie plötzlich aus, ich hätte nicht schreiben sollen, denn ich darf ja Arthur nicht sagen, daß meine Bitte bei dem Kapitalisten von Erfolg gewesen ist. O brächte doch der Bote eine abschlägige Antwort! Nun, wie sie auch immerhin ausfallen mag, Arthur wird frei und dies ist mir die Hauptsache.

Das Mittagsmahl war beendet und Arabella wünschte dem Boten Flügel, der immer noch nicht zurückkehren wollte.

Sally trat ein.

— Miß, fragte sie, welches Costüm werden Sie für heute Abend als Gisella tragen? Das weiße, oder das blaßrothe?

— Mein Gott, fragte sie verwundert, habe ich diesen Abend zu tanzen?

— Gewiß, Gisella ist angekündigt — gestern war ja die Generalprobe. So eben war der Theater-Director hier und erkundigte sich nach Ihrem Befinden. Als ich ihm sagte, Sie wären bei Ti-

sche, entfernte er sich wieder. Um sieben Uhr will er den Wagen schicken. Wie er mir sagte, sei kein Billet mehr zu haben, alle wären vergriffen.

— Heute tanzen! seufzte Arabella. Ich hätte es fast vergessen. Ordne mir beide Costüme, Sally, ich werde mich nach dem ersten Akte umkleiden. Arthur wird ja diesen Abend im Theater sein, dachte sie, es wird ihm nicht entgehen, daß diese Aufmerksamkeit ihm gilt, denn er kennt das Ballet. Wenn er aber nicht dort wäre —?

Die Klingel an der Eingangsthür ward gezogen. Sally eilte hinaus und kam nach einigen Augenblicken mit einem Briefe zurück.

— Von John Parker? rief Arabella.

— Von ihm!

Leise zitterte das Papier in ihrer Hand.

— Was meinst Du, Sally, wird John Parker einwilligen?

— Hätte er Ihnen die Cigarren nicht übersandt, würde ich daran glauben — so aber —

— Glaubst Du nicht daran? Ich wünsche, daß Deine Ansicht die richtige sei.

Die Zofe war erstaunt.

— Sie wünschen es?

— Du wirst sehen, warum.

Rasch erbrach Arabella den Brief und las:

„Miß Arabella!

Meine Geschäfte sind von meinen Privatangelegenheiten völlig getrennt, und es ist mein unumstößlicher Grundsatz, sie nie zu vereinigen. Die Verhaftung Ihres Jugendfreundes mußte nach der Geschäftsordnung heute erfolgen und kann nur wieder aufgehoben werden, wenn den Erfordernissen derselben Ordnung völlig Genüge geschieht. Ich bedaure deshalb, Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können, so gern ich mich der geschätzten Künstlerin gefällig zeigte. Darum trennen auch Sie den Geschäftsmann von dem Privatmann, welcher Letztere sich die Ehre ausbittet, Sie diesen Abend nach beendigtem Ballet in seinem Wagen zu einem Nachtessen zu geleiten, dessen Königin die zarte Gisella sein soll. Empfangen Sie u. s. w. John Parker."

— Nicht übel! sagte Arabella mit einem bittern Lächeln. John Parker ladet mich zum Nachtessen ein. O daß ich im Stande wäre, ihm seine Cigarren zurückzusenden! Welch eine furchtbare Macht übt doch das Geld aus! Dort beraubt sie

einen Menschen der Freiheit und hier erkühnt sie sich, die Ehre eines Mädchens zu beleidigen. Mein Herr, rief sie aus, indem sie den Brief drohend emporhielt — Sie trotzen auf Ihr Geld und wähnen sich einen Cäsar, wohin Sie den Schimmer des Metalles spielen lassen; ich stütze mich auf die Kunst und waffne mich mit den Erfolgen derselben gegen Ihren Uebermuth! Sally, ordne meine Garderobe!

— Ist schon geschehen, Miß — bis auf das weiße und rothe Costüm.

— Gut, so besorge mir schnell einen Miethswagen, ich will ausfahren. Du begleitest mich.

— Wohin?

— Zunächst zu dem Juwelier.

Während Arabella ihre Toilette beendete, führte Sally den ihr gewordenen Auftrag aus.

Nach einer Viertelstunde stiegen beide Frauen in einen Wagen, der an der Thür hielt. Sally trug das schwarze Kästchen im Arme. Arabella war einfach aber reizend gekleidet. Ein weißer Schleier bedeckte das von innerer Aufregung geröthete Gesicht.

Vor dem Laden des Juweliers hielt der Wa-

gen an. Sally öffnete die große Glasthür, hinter deren glänzenden Scheiben Kostbarkeiten aller Art zur Schau aushingen. Ein großes Gewölbe, nach Art der englischen Juweliere eingerichtet, empfing die Eintretenden. An einem eleganten Büreau hinter dem Ladentische stand ein schon bejahrter Mann, mit Schreiben beschäftigt. Als er die beiden Frauen erblickte, verließ er seinen Platz und trat mit freundlichen, fast unterwürfigen Mienen ihnen gegenüber, so daß er nur durch den schmalen, glänzenden Ladentisch getrennt ward.

Arabella schlug ihren Schleier zurück und grüßte. Der Juwelier, obschon sein dünnes, ergrautes Haar ein halbes Jahrhundert seines Lebens verrieth, sah das schöne Gesicht der Tänzerin einen Augenblick mit dem Ausdrucke eines jungen Mannes an, der von jedem Blicke eines schönen Frauenauges mächtig ergriffen wird. Der Geschäftsmann zügelte jedoch seine Bewunderung und fragte in einem sehr artigen Tone nach dem Begehren der Dame.

— Mein Herr, begann Arabella, ich komme, nicht um zu kaufen, sondern um zu verkaufen.

Der Juwelier verneigte sich, als Zeichen, daß er auch auf Geschäfte dieser Art eingehe.

— Da der Handel beträchtlich ist, fuhr sie fort, so glaube ich, daß sich für Sie ein eben solcher Gewinn herausstellen kann, als ob ich einen bedeutenden Einkauf bei Ihnen machte.

Auf einen Wink Arabella's setzte Sally das schwarze Kästchen auf den Tisch. Die Tänzerin öffnete es mit dem Schlüssel.

Bei dem Erblicken des kleinen Instrumentes verzog sich das Gesicht des Juweliers zu einem leisen, aber vielsagenden Lächeln. Schweigend sah er zu, wie die junge Dame den Deckel öffnete und mit ihren niedlichen Fingern ein Blatt Papier entfernte, wodurch eine Reihe theils gelb blinkender, theils brauner Cigarren sichtbar ward.

— Diese Cigarren gedenke ich Ihnen zu verkaufen, sagte Arabella mit einem Lächeln der Verlegenheit. Sie haben bereits eine derselben geprüft und zu acht und vierzig Dollars geschätzt. Das Kästchen enthält zweihundert fünfzig Stück.

Der Juwelier sah schweigend und, wie es schien, überlegend auf das geöffnete Kästchen.

Arabella warf einen befürchtenden Blick auf

Sally. Ihr war, als ob sich der Befreiung Arthurs ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstellte. Dazu kam die Lage, in der sie sich als Verkäuferin dieses sonderbaren Artikels befand, und auf dem Gesichte des armen Mädchens malten sich Angst und Bestürzung.

— Ich kenne diese Cigarren, begann endlich der Juwelier.

— Sie kennen sie?

— Ja, denn sie sind in meiner Werkstatt gearbeitet. Wie aber kommen sie in die Hand einer Dame?

Der Juwelier verbeugte sich lächelnd und fuhr mit einer kleinen Verlegenheit fort:

— Sie verzeihen mir, Miß, diese Verwunderung, denn der Besteller sagte mir, daß er sie einem passionirten Raucher zum Geschenk machen wolle. Da ich nun nicht annehmen kann, daß Sie —

— Daß ich ein passionirter Raucher bin, fiel Arabella pikirt dem verlegenen Schwätzer in das Wort — und Sie doch gern wissen mögten, wie ich in den Besitz dieser Cigarren gekommen bin, so will ich es Ihnen ohne Umstände sagen, weil

mir jede Minute kostbar ist. Der Besteller dieser sonderbaren Cigarren ist Sir John Parker, nicht wahr?

— Ganz recht, Miß!

— Der Capitalist hat sie mir als einen Beweis seiner Aufmerksamkeit zum Geschenk gemacht.

— Ein schönes Geschenk! meinte der Juwelier mit zweifelnder Miene.

— Aber für mich ein überflüssiges.

— Ich glaube Ihnen, Miß, indeß — —

— Ich habe Ihre Vorsicht bei dem Abschlusse eines so beträchtlichen Handels vorausgesehen, deshalb nahm ich den Beweis mit mir, daß ich die rechtmäßige Besitzerin dieses Kästchens bin.

— O mein Gott, Miß, wie können Sie glauben, daß ich solche Bedenken trage — —

Arabella überreichte John Parkers Brief dem Juwelier. Während der Geschäftsmann mit steigender Verwunderung die Zeilen las, flüsterte die Tänzerin der Zofe zu:

— Dies sei eine kleine Rache für das zugedachte Abendessen.

Der Juwelier schien plötzlich ein anderer Mensch geworden zu sein. Als ob er vor einer Königin

stände, gab er Arabella den Brief zurück, wobei seine Augen respektvoll zu ihr emporblickten.

— Miß, sagte er, Sie verzeihen meine Vorsicht — der Geschäftsmann ist so vielem ausgesetzt — aber nehmen Sie die Versicherung, daß die Nennung Ihres Namens schon genügt hätte, alle Förmlichkeiten zu vermeiden — —

— Gut, mein Herr. So wollen Sie auf das Geschäft eingehen?

— Ich rechne es mir zur Ehre an.

Der Juwelier gab ein Zeichen mit der Glocke. Ein junger Mann erschien, und nahm den Platz am Büreau ein. Der Besitzer des Gewölbes öffnete die Thür eines Seitenzimmers und bat Arabella, einzutreten. Sally bemerkte es kaum, daß sich ihre Herrin entfernt hatte, denn ihre erstaunten Blicke hafteten fest auf dem blonden jungen Manne, der sich an dem Büreau beschäftigte, ohne aufzusehen.

In dem Gewölbe herrschte einen Augenblick eine solche Stille, daß man die Worte der beiden Geschäftsleute in dem Nebenzimmer deutlich verstehen konnte.

Sally's Kleidung unterschied sich nur wenig

von der ihrer Herrin. Sie trug einen eleganten Shawl, ein rothes Mousselinkleid und einen weißen Hut mit grünem Schleier. Ihr zartes Gesicht mit den großen, lebhaften Augen verrieth eine gewisse Verschlagenheit, welche durch die chinesische Frisur der schwarzen Haare einen eigenthümlichen Reiz erhielt. Die beiden fest an den Schläfen liegenden kleinen Locken und die völlig freie Stirn verliehen ihr ein fast kindliches Ansehen.

Die Zofe, die bisher nur das Perfil des jungen Mannes hatte beobachten können, ward nun in den Stand gesetzt, das volle Gesicht desselben zu betrachten, denn er wandte sich von dem Büreau ab, um ein Register aus dem hinter ihm sich befindlichen Bücherbrette zu holen. Sally's Züge verriethen die größte Ueberraschung.

— Mein Herr —! rief sie unwillkührlich und trat dem Büreau einen Schritt näher.

— Ich stehe zu Diensten, Miß! sagte der Commis, indem er seinen Platz verließ.

Doch kaum hatte er das Gesicht der Zofe erblickt, so erstarb ihm die Höflichkeitsphrase auf den Lippen, die er dem jungen Mädchen zugedacht.

— Henry, Sie in Neu-Orleans?!

— Sally, Sie hier?!

Diese beiden Fragen ließen sich zu gleicher Zeit vernehmen.

Der Commis streckte der Zofe beide Hände über den Ladentisch entgegen; diese aber wich mit zürnenden Blicken zurück.

— Herr Henry, mich führt ein Zufall hierher — — ich habe lange nicht mehr an den Mann gedacht, der so treulos handeln konnte!

— Sally, lassen Sie jetzt die Vorwürfe, ich werde mich später rechtfertigen!

Der Commis sprach so sanft und bittend, in seinen Worten lag ein so wehmüthiger Schmerz, daß Sally ein leises Lächeln nicht unterdrücken konnte.

— Rechtfertigen, Herr Henry! Wer sagt Ihnen, daß ich eine Rechtfertigung von Ihnen fordere?

— O Himmel! seufzte der Blonde und sah mit seinen hellblauen Augen an die Decke. Jedem Sünder wird vergeben, wenn er bereut, und Sie, die das Schicksal mir in einer Zeit wieder entgegenführt, die ich für die glücklichste meines Lebens halte — Sie wollten mir meine Rechtfertigung verweigern? O Sally, das ist nicht christlich!

Sally verfiel in ein neues Erstaunen, denn der lange Commis hatte die Hände zusammengelegt und stand hinter dem Ladentische wie ein Märtyrer hinter dem Scheiterhaufen.

— Herr Henry, sagte sie spöttisch, Sie hatten zwar in London schon einen Anflug von Romantik, der ihnen nicht übel stand, und einen gutmüthig-stillen Charakter, der mir mehr als Zutrauen zu Ihnen einflößte — Sie wissen es ja —; daß Sie Ihrer Schwärmerei aber noch einen frommen Anstrich geben, und mir gegenüber, ist wahrlich eine große Kühnheit!

Der Schwärmer hatte das junge Mädchen fast mit den Blicken verschlungen, es schien, als ob er in diesem Augenblicke erst sah, wie schön sie sei. Er seufzte tief und schwer.

— Eine Kühnheit, sagen Sie! Kann ich für die frommen Regungen, die sich meiner bei der Erkenntniß des allein Wahren bemächtigt haben? Glückselig der, dem der Heiland die Augen öffnet!

— Herr Henry, rief Sally, Ihnen hat er sie wohl geöffnet?

— Ich erkenne dankbar die Gnade an und preise den Ewigen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

— Hat Ihnen der Heiland auch gesagt, mein frommer Herr, daß es nichtswürdig ist, ein junges Mädchen bei Nacht und Nebel zu verlassen, dem man die Ehe versprochen hat? Sehen Sie jetzt mit Ihren geöffneten Augen ein, daß Sie auf Erden das Zuchthaus und im ewigen Jenseits die Hölle verdient haben? Ich bin bis jetzt nicht so glücklich gewesen, mich einer Augenoperation des Heilandes zu erfreuen; daß Sie aber ein Heuchler und in diesem Augenblicke ein Scheinheiliger sind, sehe ich klar und deutlich! Legen Sie Ihre Gleisnerei jetzt bei Seite und reden Sie mit mir, wie Sie in London gethan, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie auf der Stelle verlasse.

Henry lächelte mit dem bekannten Lächeln der Frommen, wenn sie so arg in die Enge getrieben sind, daß sie keine Worte mehr finden können.

— Ich füge mich, sagte er sanft, denn ich halte es für Pflicht, mich Ihnen wieder zu nähern, damit ich als Christ mein Versprechen erfüllen kann. Ich segne den Himmel, der Sie mir zuführte.

— Herr Henry, sagte Sally, Sie haben mein Vertrauen verloren!

— Ich hoffe, es wieder zu gewinnen.

— Gut, so antworten Sie mir. Warum haben Sie mich vor drei Jahren in London verlassen?

— Weil ich Sie liebte!

— Der Grund läßt sich hören, antwortete Sally spöttisch und verzog ihren kleinen Mund zu einem Lächeln, das ihr so reizend stand, daß dem frommen Henry fast die Besinnung schwand. Sie liebten mich also?

— Ja, geliebte Sally, und ich liebe Sie noch!

— Und deshalb verließen Sie mich, ohne mir eine Silbe zu sagen?

— Es scheint auf den ersten Blick, als ob ein kleiner Widerspruch in meinen Worten läge —

— Ja, so scheint es. Und wie wollen Sie ihn erklären?

— Sie haben mich in London gekannt und wissen, daß ich arm war.

— So sagten Sie, so oft das Gespräch auf unsere Heirath kam.

— Wissen Sie auch, Sally, was das heißt, arm verheirathet sein?

— Nein!

— Nun, so hätten Sie es erfahren können, wenn ich in London geblieben wäre.

— Aber warum sagten Sie mir nichts von Ihrer plötzlichen Abreise?

— Weil ich voraussetzte, liebe Sally, Sie würden mich zurückhalten, ich würde nicht widerstehen können, und so eine Verbindung eingehen, die Sie, die ich zärtlich liebe, unglücklich gemacht hätte.

— Aber daß ich als ein betrogenes Mädchen zurückblieb, halten Sie für kein Unglück, Herr Henry?

— Wenigstens für kein dauerndes, meine süße Sally, denn ich verließ Sie ja nur mit dem Vorsatze, mir ein Vermögen zu erwerben und dann zurückzukehren.

— Ist Ihnen dies in den drei Jahren unserer Trennung gelungen?

— Ich glaube, sagte der Commis mit glänzenden Augen.

— Sie glauben es?

— Ich besitze jetzt dreißigtausend Dollars, die ich in diesem Gold- und Juwelen-Geschäfte einstweilen untergebracht habe.

— So sind Sie der Compagnon —? rief Sally erstaunt.

— Mit genannter Summe — ja! antwortete Henry, sich lächelnd verbeugend. In einem Jahre, wenn die Summe zu vierzigtausend Dollars angewachsen, wäre ich nach London zurückgekehrt, um meiner innigst geliebten Sally die Hand am Altare zu reichen.

— Wenn sie nämlich nicht schon eine andere Hand in Empfang genommen hätte — dies setzen Sie doch voraus, nicht wahr?

Henry hatte während dieses Gesprächs die Bemerkung gemacht, daß Sally seit drei Jahren viel schöner geworden war, wozu auch der elegante Anzug das Seinige beitrug; ob ihn nun die alte Liebe noch beseelte, oder ob die Reize des schmucken Mädchens eine neue in ihm entzündet, war aus seinen verklärten Mienen nicht zu entnehmen — kurz, als Sally ihre Freiheit in Zweifel setzte, bog er seinen langen Oberkörper erschreckt zurück und sah mit starren Augen die lächelnde Zofe an.

— Allerdings! stammelte er.

— Und würden Sie sich wohl darüber wundern können?

— Sally, ich besitze dreißigtausend Dollars und bin meinem Ziele so nahe —! O reißen Sie mich aus dieser fürchterlichen Ungewißheit — sind Sie noch frei?

— So lieben Sie mich noch, Herr Henry?

— Der Herr hat diese Liebe wunderbar in meinem Herzen erhalten! lispelte der Commis mit einem frommen Blicke auf Sally's schlanken Hals.

— Und hat Sie der Herr auch in Ihrem Vorsatze bestärkt, mich zu heirathen, wenn Sie reich genug sind?

— Ja, meine süße Sally!

— Nun, so bleiben Sie bei diesem Vorsatze — ich bin noch frei!

— Ihre Hand, herrliches Mädchen!

— Hier ist sie!

Wie verklärt zog sie der blonde junge Mann an seine Lippen und drückte einen langen, innigen Kuß darauf.

Der Eintritt Arabella's und des Juweliers verhinderte die Fortsetzung dieses Gesprächs. Der Letztere trug einen schweren Lederbeutel, den er dem Kammermädchen übergab.

Arabella grüßte und verließ den Laden. Sally,

von einem Seufzer des erstaunten Commis begleitet, folgte. Der Juwelier schloß mit lächelndem Gesichte die Thür.

Als der Wagen fortrollte, sagte der Juwelier zu dem jungen Manne:

— Henry, wir haben ein gutes Geschäft gemacht. Sie sind mit dreitausend Dollars bei den Cigarren des Kapitalisten Parker betheiligt —?

— Nun?

— Ich habe sie so eben für zehntausend fünfhundert Dollars wieder angekauft. Tragen Sie fünfhundert Dollars, als den dritten Theil von dem Gewinne, in Ihr Guthaben.

Henry ergriff ein Register.

— Von der Dame haben Sie die Cigarren gekauft? fragte er schreibend.

— Ja. Sir Parker, dessen Brief ich gelesen, hat die Schwachheit gehabt, sie ihr als einen Beweis seiner Huldigung zu schenken.

— Wer ist die Dame? fragte Henry, das Register schließend.

— Eine berühmte Person! lächelte der Alte. Errathen Sie es nicht?

— Nein! antwortete der Commis, dem vor ängstlicher Neugierde das Herz klopfte.

— Es war Arabella, die berühmte englische Tänzerin.

— Und die andere Dame?

— Wie es scheint, ihre Begleiterin oder ihr Kammermädchen, denn sie trug das Kästchen mit den Cigarren.

— John Parker! seufzte Henry.

— Was haben Sie, mein Bester? John Parker ist ein reicher Mann, der mit seiner Schwachheit solchen leichtfertigen Frauen mitunter zum Opfer fallen muß, damit sein Geld ein wenig in Circulation gesetzt wird. Bedauern Sie ihn vielleicht?

— Ich seufze über die Verderbtheit der Menschen! sagte Henry und verließ mit einem neuen Seufzer den Laden.

— Ein rechtschaffener Mensch, aber kein Geschäftsmann! dachte der Goldschmied.

5.

Der Wagen mit den beiden Frauen hielt vor einem großen, im neuen Geschmacke erbauten Hause an. Vor der großen Eingangsthür, obgleich sie hermetisch geschlossen war, gingen zwei Schildwachen auf und ab. Die Straße war still und öde, nur selten sah man einen Vorübergehenden.

— Hier ist das Schuldgefängniß, sagte der Kutscher, indem er den Schlag öffnete.

— Sally, sagte Arabella, geh hinein und hole mir einen Officianten, ich will ihn hier sprechen.

Das Kammermädchen verließ den Wagen. Mit klopfendem Herzen hörte Arabella den Schall der Glocke, welche Sally in Bewegung setzte, um Einlaß zu erlangen.

Nach kurzer Zeit trat ein großer, starker Mann

in gewöhnlichen Civilkleidern an den Wagen. Das junge Mädchen erschrak über den grimmigen Blick des Officianten, der sie durchbohren zu wollen schien.

— Mein Herr, sagte Arabella mit zitternder Stimme, ich habe Sie zu mir bitten lassen, um Aufschluß zu erlangen, wie man auf dem kürzesten Wege einen Wechselarrestanten die Freiheit erwirkt.

Der Mann lächelte, indem er sich nachlässig auf den geöffneten Wagenschlag legte und die schöne Bittende prüfend betrachtete.

— Der kürzeste Weg ist der, antwortete er mit einer tiefen Stimme, daß Sie den Wechsel bezahlen, auf dessen Grund der Arrestant verhaftet wurde. Außer der Nachsicht des Gläubigers ist Geld der einzige Schlüssel, der die Thüren des Schuldgefängnisses zu öffnen vermag.

Der Redeton des Officianten hatte die arme Arabella so erschreckt, daß sie bebend in die Kissen des Wagens zurücksank. Sally, die neben dem Wagen stand, hatte ihre Fassung nicht verloren, mit der ihr eigenen Keckheit nahm sie das Gespräch auf.

— Bester Herr, sagte sie, den Schlüssel zu Ihrem Hotel kennen wir, deshalb haben wir ihn mitgebracht, es handelt sich nur darum, daß Sie uns gefälligst das richtige Schlüsselloch anzeigen. Meine Herrin will wissen, wo sie das Geld abzuliefern hat.

— Ja, mein Herr, rief Arabella in dem Wagen, das mögte ich wissen, und wenn Sie vielleicht mein Führer sein wollten, würde ich mich gern dankbar zeigen.

Bei diesen Worten glitt ein Goldstück in die Hand, die sich an dem Schlage des Wagens hielt. Der Redeton des Officianten änderte sich.

— Miß, sagte er höflich, wenn Sie in dieser Absicht gekommen sind, ist es meine Pflicht, Ihnen den Weg anzudeuten, den Sie einzuschlagen haben. Dort an jenem Flügel dieses Hauses ist das Wechselgericht. Fahren Sie dorthin, Sie werden mich an der Thür wieder vorfinden.

Der Mann verbeugte sich und zog sich in die Thür zurück, an der die beiden Schildwachen standen. Sally nahm ihren Platz wieder ein und der Wagen fuhr langsam nach dem linken Flügel des großen Gebäudes.

— O mein Gott, dachte Arabella, lohnt Arthur mir diesen fürchterlichen Weg mit Untreue, werde ich ein Opfer der Verzweiflung. Meine Liebe zu ihm treibt mich bis in das Schuldgefängniß von Neu-Orleans! Sally, sagte sie laut, ich wollte, ich hätte einem Advokaten dieses Geschäft übertragen.

— Warum, Miß? Das Geschäft ist romantisch, und ist es beendet, läßt es eine Erinnerung zurück, die ihnen noch manchen frohen Augenblick schaffen wird.

— Gott gebe es, seufzte die Tänzerin.

Der Wagen hielt an. Der Officiant, der durch das Innere des Hauses gegangen war, trat den beiden Frauen in der Thür entgegen. Sally trug das Geld mit großer Anstrengung unter ihrem Shawl. Schweigend gingen sie durch eine große Hausflur, wo einzelne Gruppen von Männern in leisen, geheimnißvollen Gesprächen standen.

— Wer sind die Männer? fragte Sally den Führer.

— Advokaten und Kaufleute, war die Antwort. Der Officiant führte seine Clientinnen in ein kleines Zimmer, dessen geöffnetes Fenster nach ei-

nem großen, mit Bäumen bepflanzten Hofe hinausging, der von hieraus völlig zu übersehen war. Der Hof bildete ein längliches Viereck von hohen, mit vergitterten Fenstern versehenen Gebäuden, aus denen ein lautes Gewirr von Stimmen hervordrang. Als ob ein wilder Bienenschwarm in den Zweigen der Bäume haus'te, so durchzog das Geräusch den Hof und brach sich leise grollend in den Winkeln der Gebäude. Von Zeit zu Zeit ließen sich laute, wie es schien, fröhliche Stimmen vernehmen, die das monotone Summen übertönten.

— Was ist das für ein Lärmen? fragte die bestürzte Arabella den Führer — wer verursacht ihn?

— Die Wechselgefangenen, war die Antwort; sie sitzen beim Desert.

— Die beiden Frauen sahen sich verwundert an, denn sie hatten sich ein einsames, grauenvolles Gefängniß gedacht, zwischen dessen schwarzen Mauern der arme Arthur auf einem Strohlager ausgestreckt lag.

— Miß, begann der Führer, jetzt nennen Sie mir den Namen dessen, dem Sie die Freiheit zu erkaufen gedenken, daß ich die nöthigen Schritte

unternehme, denn mein Amt gestattet mir nicht viel Zeit — ich bin der Controlleur der Wechselzimmer.

— Sir Arthur Makensie!

Der Controlleur zog ein Taschenbuch hervor.

— Arthur Makensie — ward diesen Morgen verhaftet und bewohnt das Zimmer Nr. 11. Nehmen Sie Platz, meine Damen, ich kehre bald zu Ihnen zurück.

Arabella und Sally waren allein. Schweigend traten sie an das Fenster und sahen in den Hof hinaus. Schlecht gekleidete Männer mit braunen und weißen Schürzen kamen, Schüsseln und Teller tragend, aus den Thüren des gegenüber liegenden Flügels und verschwanden in dem Hauptgebäude. Gleich darauf kehrten sie zurück, mit Wein- und andern Flaschen beladen. An den Fenstern, welche die Zweige der Bäume nicht verdeckten, sahen die staunenden Mädchen junge Männer mit eleganten Bärten und farbigen Schlafröcken, aus langen Pfeifen blaue Wolken in die Luft wirbelnd. Dann erschienen wieder schon gealterte Männer mit freundlichen Mienen, den durch den Hof eilenden Dienern Befehle nachrufend. —

Kurz, alles athmete Freude und Frohsinn, und wenn nicht die vergitterten Fenster an ein Gefängniß erinnert hätten, würde man sich in einer großen Restauration gewähnt haben.

Arabella wollte ihre Verwunderung darüber ausdrücken, als Gläserklang und ein lauter Toast an ihr Ohr schlug. Gleich darauf folgte ein heiteres Lied, von vielen kräftigen Stimmen gesungen, denen deutlich anzuhören war, daß sie aus einer begeisterten Brust kamen.

— Also dies ist das Schuldgefängniß? flüsterte Arabella.

— Man scheint sich hier der Schulden nicht viel bewußt zu sein, meinte lächelnd die Zofe. Wissen Sie, Miß, wie mir dieses Institut vorkommt?

— Nun?

— Wie ein vom Staate eingerichtetes Asyl für abgelebte Menschen und für solche, deren Gewissen durch Bankerotte ein wenig in die Enge getrieben sind. Die Erstern erwachen wieder zum Leben, und die Letztern haben keine Zeit zum Erwachen.

— Sally, Du wirst witzig!

— Ist sonst nicht meine Art, Miß; aber der Ort begeistert mich. Wahrhaftig, fügte sie lebhaft hinzu, wäre ich ein Mann und sähe das Leben der Wechselgefangenen, ich machte Schulden, um nur eine Zeitlang in dieser höchst fashionablen Gesellschaft zubringen zu können. Sehen Sie nur, wie ganze Batterien von Flaschen in das Kastell geschafft werden.

— Hurrah! erscholl es über den Hof, daß es laut wiederhallte.

Unter ähnlichen Gesprächen verfloß noch eine Viertelstunde, als der Controlleur wieder eintrat. Arabella war durch Sally's Scherze ruhiger, selbst heiter geworden, so daß sie mit Ungeduld das Ende des Abenteuers herbeiwünschte.

— Es wird sogleich eine Gerichtsperson erscheinen, sagte der Officiant, die Ihnen gegen Erstattung der Summe den Wechsel und mir den Befehl zur Freilassung des Gefangenen einhändigt. Sie wundern sich über das rege Leben in unsern Mauern, fuhr er mit schwerfälliger Galanterie fort — so geht es jeden Tag bis spät in die Nacht.

— Und wer bezahlt den Luxus, der hier getrieben wird? fragte Sally.

— Jeder, der ihn veranlaßt.

— Ich denke, die Gefangenen sitzen in Haft wegen Mangel an Geld?

— So viel findet sich immer noch, daß die Haft durch Genüsse versüßt werden kann.

— Sollten die Herren nicht besser thun, wenn sie von diesem Gelde die Wechsel bezahlten? fragte Arabella.

— Ich glaube nicht, Miß. Was bliebe ihnen dann zum Leben? Und hätten sie einen Wechsel ehrlich bezahlt, folgten zwei andere nach, die sie nicht bezahlen könnten und die Haft wäre eine traurige, da die Arrestanten auf Kosten des Gläubigers nur das erhielten, was sie nothwendig gebrauchten.

In diesem Augenblicke erschien die erwartete Gerichtsperson. Nach einer halben Stunde war das Geschäft beendet. Arabella besaß den Wechsel und der Controlleur die Weisung, den Wechselgefangenen Arthur Makensie frei zu lassen.

— Mein Herr, flüsterte Arabella, indem sie dem Gefälligen noch ein Goldstück reichte, führen

Sie Sir Arthur in dieses Zimmer, aber nicht unter der Ankündigung seiner Freiheit, sondern unter irgend einem Vorwande.

Mit einem freundlichen Nicken entfernte sich der Controlleur. Sally errieth die Absicht ihrer Herrin.

— Miß, sagte sie, ich werde vorausgehen und den Kutscher benachrichtigen, daß er sich zur Abfahrt bereit halte. Sie bedürfen hier meiner doch nicht mehr?

Mit einem dankbaren Lächeln entließ Arabella die Zofe, dann ließ sie sich auf einem Stuhle neben dem Fenster nieder, von wo sie den Hof übersehen konnte.

Der Controlleur mußte sich beeilt haben, seinen Auftrag auszuführen, denn kaum waren zehn Minuten verflossen, als er mit seinem Gefangenen in dem Hofraume erschien. Die Lauscherin am Fenster sah, wie Arthur seinen Führer mit Fragen bestürmte, die dieser ausweichend zu beantworten schien; sie sah aber auch, wie bleich er war und wie sein ganzes Wesen eine fieberhafte Aufregung verrieth.

Man wirft den Frauen im allgemeinen vor,

daß ihr Mitleid mit den Männern in der Regel von einem kleinen Egoismus bedingt wird, daß sie nicht selten den Eintritt unangenehmer, schmerzlicher Verhältnisse wünschen oder wohl gar mittelbar herbeiführen, um schnell die Gelegenheit zu ergreifen, einen Mann zu schützen, ihn ihre Macht fühlen zu lassen und ihn sich verbindlich zu machen — wie wir gesehen, zeigte Arabella nach der Verhaftung Arthurs dieselbe Schwäche, sie hatte selbst ihrem Stolze, dem Kapitalisten gegenüber, ein Opfer gebracht, um als Schützerin des leichtsinnigen Dandy auftreten zu können; in diesem Augenblicke aber, als sie den bleichen Mann in schwarzer Kleidung mit seinem Begleiter sah, gedachte sie nicht, daß seine Befreiung ihr Werk war, ein inniges Mitleid mit dem Manne ihrer Liebe bewegte das Herz und zwei Thränen traten in die großen blauen Augen, aus denen noch vor wenig Minuten der Strahl der Freude geblitzt, der Freude über die Besiegung des stolzen Dandy.

Arthur war schon in der Thür des Hauses verschwunden, als Arabella noch zu kämpfen hatte, ihre Fassung wieder zu gewinnen.

Zwei Minuten der peinlichsten Erwartung wa-

ren verflossen, als der Controlleur die Thür des Zimmers öffnete und Arthur, der sich immer noch einen Gefangenen wähnte, eintreten ließ, worauf er sich wieder zurückzog.

— O mein Gott! rief Arthur und stand wie vernichtet vor der lächelnden Tänzerin.

Man hatte ihm eine Person angekündigt, die ihn zu sprechen verlange; daß es aber Arabella sei, der er seine Verhältnisse verborgen halten wollte, was es auch koste — das hatte er nicht gedacht. Ein Besuch von Arabella im Schuldgefängnisse, von derselben Künstlerin, welche die ganze Stadt feiert! Arthur war zu bestürzt, um irgend einen Gedanken fassen, irgend einen Schluß ziehen zu können; er sah nicht einmal das Papier, das das schöne Mädchen zwischen den zarten Fingern hielt.

Die demüthige Stellung des sonst so stolzen jungen Mannes durchschnitt der fühlenden Tänzerin das Herz; sie vergaß den Ort, wo sie sich befand, sie vergaß ihren Plan, sie vergaß die Welt — die Liebe schwang ihr siegendes Panier — Arabella umschlang weinend vor Freude und Wehmuth den Hals des bestürzten Geliebten.

Dieser Ausbruch der Leidenschaft brachte den Dandy wieder zu sich selbst.

Arabella, von deren Liebe er nun überzeugt, war so bewegt, daß er ihre Thränen für Thränen des Schmerzes über den Verlust seiner Freiheit hielt. Die Größe der Wechselschuld fiel ihm jetzt zum ersten Male auf das Herz. Mußte er Arabella, die glühend liebende Arabella nicht betrügen, wenn er mit Jenny's Gelde, dem einzigen Rettungsmittel, seine Freiheit erkaufen wollte? Und wollte er ehrlich sein und dieses Mittel verschmähen, mußte er in diesem Falle nicht annehmen, daß John Parkers bekannte Hartherzigkeit ihn vielleicht Jahr und Tag im Schuldgefängnisse schmachten ließ, daß er sich der Liebe des reizenden Mädchens nicht erfreuen konnte, wobei ein Bruch mit der reichen Jenny vorauszusehen war? Konnte er außerdem, wenn es Arabella möglich gewesen wäre, eine Summe von zehntausend Dollars von ihr erwarten und annehmen.

Diese Gedanken durchfuhren in den wenig Augenblicken seinen Kopf, die Arabella an seinem Halse hing. Was sollte er beginnen? Sollte er den Roman länger mit ihr fortspielen?

— Arthur, lispelte sie, ihre Thränen verbergend — jetzt folge mir, ehe man uns belauscht. Dieser Ort ist zu Erklärungen nicht geeignet.

— Mädchen, rief Arthur mit erstickter Stimme, ich soll Dir folgen! Wohin?

— Zunächst in meine Wohnung — dann in das Theater. Vor der Thür hält mein Wagen.

— Unmöglich!

— Warum unmöglich?

— Kennst Du diesen Ort?

— Ich habe ihn kennen gelernt, sagte sie lächelnd. Vertraust Du Deiner Arabella nicht?

— O Himmel! Hast Du vielleicht bei John Parker Schritte gethan? Wer sagte Dir — —

— Ruhig, mein lieber Freund, ich habe Sir John Parker nicht gesprochen, ich kenne diese respectable Person nicht einmal. Folge mir!

— Arabella, heute ist mir diese Thür noch verschlossen.

— O nein, sie ist geöffnet.

— Wer hat sie geöffnet? fragte rasch der Dandy.

Arabella überreichte ihm mit einer Verbeugung den Wechsel.

— Du, Arabella, Du? Nein, nein, von Dir das Opfer der Ausgleichung meiner widrigen Verhältnisse zu erwarten, müßte mich tief in Deinen Augen herabsetzen — ich habe bereits Schritte gethan — —

— Habe ich daran gedacht, daß Du sie von mir erwartest? Aber daran habe ich gedacht, daß Du mit Deiner Hülfe nicht säumen würdest, wenn ich ihrer bedürfte. Arthur, sollte ich mich getäuscht haben? Arthur, jetzt beweise, daß Du mich liebst und daß Dir Deine Arabella, die sich glücklich schätzt, Dir den Arm zu bieten, mehr gilt, als kleinliche Scrupel und Vorurtheile. Gilt Dir meine Freude, mein Glück nichts?

— Mädchen, rief Arthur mit Leidenschaft, Du hast mein Loos bestimmt, ich liebe Dich wie einen Engel der Vorsehung — aber laß mich heute noch, daß ich mein Glück erfassen lerne!

— Sir Arthur, sagte sie mit schalkhafter Ironie, Sie haben kein Recht mehr, hier zu bleiben. Darf ich um Ihren Arm bitten?

Der Dandy stand wie eine Bildsäule da, den verhängnißvollen Wechsel in der Hand. Er wußte

nicht, wozu er sich entschließen sollte. Arabella's feiner Takt ehrte die Unschlüssigkeit des jungen Mannes, leise nahm sie ihm das Papier aus der Hand und zerriß es in kleine Stücke, die sie am Boden ausstreute.

— So, sagte sie lächelnd — jetzt kann niemand das Papier mehr mißbrauchen. Sir Arthur, Ihre gehorsame Dienerin!

Die Tänzerin wandte sich, das Zimmer zu verlassen.

— Arabella!

— Arthur!

Wie vorauszusehen, waren des Dandy Scrupel beseitigt, als die schöne Tänzerin sich entfernen wollte. Rasch drückte er einen feurigen Kuß auf ihre Stirn, dann bot er ihr den Arm.

Nach zwei Minuten rollte der Wagen Arabella's Wohnung zu. Sally, durch das Fenster auf die Straße blickend, lächelte still vor sich hin. Ihre Gedanken behandelten das Thema: wie ist es nur möglich, daß eine Tänzerin ihren Geliebten mit einer immensen Summe von zehntausend Dollars einlösen kann?

Arabella und Arthur saßen in dem breiten

Rücksitze des zwar bequemen aber schwerfälligen Miethwagens und sprachen durch das Drücken der fest verschlungenen Hände, da ihnen die Gegenwart der Zofe eine andere Unterhaltung nicht erlaubte. Der Dandy befand sich in einer peinlichen Lage, die sich je mehr vergrößerte, je näher der Wagen seinem Ziele kam.

Vor dem Hause stieg der betreßte und mit einem großen dreieckigen Hute geschmückte Kutscher von seinem hocherhabenen Platze und öffnete die Thür des Wagens. Sally sprang zuerst heraus, um ihrer Gebieterin behülflich zu sein. Diese war aber so fröhlicher Laune, daß sie nur leicht die Hand auf die Achsel der Zofe legte und, jede Hülfe verschmähend, mit einem entrechat bis an die Loge des Portiers hüpfte.

Sally reichte dem zuletzt aussteigenden Arthur die Hand.

War es Dankbarkeit für den geleisteten Dienst oder Zerstreuung des Dandy: er bot dem niedlichen Kammermädchen den Arm und führte es über die Hausflur der Treppe zu, welche die leichtfüßige Tänzerin bereits erstiegen hatte.

In der Thür des Juweliers, der nächsten an dem Hause, das Arabella bewohnte, stand der blonde Henry. Mit einem schmerzlichen Seufzer trat er in das Gewölbe zurück, als der leere Wagen abfuhr — er hatte Sally am Arme Arthur's gesehen.

6.

Der fast überfüllte Zuschauerraum des Theaters von Neu-Orleans bot an diesem Abend einen glänzenden Anblick dar. Was die Hauptstadt Louisiana's nur an schönen Mädchen und Frauen, an Elegans, an Kunstliebhabern, Kunstkennern und Kritikastern umschloß, hatte große Toilette gemacht und befand sich in dem geräumigen Saale. Noch fehlte eine Viertelstunde an der zu dem Beginne der Vorstellung festgesetzten Zeit, aber schon waren alle Logen gefüllt und das Parterre wogte wie ein schwarzes Kornfeld, während die Gallerien, fast nur mit Damen besetzt, einem blendenden Kranze von Blumen, Diamanten und schönen Augen glichen.

Ein summendes Gewirr von flüsternden Stimmen durchzog den weiten Raum, die Frauen un-

terhielten sich von der Virtuosität und Grazie der Künstlerin, die als Gisella die Bühne betreten sollte, und die Männer von ihrer Schönheit, von ihrem schlanken Wuchse, von dem Ebenmaaße der Glieder, dem reizenden Gesichte und der Fülle schöner, schwarzer Haare, die sie bei ihrem ersten Auftreten als Esmeralda entwickelt hatte. Das Gespräch hatte die Neugierde zur Ungeduld, die Ungeduld zur Begierde gesteigert, so daß, als das Zeichen zum Beginnen der Vorstellung gegeben wurde, eine wahre Grabesstille in dem großen gefüllten Raume herrschte.

Der Orchester-Director hob seinen Stab und die Ouverture begann. Eine reizendere Musik als die, welche Adam, der Componist des „Postillon von Lonjumeau" zu dem Ballet „Gisella" geschaffen, läßt sich nicht denken, sie vereinigt alles, was Ohr, Herz und Gemüth entzücken kann. Leichte, gefällige Rythmen, zu Tanz und Freude auffordernd, wechseln ab mit sanften, klagenden Melodien, Sehnsucht und Liebe anfachend. Das leiseste Piano verhaucht, um einem jähen Fortissimo zu weichen, das den furchtbaren Schlag des Schicksals bezeichnet, den der Dichter so geschickt in die

Handlung des Ballets gelegt, daß selbst eine mittelmäßige Darstellerin der Gisella einen drastisch wirkenden Moment herbeiführen kann. Um wieviel mehr mußte es Arabella, eine der größten Tänzerinnen ihrer Zeit.

Die Ouverture, eine musikalische Rekapitulation des ganzen Ballets, war zu Ende und der Vorhang hob sich unter der erwartungsvollen Stille der versammelten Menge.

Der corps de ballet führte einen Tanz aus, der, so schön er auch arrangirt war, dennoch keine Theilnahme zu erwecken das Glück hatte, da alles nur des Erscheinens der gefeierten Künstlerin harrte, das der eigensinnige Dichter in die zweite Scene verlegt hat.

Während dieser Zeit erschien Arthur, der bis zu dem Augenblicke des Beginnens mit Arabella geplaudert hatte, in einer Loge des Prosceniums. Der Anblick der in der That reizenden Gisella hatte den Dandy in einen Wonnerausch versetzt, daß er der verhängnißvollen Vorgänge des Tages nicht mehr gedachte, mit Stolz sah er in den blendenden Zuschauerraum, auf die starre Menge, die vor Ungeduld und Erwartung brannte, die kleinen

Füße, Hände und den reizenden Mund zu sehen, die er, der beglückte Sterbliche, nach Gefallen küssen konnte.

Arthur war in diesem Augenblicke nur Liebe und Anbetung für Arabella, sein Kopf brannte und sein Herz klopfte in raschen Schlägen. Auch ihn plagte die Ungeduld, die Wirkung zu sehen, die der Anblick seiner Göttin hervorbringen würde. Langsam ließ er sich auf dem Stuhle nieder, stützte den Arm auf die Brüstung der Loge und spielte mit der Hand an seinem schwarzen Barte, während der Blick den Raum durchirrte.

Der Loge gegenüber, in der sich unser Dandy befand, saß ein kurzer dicker Mann mit weißem Haupthaar, welches sich auf dem breiten Schädel so weit in Bogenform zurückhielt, daß die glänzend rothe Haut der Stirn wie eine kleine Meeresfläche erschien, die einen Einschnitt in das Land macht, das heißt, einen Meerbusen bildet.

Wer durch einen Operngucker diesen Kopf betrachtete, sah deutlich ein Gesicht, das im höchsten Grade abgelebt, durch den Genuß nährender Speisen und Getränke aber in einem gewissen Wohlstande erhalten war, der mit dem unförmlichen

Bauche im reinsten Einklange stand. Wir erwähnen dieses Körpertheiles, weil er durch seine Vollendung einen solchen Umfang erreicht hatte, daß der glückliche Besitzer desselben sich eine eigene Vorrichtung hatte machen lassen müssen, um Brust und Gesicht an den Rand der Loge bringen und so die Bühne sehen zu können. Diese Vorrichtung bestand darin, daß die Wand der Loge, welche sie von dem Zuschauerraume schied, eine Höhlung bildete, groß genug, um als Futteral für die Keule eines Elephanten zu dienen. Trat der Mann nun in seine Loge, so warf er sich in ein niederes, mit Rädern versehenes Sopha, schlug die kurzen Beine auf einer daran befestigten Fußbank kreuzweis über einander und streckte die Arme aus. Ein Diener in reicher Livree ergriff die Lehne des schwer belasteten Sopha's und schob es mit seiner Bürde so nahe an den Rand der Loge, bis der leise Knall einer im Boden angebrachten Feder andeutete, daß der Bauch seine Hülle und der Sopha seinen richtigen Platz erhalten habe. Der Kopf des Wohlbeleibten erhob sich nun, wie auch diesen Abend, dicht über der mit rothem Sammt beschlagenen Logenbrüstung und der rechte Arm

konnte, ruhend auf derselben, ein prachtvolles Opernglas an das neugierig glänzende Auge bringen, das nur dann auf die mit Sternen und einer durchstochenen Larve bemalte Hülle des Bauches fiel, wenn auf der Bühne langweilige Scenen von uninteressanten Personen dargestellt wurden.

Der Symmetrie wegen und aus Artigkeit gegen den mit mehr als chinesischen Corpulenz geschmückten Herrn — der, beiläufig gesagt, der erste Actionair des Theatergebäudes war — hatte man auch die Loge des Prosceniums gegenüber, in welcher unser Arthur saß, mit einem solchen Vorsprunge geziert, auf dem ein weißes Roß zwei große Flügel auseinanderspreizte.

Die Vorrichtung mit dem Rollsopha fehlte indeß in dieser Loge, wahrscheinlich deshalb, weil kein zweiter Bauch, wie der des Nachbars gegenüber, das Theater besuchte.

Arthurs Auge war mit keiner Lorgnette bewaffnet, es erkannte aber doch auf den ersten Blick das Gesicht des Kapitalisten John Parkers, das glühend wie der Vollmond nach der Bühne blickte.

Der Corpstanz auf der Bühne war zu Ende, das Orchester begann einen neuen Musiksatz und

die Tänzer und Tänzerinnen, in phantastischen Bauer-Costümen, traten zu einer Gruppe zusammen.

Jeder ahnte das Erscheinen der so sehnlichst erwarteten Künstlerin, jedes Herz, durch die Musik bis zum Fieberparoxismus aufgeregt, klopfte in raschen Schlägen und John Parker, der kaum noch Athem zu schöpfen vermochte, woran wahrscheinlich die übergroße Hitze die Schuld trug, setzte mit ungewöhnlicher Schnelligkeit sein glänzendes Lorgnon an die Augen.

Plötzlich schwoll die Musik zu rauschenden Accorden an, der Tänzer-Corps veränderte die Stellung und ein junges Landmädchen hüpfte, oder richtiger gesagt schwebte aus der Coulisse in den Vordergrund der Bühne, das nicht der Erde, sondern einem Hirtenthale des Paradieses anzugehören schien.

Es war Arabella.

Als ob der Donner einer Lawine sich über das Haus wälzte, erscholl in diesem Augenblicke ein Beifallssturm, der kein Ende nehmen zu wollen schien. Tausende von Händen und Füßen regten sich, die Künstlerin zu begrüßen, selbst die zarte-

sten Damenhändchen wetteiferten, den tosenden Sturm nach Kräften zu vermehren.

Arabella verbeugte sich mit einer unbeschreiblichen Grazie und Anmuth mehr als zehn Male nach allen Seiten, sie lächelte dankbar, die weißen, runden Arme kreuzweis auf die wogende, blendende Brust gelegt, nach allen Regionen der wie durch Oberon's Horn in convulsivische Fibration versetzten Menge; aber noch dauerte der Donner fort, die kräftige, rauschende Musik übertönend.

Arthurs Hände stimmten zwar nicht mit ein in diese donnernde Empfangsfeierlichkeit, er sah mit starren Blicken nach der reizenden, vergötterten Gisella — aber sein Herz und seine Pulse klopften, als ob sie alles übertönen wollten.

Endlich beruhigte sich der Sturm, den der erste Auftritt Arabella's heraufbeschworen, selbst John Parker setzte sein Lorgnon auf den rothen Sammt, und schöpfte so tief Athem, als ob er eine Herkulesarbeit vollbracht hätte. Arabella begann die Pantomime unter lauter und stummer Bewunderung der electrisirten Menge — wie die Recensenten sagen — und führte dann ein pas de deux mit dem jungen Tänzer aus, der ihren Liebhaber

repräsentirte, daß sich abermals ein dröhnender Beifallssturm erhob, den John Parker mit seinen gewichtigen Händen dadurch unterstützte, daß er wie rasend auf dem hohlen Deckel seines Bauches trommelte.

Gisella entfernte sich mit ihrem Geliebten, wie es die Ordnung des Ballets vorschreibt, und andere Personen führten einige Scenen aus, die das Publikum so ruhig mit ansah, als ob es sich von der vorhergegangenen Anstrengung erholen wollte.

Endlich erschien Arabella wieder. Sie hatte ihr Costüm gewechselt.

„Wie reizend! Ah! Herrlich! Göttlich schön! Himmlisch! Ausgezeichnet! bravissima!“ Dies waren ungefähr die Exclamationen, die sich laut und flüsternd in der Menge vernehmen ließen, je nachdem das Gemüth sich für die schöne Tänzerin empfänglich zeigte.

John Parker brachte keinen Laut über seine Lippen, mit krampfhaft zitternden Händen drückte er das Opernglas an seine Augen und sah mit angehaltenem Athem auf die Bühne.

Arthur schwanden fast die Sinne bei diesem Anblicke.

— Das ist meine Arabella — flüsterte er stolz vor sich hin — dieselbe, die mich liebt!

Lächelnd warf er einen Blick auf John Parker, denn er gedachte in diesem Augenblicke an seine Verhaftung, an seine Befreiung durch Arabella und an die bekannte Vorliebe des Kapitalisten für schöne Bühnenkünstlerinnen. Vielleicht hätte der Dandy noch mehr gelacht, wenn er gewußt, daß der dicke Mann den Wechsel mit seinem eigenen Gelde bezahlt.

Arabella's Costüm war einfach, aber geschmackvoll und deshalb um so reizender. Sie trug ein blaßrothes seidenes Mieder und ein kurzes faltiges Röckchen von demselben Stoffe und derselben Farbe. Ueber beides lag wie ein Nebelflor ein feiner Ueberwurf von weißem, durchsichtigen Gaze, der durch ein Silberband an die zarte, schlanke Taille gefesselt ward und dem leichten, elastischen Körper fast ein ätherisches Ansehen verlieh. Hals und Arme waren ohne Hülle, sie schienen einer Juno anzugehören. Die mit fleischfarbenen, seidenen, Tricot bekleideten Füße glichen Spitzen von Engelsflügeln, deren Element die Luft und nicht die Erde ist. Das schwarze Haar hing in kurzen,

glänzenden Locken um das niedliche Köpfchen und ward nur durch eine einzige dunkelrothe Rose geschmückt.

Costüm und Lampenlicht üben von der Bühne herab einen mächtigen Eindruck aus, denn sie verbergen die körperlichen Mängel und schaffen selbst illusorische Reize; Arabella hätte beides aber nicht bedurft, Mutter Natur hatte sie mit Vorzügen begabt, welche die Kunst des Costümirens und Schminkens nicht zu erreichen vermag. Man denke sich die Reize einer Juno und Venus vereint und man hat einen Begriff von der Gisella, die sich diesen Abend den erstaunten Blicken zeigte.

Arabella führte einen **pas seul** aus. Ein **pas seul** ist in dem Ballete das, was der Monolog im Schauspiel und die Arie in der Oper ist. Diese Annahme der Balletdichter ist allerdings etwas kühn, denn sie muthen einer Tänzerin zu, dem Publikum ihren Gemüthszustand oder ihre Reflexionen durch Fuß- und Handbewegungen begreiflich zu machen: Arabella war aber eine der Tänzerinnen, welche diese schwierige Aufgabe zu lösen vermochte, denn in ihrem Tanze lag Poesie, jede ihrer Bewegungen war ausdrucksvoll und

ward von einem Mienenspiele begleitet, das den Zuschauer über den Zweck derselben durchaus nicht in Zweifel ließ. Ihre Virtuosität hatte noch keine andere Tänzerin erreicht, für sie gab es keine technische Schwierigkeit, die elastischen, üppig geformten Glieder führten mit einer unnachahmlichen Grazie alles und jedes aus, wozu sie der Wille des Geistes veranlaßte.

Der erste Akt des Ballets hat einen höchst tragischen Schluß. Die jungen Mädchen des Thales, und vor allen Gisella, sind nämlich von einer Tanzwuth beseelt, daß sie keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, ohne ihr einen Theil der Gesundheit zum Opfer zu bringen. Die Eltern ermahnen ihre Töchter zur Mäßigung; doch umsonst, man tanzt und achtet der Ermahnung nicht. Gisella's Vater, entrüstet über diesen Ungehorsam, wendet sich ab von seiner Tochter und spricht den Fluch aus, daß die tanzlustigen Beine auch nach dem Tode noch keine Ruhe finden mögen. Die Bajaderen setzen den Tanz fort und Gisella ist die erste, die ihm zum Opfer fällt.

Der Tanz wird immer schneller, immer leidenschaftlicher, die Füße Arabella's berührten kaum

den Boden noch, wie eine flüchtige Sylphide schwebte sie im Vordergrunde der Bühne, während die übrigen Mädchen den Hintergrund füllen. Die Tanzwuth hat sie mit ihrer mächtigen Kraft ergriffen, sie kennen weder Maaß noch Ziel.

Plötzlich schwinden die Kräfte, die Leidenschaft, von der Schwäche des Körpers besiegt, wird zur Abspannung, zur Kraftlosigkeit, die Bewegung der Füße wird immer langsamer, bis endlich Gisella, nachdem sie mit greller Wahrheit den Uebergang von der raschesten Wildheit bis zur kraftlosesten Mattigkeit geschildert, sterbend zusammenbricht. Ueber der Leiche der schönen Tänzerin senkt sich langsam der Vorhang.

Arabella war so schön gestorben — um mit einem terminus technicus zu reden — daß in den Augen der Damen Thränen der Rührung und Wehmuth erglänzten, und viele der Männer so voll Mitleid und Bedauern um die schöne Geschiedene waren, daß mehrere Augenblicke vergingen, ehe sie wieder zu dem Bewußtsein kamen, Arabella habe ihnen Komödie vorgespielt.

Dann aber brach ein Beifallssturm los, der das Gebäude in seinen Grundvesten erschütterte.

— Miß Arabella! Miß Arabella! riefen Hunderte von Stimmen, bis sich endlich der Vorhang hob und die vor zwei Minuten Gestorbene auf der Bühne erschien, um unter zahllosen Verbeugungen von einer Fluth von Kränzen und Blumen überschüttet zu werden.

In den Logen schwenkten die Damen weiße Tücher, während die Männer vor Freude, daß Arabella noch lebe und die übrigen zwei Akte forttanzen könne, Hände und Füße in Bewegung setzen, als ob sie selbst von der dargestellten Tanzwuth ergriffen wären.

Kaum hatte sich der Vorhang wieder gesenkt, als Arthur rechts und John Parker links aus der Coulisse auf die Bühne traten. Es war dies möglich, da aus beiden Logen Thüren direct auf die Bühne führten. Auch Sally, die Zofe, eilte herbei, um die schönsten Blumen und Kränze auszulesen, die das Boudoir ihrer Herrin schmücken sollten.

Mit einer Leichtigkeit, die man bei der ungewöhnlichen Corpulenz kaum für möglich halten sollte, trat John Parker zu dem Bühnenlenker, der in diesem Augenblicke mit dem frohen Lächeln

eines Mannes erschien, der ein gutes Geschäft gemacht hat.

Die erschöpfte Arabella hatte sich auf einer Rasenbank niedergelassen und nahm mit hochfliegender Brust die Huldigungen an, die der entzückte Arthur ihr brachte.

— Arabella, flüsterte Arthur, ich war eine Stunde lang der Welt entrissen, denn meine Seele folgte jedem Deiner Blicke, jeder Deiner Bewegungen, die dem Himmel angehören. Weißt Du, daß ich mit Dir gestorben sein möchte?

— Ruhig, Arthur, sagte leise das schöne Mädchen, indem es sich mit dem Munde, aus dem ein glühender Hauch quoll, seinem Ohre zuneigte — ruhig, denn an Deiner Seite gedenke ich des Lebens erst froh zu werden und zu genießen.

— Arabella, rief Arthur leise, sich zurückneigend, liebst Du mich?

— Arthur, Du zweifelst an meiner Liebe?

— O vergieb, Mädchen, der Beifall, die Kränze — ich zweifle an mir selbst!

— Deine Liebe gilt mir mehr, als aller Beifall, alle Kränze.

In diesem Augenblicke traten der Director und John Parker heran.

— Miß, lispelte der Thespiskarrenkutscher mit seinen weißen, großen Zähnen kokettirend, indem er die trüben, matten Augen auf Arabella's wogenden Busen haften ließ — Miß, Sir John Parker, erster Actionair unsers Theaters und größter und feurigster Enthusiast für die schöne Gisella.

John Parker nickte mit dem Haupte, da der inflexible Bauch keine Verbeugung erlaubte.

— Der Director hat Recht, sagte er mit einer ziemlich volltönenden Stimme, deshalb habe ich ihn gebeten, mich der liebenswürdigen Künstlerin vorzustellen. Ich schätze mich glücklich, fügte er lächelnd hinzu, wenn Sie mich in der Menge Ihrer Verehrer nicht übersehen.

Arabella hatte sich erhoben und sah erstaunt den Riesenbauch an, der den Namen John Parker führte.

— Also das ist der Cigarrenmann! dachte sie und konnte sich eines lauten Lachens kaum erwehren, denn der Dicke sah sie mit einer Zärtlichkeit an, wie Fallstaff die Flasche.

— Sie sieht ihn zum ersten Male, dachte Arthur, also hat sie ihn wegen des Wechsels nicht gesprochen. Meine Freiheit verdanke ich Arabella allein.

— Sir Parker, sagte Arabella, Sie haben mich glücklich, sehr glücklich gemacht durch den Weihrauch, den Sie mir so großmüthig gespendet. Möchten Sie doch einen würdigen Lohn in der Unterhaltung finden, die ich Ihnen durch meine schwache Kunst gewähre, denn es ist alles, was ich Ihnen dafür bieten kann.

Sally trat heran und hing ihrer Herrin ein großes seidenes Tuch über die Schultern.

— Miß, sagte die Zofe, Sie vergessen das Umkleiden — Sie beginnen den zweiten Akt.

Die Tänzerin hüllte sich in das Tuch, machte lächelnd eine anmuthige Verbeugung und verschwand, nachdem sie noch einen Blick auf Arthur geworfen, in dem Hintergrunde der Bühne, wo ihr Ankleidezimmer sich befand.

— Sally, sagte Arabella, während die Zofe ihr Geschäft begann, hast Du den entsetzlich dicken Mann gesehen?

— Ja, ich habe ihn gesehen und bin erstaunt.

— Was glaubst Du, wer er ist?

— Vielleicht ein Schauspieldirector?

— Nein, John Parker!

— O Himmel! rief die Zofe und brach in ein lautes Lachen aus. Miß, Sie haben eine gewichtige Eroberung gemacht —

— Auf die ich indeß nicht stolz bin. Der Mann hat für mich etwas Abschreckendes, seine Nähe verscheucht mir den Humor, die Lust zu tanzen.

— Sie müssen sich ein wenig lustig über ihn machen.

— Ich hatte den Vorsatz; ich kann es aber nicht, nachdem ich ihn gesehen. Der Mann erscheint mir mehr des Mitleids werth, als lächerlich.

— Soll ich es, an Ihrer Statt?

— Sally!

— Sie bemitleiden den Mann, Miß, der so hartherzig von dem Rechte Gebrauch macht, das ihm sein Geld giebt?

— Das Leben bietet ihm ja kein anderes Vorrecht.

— Und vergessen die Einladung zum Nachtessen?

— Dafür hätte er eigentlich eine kleine Strafe verdient.

— Ich werde sie ausführen! rief Sally.

— Doch nur, wenn er selbst die Gelegenheit bietet, hörst Du? Und dann merke Dir, daß ich ihn auf keinen Fall empfange, selbst wenn er mir die Hälfte seines Vermögens opfern wollte.

— Außer Sorgen, Miß, er soll nur fühlen, daß Ihre Kunst eben so viel vermag, als sein Geld — von dem ich mir einige Goldstücke zu erwerben suchen werde, fügte sie in Gedanken hinzu.

Wir kehren zu den Männern auf der Bühne zurück, während Gisella sich in ein schneeweißes Costüm wirft, um als ein aus dem Jenseits zurückgekehrter Engel mit Cherubimflügeln wieder zu erscheinen.

Mit lüsternen Blicken hatte der Kapitalist der davoneilenden Arabella nachgesehen. Als er sich wieder wandte, um mit dem Director zu sprechen, stand Arthur vor ihm. Da der Dandy annahm, daß John Parker der Meinung sei, er selbst habe seinen Wechsel bezahlt, legte er seinem Benehmen keinen Zwang an. Der dicke Mann, der seine

Privatangelegenheiten von seinen Geschäften stets zu trennen pflegte, sah den Dandy einen Augenblick verwundert an, erstens deshalb, weil ihm der Director gesagt, er sei der begünstigte Liebhaber Arabella's, und zweitens deshalb, weil er sich nicht erklären konnte, durch welche Mittel der Gefürchtete seine Freiheit wieder erlangt habe.

— Sir Parker! grüßte Arthur mit einem Lächeln, das einen Anflug von Bosheit trug, denn er sah den Mann vor sich, der ihm die Freuden dieses Abends zu rauben die Absicht gehabt.

John nickte dankend mit dem Kopfe.

— Sir Makensie! sagte er endlich. Sie hier?

— Ich freue mich des Vorzugs, hier sein zu können, Sir!

— So haben Sie sich wohl in den Besitz einiger Actien des Theaters gesetzt, denn so viel ich weiß, steht nur den Actionairen das Recht zu, die Bühne zu betreten.

— Nein, antwortete Arthur verletzt, ich besitze keine Actien, werde auch nie welche kaufen.

— Warum? Bei solchen Vorstellungen, wie der heutigen, stehen sie gut.

— Meinen Sie? fragte der Dandy mit einem stechenden Blicke.

— Sir Makensie, ich muß das wissen, denn ich besitze die Hälfte sämmtlicher Actien allein.

— Ich bewundere Ihren Scharfsinn, Sir! Die Theateractien stehen aber stets so schwankend, daß selbst der geschickteste Speculant sich verrechnen kann.

— Ha, ha, ha! lachte der Dicke, das gebe ich Ihnen zu bedenken, Sir Makensie!

— Warum mir? fragte Arthur etwas erschreckt.

— Nicht wahr, es kommt nicht alle Tage eine schöne Tänzerin nach Neu-Orleans?

— Sie scheinen sich dieses seltenen Glückes am lebhaftesten zu freuen, Sir Parker!

— Ich läugne es nicht.

— Und wie stehen die Actien, Sir? fragte Arthur mit einem höhnenden Blicke.

— Sir Makensie, sie mögen stehen, wie sie wollen — ich kann sie zu jeder beliebigen Höhe bringen, denn ich besitze die Mittel dazu.

— Sie sind ein glücklicher Mann! lachte Arthur, obgleich ihm vor Aerger über die Anmaßung

des Kapitalisten, die er nur zu gut verstand, die Galle in das Blut stieg.

Die Ankunft Sally's machte dem Gespräche ein Ende.

— Meine Gebieterin ist umgekleidet, der Akt kann beginnen, sagte sie zu dem Director.

Der Bühnenleiter ertheilte mit aristokratischem Anstande dem Inspicienten seine Befehle. Rechts und links erklangen die Glocken. Das Balletpersonal in weißen Costümen erschien. Die Bühne war zu einem Kirchhofe mit Gräbern umgeschaffen. Die weißen Gestalten stiegen hinab und legten sich so lange zur Ruhe, bis sie die Posaune des Weltgerichts, das heißt die Glocke des Maschinisten, wieder erweckte.

In der Mitte der Bühne befand sich ein Grab, das von einem prachtvollen Blumenflore bedeckt und von Myrthen und Cypressen beschattet ward — es war Gisella's Grab. Arabella erschien. John stand wie eine Bildsäule, als er sie erblickte, und auf seiner Stirn perlten große Schweißtropfen.

Arabella war in der That ein Cherubim. Das weiße luftige Gewand schien eine Wolke zu sein, die den zarten, schönen Körper trug und mit sich

fortführte, so leicht schwebte sie auf den elastischen Füßen. Auf dem Rücken bewegten sich zwei große weiße Flügel, die dem Engelsköpfchen ein wahrhaft himmlisches Ansehen verliehen.

Arabella nahm ihr Grab in Augenschein; der Maschinist traf seine Vorrichtungen.

— Adieu, Arthur! sagte sie mit einem Lächeln, und einer Stimme, die dem dicken John durch Mark und Bein drang. Dann reichte sie dem jungen Manne die Hand, die dieser küßte, stieg in das Grab und verschwand unter der Decke natürlicher Blumen, die man darüber ausbreitete.

Der arme John stand immer noch da als ob er träumte, seine starren Blicke auf das Grab gerichtet, in das Arabella hinabgestiegen war. Arthur zog sich mit dem Blicke des Siegers in seine Loge zurück.

Jetzt ließen sich die ersten Zeichen von der Ungeduld der Menge im Zuschauerraume vernehmen. Das Zeichen zum Beginnen des Aktes ertönte. Mit knechtischer Unterwürfigkeit geleitete der Director den Kapitalisten zu seiner Loge. In dem Augenblicke als sie schieden, flüsterte John Parker:

— Senden Sie mir das Kammermädchen der Tänzerin.

— In Ihre Loge?

— Ja.

John Parker trat stöhnend in das kleine dunkle Gemach und warf sich in den Sopha, den er diesmal nicht bis an die Brüstung der Loge fahren ließ; der Diener mußte sich zurückziehen. Während dieser Zeit hatte sich der Vorhang gehoben und die Handlung auf der Bühne begann. Der Kapitalist konnte jedoch nichts davon gewahren, da er zu tief in dem Innern der Loge saß. Die Bühne schien ihm kein Interesse mehr zu bieten, seine Blicke hafteten auf der kleinen Thür, durch die er eingetreten war.

Dem erstaunten Publikum zeigten sich also die Gräber des Friedhofes. Gisella's Geliebter tritt auf, tanzt zu dem Grabe seiner Braut, kniet einen Augenblick mit emporgehobenen Händen daneben nieder, erhebt sich wieder und tanzt ein Gebet für das Seelenheil der Geschiedenen. Noch einmal blickt er zu dem geliebten Grabe: da sieht der erschreckte Jüngling und die durch den Anblick der Gräber wehmüthig gestimmte Menge durch

einen leichten Thränenflor, wie sich der Grabhügel öffnet, wie Gisella der Gruft entsteigt, ihre Flügel regt und sich mit sanftem Flügelschlage auf den höchsten Zweig der Cypresse schwingt, die trauernd ihre Krone senkt.

Arabella wiegte sich als Cherub auf einem Cypressenzweige!

Den Zuschauern erstarb vor Staunen das Wort auf der Lippe, alle starrten mit angehaltenem Athem nach der Bühne, wo solche unerhörten Dinge sich ereigneten. Nur einige kühne Dandy's hatten den Muth, ihr **brava, bravissima!** im Tone der Kunstkenner und der Sichselbstbewußten murmelnd durch das Haus ertönen zu lassen.

Der Cherub fliegt zur Erde, breitet die Arme aus und siehe, es steigen aus den geöffneten Gräbern noch eine Menge junger Mädchen mit Flügeln auf dem Rücken, um einige Augenblicke als Sylphiden durch die Gebüsche zu schwirren und dann gemeinschaftlich einen großen Tanz auszuführen, damit der auf ihnen lastende Fluch in Erfüllung gehe.

In diesem Augenblicke öffnete der Director leise die Thür zu John Parkers Loge und ließ

das Kammermädchen eintreten. Dann zog er sich in ehrfurchtsvoller Stille wieder zurück.

— Mein Kind, flüsterte der dicke Amerikaner, setze Dich zu mir, ich habe mit Dir zu reden.

— Ich gehorche, Sir Parker!

— Du kennst meinen Namen?

— Meine Herrin nannte ihn mir als den eines Mannes, der die edle Tanzkunst zu schätzen weiß, antwortete Sally.

— Und nicht minder die reizende Künstlerin. Uebst Du auch eine Kunst, mein Kind?

— Früher, Sir, war ich Tänzerin in London; meine Verehrung für Miß Arabella veranlaßte mich aber, ihr zu folgen.

— Und jetzt?

— Bin ich die Zofe der größten Tänzerin unserer Zeit.

— Ein Vorzug, den Du verdienst, mein Kind.

— Ich danke, Sir Parker!

— Würdest Du mir wohl einen Dienst leisten?

— Gern, Sir!

— Gut; so nimm dies kleine Geschenk als Lohn für Deine Mühe.

John Parker ließ eine Börse in die Hand der Zofe gleiten.

— Sie belohnen mich jetzt schon, Sir, und ich weiß nicht einmal, ob ich im Stande bin, den geforderten Dienst zu leisten, wenn auch der Wille dazu nicht fehlt.

— Du kannst ihn leisten, ich weiß es.

— Ich höre, Sir!

— Ich habe Miß Arabella zu einem Nachtessen eingeladen — mein Wagen wird sie erwarten. Sage mir, was Deine Gebieterin auf diese Einladung beschlossen hat.

— Bis jetzt hat sie nichts darüber geäußert.

— So sage ihr, daß ich um Entscheidung bitten lasse. Ich erwarte noch während der Vorstellung die Antwort.

— Soll geschehen, Sir! antwortete Sally und wollte sich entfernen.

— Noch eins, flüsterte John und zog sie wieder zurück — ich nehme Dich von diesem Augenblicke an in meine Dienste.

— Wie, ich soll Miß Arabella verlassen?

— Nein; ich meine damit, daß Du eben so

gut in meinen Diensten als in denen Miß Arabella's stehst — hast Du mich verstanden?

— Vollkommen, Sir!

— Die Börse ist Dein Lohn für zwei Tage — nicht für länger, hörst Du? Darum handle stets in meinem Interesse und vergiß nicht, daß mehr als eine Million zu meiner Verfügung steht. Ist Arabella diesen Abend mein Gast, so erhältst Du fünfhundert Dollars.

— Fünfhundert Dollars? rief die erstaunte Zofe.

— Selbst mehr noch, wenn Du mir mit Eifer dienst.

Sally eilte in das Ankleidezimmer zurück, wo sie den gewichtigen Inhalt der Börse prüfte. Es befanden sich zehn Goldstücke darin.

Nach beendigtem Akte trat Arabella, mit Kränzen beladen, in das Zimmer.

— Ich habe ihn gesprochen, sagte lächelnd die Zofe, nachdem sie die Börse heimlich verborgen.

— Wen? fragte die Tänzerin und warf sich ermüdet in den Sopha.

— John Parker; er ließ mich durch den Director in seine Loge rufen.

— Durch den Director?

— Wundert Sie das, Miß? Ich habe schon in London die Bemerkung gemacht, daß solche Commissionen mit heiligem Eifer von den Theaterdirectoren ausgeführt werden, sie sind fast unzertrennlich von einer Bühnenleitung.

— Dabei kann die Kunst gedeihen! seufzte das junge Mädchen. Was wollte der Amerikaner?

Sally erzählte ihre Unterredung mit dem Kapitalisten, verschwieg aber den Empfang der Börse.

— Nun, fragte Arabella, was gedenkst Du zu thun?

— Miß, sagte Sally mit einer Verbeugung, darüber haben Sie zu entscheiden.

— So läßt Du den dicken Mann ohne Antwort.

— Aber die Strafe?

— Dies sei seine Strafe. Und nun kein Wort mehr!

Arabella tanzte ihre Rolle unter dem tobenden Beifalle der Menge zu Ende. In dem Augenblicke, als der Vorhang die Bühne verhüllte, trat Sally in die Loge des Kapitalisten, der eben von seinem Bedienten in das Innere zurückgefahren

wurde. Geheimnißvoll drückte sie ihm ein Blatt Papier in die Hand, dann verließ sie schnell die Loge.

John Parker las die mit Blei geschriebenen Worte:

„Empfangen Sie Miß Arabella an der Ausgangsthür der Bühne.“

Hatte die Vorstellung den Kapitalisten schon entzückt, so versetzten ihn diese Zeilen in einen Wonnerausch, der ihn fast des Athems beraubte. Er mußte sich einige Augenblicke wieder in dem Sopha niederlassen.

— Wo hält mein Wagen? fragte er den Diener.

— An der Thür, die zur Bühne führt.

— So geh' und erwarte mich an dem geöffneten Schlage.

— Und wohin fahren wir?

— Nach dem british hotel, wo Du das Nachtessen für zwei Personen bestellt hast. Fort!

Der Diener entfernte sich. John Parker trat langsam auf die Bühne hinaus, wo nur noch einige Lampen brannten, um den Theaterarbeitern bei Wegräumung der Decorationen zu leuchten.

Tappend zwischen den halbdunkeln Coulissen traf er den Theaterdirector. In dem Augenblicke, als er sich ihm näherte, entschlüpfte eine von den weißen Grabgestalten und verschwand wie ein Schatten in dem dunkeln Gange.

— Mein bester Director, rief John Parker, wo ist der Himmel der reizenden Gisella — ich muß ihr persönlich danken für den hohen Genuß, den sie mir diesen Abend bereitet.

— Sie meinen die Garderobe, Sir? Ich bitte, folgen Sie mir.

Die beiden Männer gingen über die Bühne, auf der Blumen und Blätter zerstreut lagen.

— Wann werden Sie das Ballet wiederholen?

— Ich hoffe übermorgen, Sir!

— Und wie viel Gastvorstellungen wird Miß Arabella noch geben?

— Nach unserm Contracte noch eine; da aber der Erfolg in jeder Beziehung ein außerordentlicher ist, so glaube ich noch auf drei Vorstellungen mit der Künstlerin abschließen zu können.

— Gelingt Ihnen dies, mein bester Director, so zahle ich für diese drei Vorstellungen tausend Dollars für meine Loge — verstanden?

— Dort ist das Ankleidezimmer Miß Arabella's, sagte der Director mit einer tiefen Verbeugung.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür des bezeichneten Zimmers und Sally trat heraus. Grüßend ging sie an den Männern vorüber. Kaum war das Kammermädchen verschwunden, als Arthur auf der Bühne erschien und den Weg nach der Garderobe einschlug. John Parker sah den Director mit großen Augen an. Arthur klopfte indeß an die Thür, die sich in demselben Augenblicke öffnete. Arabella, in einen seidenen Mantel gehüllt, trat heraus. Der Dandy grüßte und bot ihr seinen Arm. Mit einem anmuthigen Lächeln, das ihre Zärtlichkeit verrieth, nahm sie ihn an. Arm in Arm gingen die beiden jungen Leute an den Männern vorüber, grüßten mit freundlichen Mienen und verschwanden durch die Thür, die auf die Straße führte.

— Mein bester Director, stöhnte John Parker, ist hier ein Glas Wasser zu bekommen?

Der Angeredete sprang in das von Arabella verlassene Zimmer und kehrte nach einem Augenblicke mit dem Verlangten zurück.

— Mein Bester, sagte er, nachdem er getrunken, ich nehme mein Versprechen wegen der Loge zurück.

John Parker wandte dem Bestürzten den Rücken und verließ in schwerfälligen Schritten die Bühne. An der Thür nahm ihn sein Bediente in Empfang und hob ihn mit Hülfe eines andern in den Wagen.

— Nach Hause! — rief er mit zornbebender Stimme dem Kutscher zu.

Der Wagen rollte mit seiner Last durch die mondbeleuchteten Straßen.

7.

Um dieselbe Zeit, als Arthur an Arabella's Seite das Schuldgefängniß verließ, trat Kato, Jenny's Intendant, sorgfältig gekleidet aus seinem Zimmer und schritt mit stolzen Blicken über den Platz der Fontaine dem Garten zu, wo einige Negerinnen beschäftigt waren, große Kränze zu winden, die er für den Altar der Kapelle bestimmt hatte. Von Arthur selbst hatte der Mulatte erfahren, daß die Trauung denselben Abend noch stattfinden sollte. Im Begriffe, die Gitterthür des Parks zu öffnen, hörte er plötzlich seinen Namen rufen; er wandte den Kopf und sah Jackson, der auf ihn zueilte.

— Wie, Sir Jackson, rief Kato erstaunt, Sie sind immer noch hier?

— Wie Du siehst, antwortete der braune

Pflanzer ernst, und trat mit ihm zugleich durch das Gitter in den Park.

— Allerdings sehe ich Sie, Sir; wenn Sie aber Miß Jenny sieht, wird sie aufgebracht sein, daß — —

— Daß Du mich nicht hinausgetrieben hast? fragte Jackson. Sei ohne Sorgen, sie wird sich beruhigen. Jetzt höre mich an, ich habe mit Dir zu reden.

— Jetzt? Unmöglich, ich habe die dringendsten Geschäfte von der Welt. Seien Sie fashionable, Sir, und entfernen Sie sich eben so rasch, als Sie gekommen sind!

Kato wandte dem Pflanzer den Rücken und machte Miene, seinen Weg fortzusetzen; dieser aber hielt ihn gewaltsam bei der Hand zurück.

— Nicht von der Stelle! Erst antworte mir, dann kannst Du gehen.'

— Himmel, Sie wollen auf unserm Grund und Boden Gewalt anwenden? Zurück, oder ich rufe meine Neger zu Hülfe!

— Die wirst Du nicht rufen, Freund Kato — hier ist Gold!

Der Pflanzer legte eine Börse in die Hand des Mulatten.

— Gold? Gold? Sir Jackson, diese Art und Weise ist demüthigend für mich. Man sagt nicht zu seines Gleichen: hier ist Gold! Indeß, weil dieses edle Metall von Ihnen kommt, will ich es der Seltenheit wegen annehmen, wenn ich auch dabei ein wenig erröthe.

Kato steckte die Börse in die Tasche seines grünen Fracks, dann zog er den Pflanzer hinter ein Gebüsch, das in der Nähe stand und die Aussicht auf das Wohnhaus verdeckte.

— Nun, Kato, jetzt sage mir, was geht hier vor?

— Mit Vergnügen, Sir; doch zuvor legen Sie Ihre Pfeife bei Seite und stellen Sie das Rauchen ein, damit man nicht glaubt, wenn ich in den Saal trete, ich sei in einer Tabagie gewesen — Sie sehen, ich bin festlich geschmückt.

— Ich sehe es; doch nun rede!

— So wissen Sie denn zunächst, daß Sir Arthur seine reizende Cousine heirathet.

— Er wird sie nicht heirathen! rief der Pflanzer.

— Er wird sie heirathen, sage ich Ihnen. Als

er diesen Morgen unsere Pflanzung verließ, gab er mir Auftrag, den Kapellan und die ganze Nachbarschaft einzuladen —

— Du wirst sie nicht einladen!

— Und warum nicht? fragte erstaunt der Mulatte.

— Weil sie nicht Zeugen des Glückes Deiner Herrin sein würden, sondern Zeugen ihres Untergangs und ihrer Verzweiflung.

— Großer Gott, stammelte der erschreckte Kato — was sagen Sie?

— Ich sage die Wahrheit. Die Gläubiger des verstorbenen Makensie sind wüthend — —

— Warum?

— Weil die beiden Indienfahrer, die er Ihnen verpfändet, mit Mann und Maus zu Grunde gegangen sind.

Kato erstarrte zur Bildsäule.

— Das Gerücht, fuhr Jackson fort, durchlief schon gestern die Stadt. Um das junge Mädchen davon in Kenntniß zu setzen, betrat ich diesen Morgen ihr Haus — mein Empfang war aber von der Art, daß ich nicht zu Worte kommen konnte, zumal da es mir schwer fällt, mit Damen

zu reden. Ich komme so eben von dem Scherif unsers Distrikts, wo sich die Gläubiger mit ihrem Advokaten bereits eingefunden haben.

— Die Gläubiger sind schon bei dem Scherif, stammelte Kato, was wollen sie denn beginnen?

— Sie wollen heute noch hierher kommen und alles mit Beschlag belegen.

— Das können Sie nicht, Sir Jackson!

— Sie können es, denn sie haben das Recht dazu!

— O mein Gott, mir zittern alle Glieder!

— Ich glaube es, denn Grund dazu ist vorhanden. Doch fasse Dich jetzt, damit Du ausführen kannst, was ich Dir sagen werde.

— Ach, mein bester Sir Jackson, rief der Mulatte mit Thränen in den Augen, ich werde alles thun, was Sie wollen — denn, wenn Sie auch keine guten Manieren haben, so haben Sie doch mitunter gute Ideen. Was soll ich thun?

— Zunächst erzähle Deiner jungen Herrin alles, was ich Dir so eben mitgetheilt habe.

— In diesem Augenblicke, wo sie so fröhlich, so glücklich ist? Ach, Sir Jackson, Sie sollten sie sehen, mit welcher Freude Sie ihren Braut-

schmuck ordnet — wie ich hörte, ist sie eben jetzt beschäftigt, ihn anzuprobiren, damit ja nichts fehlt, wenn Sir Arthur mit den Papieren aus der Stadt zurückkehrt — ach, ich bin nicht stark genug, ihr Glück zu stören.

Der Pflanzer stand einen Augenblick gedankenvoll vor dem weinenden Mulatten, es schien, als ob ihm Jenny's Geschick tief zu Herzen ginge. Plötzlich raffte er sich empor und holte ein Papier aus der Seitentasche seines grauen Rockes.

— Hier nimm, sagte er mit dumpfer Stimme — es ist eine Abschrift der Acte, welche der verstorbene Makensie seinen Gläubigern ausgestellt — ich habe das Glück gehabt, sie mir verschaffen zu können — gieb sie seiner Tochter und sie wird alles wissen!

— Ja, Sir Jackson, ich kehre zurück, um dieses Papier meiner armen Herrin zu geben! Wann sehe ich Sie wieder?

Das Geräusch eines ankommenden Wagens ließ sich vernehmen. Beide Männer sahen nach der Straße. Der Wagen des Advokaten Morris ward sichtbar. In kurzer Entfernung hinter dem-

selben wirbelte eine zweite Staubwolke empor und bald ward ein anderer Wagen sichtbar.

— Was ist das? rief Kato — wenn es Sir Arthur wäre mit den Hochzeitsgästen —?

— Ja, es sind Gäste, Freund Kato, aber keine Hochzeitsgäste — es ist der Scherif mit den Gläubigern. Jetzt eile zu Miß Jenny, Du kommst den Ungebetenen noch zuvor, da ihr Weg um das Myrthenwäldchen in den Hof führt — fort!

— Sir Jackson, wann sehen wir Sie wieder?

— Wenn Jenny's Unglück den höchsten Gipfel erreicht hat!

Beide Männer traten aus dem Gitter in den Weg zurück.

Der Pflanzer, seine Büchse auf dem Rücken tragend, verschwand zwischen den Stämmen des Cypressenhaines, nachdem er noch einmal nach den Häusern geblickt.

Kato eilte über den Hof und verschwand in der Thür des Hauses.

8.

Jenny und Eva befanden sich in dem Saale. Die junge Braut trug ein Kleid von weißer Seide, einen kostbaren Diamantschmuck am Halse und einen grünen Myrthenkranz in den dunkeln Locken. Erröthend stand sie vor dem großen Spiegel, der ihre ganze Gestalt wiedergab, und betrachtete mit mädchenhafter Freude den glänzenden Stoff, der sich innig den schönen Formen des Körpers anschmiegte.

— Nicht wahr, Miß, rief die entzückte Eva, in diesem Spiegel können Sie deutlich erkennen, daß Ihr Brautkleid ein Muster an Eleganz und Geschmack ist. Sehen Sie nur den kostbaren Blondenbesatz, der auf beiden Seiten von dem Gürtel bis zu dem Saume herabläuft! Und was sagen Sie nun — sieht das rothe Atlasband, das

sich durch den Blondenbesatz zieht und in einer Schleife endigt, nicht reizend aus? Hatte ich nicht Recht, als ich behauptete, die Bandagraffen auf den weiten Florpuffen des Kleides seien die geschmackvollste Erfindung, welche die diesjährige Mode gemacht? Der Spiegel in Ihrem Boudoir war zu klein, um Ihnen eine Totalansicht zu gewähren, deshalb bestand ich darauf, daß sie mir in den Saal folgten.

— Du hast Recht, liebe Eva, sagte die Braut mit einem schmerzlichen Lächeln und reichte der Zofe die kleine Hand, an welcher der Brautring glänzte. Doch nun komm, daß ich den kostbaren Anzug so lange ablege, bis Arthur zurückkehrt.

— Wie, Sie wollen sich wieder auskleiden? Sehen Sie dorthin, rief lachend die Zofe und zeigte nach der Pendüle über dem Kamine — in einigen Minuten ist es fünf Uhr — wie wird Sir Arthur überrascht sein, wenn Sie ihm im Brautschmucke entgegentreten —

— Entkleide mich, Eva; vielleicht kann ich die Rückkehr Arthurs ruhiger erwarten, als in diesem bedeutungsvollen Putze — mir ist die Brust so beengt — eine unerklärliche Angst lähmt mir fast

die Glieder, und je länger ich mich in dem Spiegel betrachte, je größer wird meine Angst — ich möchte weinen.

— Sie werden nicht weinen, liebe Miß, denn Arthur hält heute gewiß Wort. Wie mir Kato sagte, hat er ihm Auftrag gegeben, daß er den Kapellan benachrichtige, er solle die Kapelle zur Trauung vorbereiten — bleiben Sie in dem Brautkleide, Sie sehen darin aus wie ein Engel!

Jenny war von dem Spiegel zurückgetreten und sah mit feuchten Augen nach dem Bilde des Vaters, das dem Spiegel zur Seite hing. Langsam faltete sie die Hände, dann blieb sie regungslos stehen, als ob sie ein Gebet zu dem Verewigten emporsandte. Einige Minuten verflossen in feierlicher Stille.

— Komm, Eva, sagte leise die junge Braut, folge mir in mein Zimmer.

Eva hatte nicht den Muth, ihrer bangenden Herrin ferner zu widersprechen, auch sie fühlte sich von einer Wehmuth befangen, daß ihr die Thränen in die Augen traten. Den Kopf auf die Brust gesenkt, folgte sie der betrübten Braut, die

langsam der Thür zu den innern Gemächern zuging.

Ein lautes Wagengerassel und der Hufschlag von Pferden ließ sich anfangs dumpf, dann immer lauter in dem Hofe vernehmen. Die beiden jungen Mädchen standen still und sahen sich überrascht an. Die Uhr schlug fünf.

— Nun, rief Eva mit freudestrahlenden Augen — was habe ich gesagt? Noch zittert hier der letzte Schall von der Glocke durch den Saal und schon kündigt lauter Hufschlag die Rückkehr des ungeduldigen Bräutigams an — Miß Jenny, wir haben keine Zeit mehr zum Umkleiden.

Die Braut erbebte, daß sie nicht zu antworten vermochte.

— Nicht wahr, fuhr die Zofe fort, jetzt ist alle Angst verschwunden? Miß Jenny, erlauben Sie mir, daß Ihre treue Eva Ihnen als die Erste den herzlichsten Glückwunsch zu Ihrer Hochzeit darbringt.

Eva wollte Jenny's Hand ergreifen, um sie zu küssen; die junge Herrin aber schloß die Zofe in ihre Arme und drückte gerührt einen Kuß auf ihre Stirn.

— Ich danke Dir, liebe Eva, flüsterte sie — nie werde ich Deine Liebe und Treue vergessen.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und Kato trat rasch in den Saal.

— Kato, riefen beide Mädchen, ist Arthur angekommen?

— Ach, Miß, stammelte der Mulatte, ich weiß es nicht —!

— Sie wissen es nicht? fragte Eva. Und das Geräusch im Hofe?

— Kato, was ist geschehen? Du zitterst — der Ausdruck Deines Gesichts verräth einen jähen Schrecken — was ist geschehen? fragte Jenny mit Hast.

— Ach, Miß Jenny, ein entsetzliches Unglück!

Die Braut erbleichte.

— Ein Unglück?

Eva winkte dem Intendanten, daß er schweigen sollte und drohete durch Zeichen mit ihrem Zorne.

— Ich muß reden, rief Kato, obgleich mir die Angst meine Kehle zuschnürt. — Ach, Miß Jenny, meine liebe Herrin!

— Was ist es, Kato, ich befehle Dir zu reden!

— Nehmen Sie dieses Papier, Miß, es wird Ihnen alles sagen — besser, als ich es vermag!

Jenny ergriff das Papier, ehe Eva es verhindern konnte. Sie wollte es rasch eröffnen, aber die Hand zitterte, sie vermochte es nicht.

— Lesen Sie, lesen Sie, rief Kato, ehe es zu spät wird! Hören Sie die Stimmen im Hofe? Zögern Sie, so werden Ihnen diese verkünden, was das Papier enthält!

Jenny warf einen Blick auf das Bild des Vaters, als ob sie sich von ihm Fassung und Muth erflehte, dann entfaltete sie das Papier und las mit starren Augen die verhängnißvollen Zeilen. Eva's Blicke hingen an dem Gesichte ihrer Herrin, sie wollte aus dem Ausdrucke desselben den Inhalt des Papiers erfahren.

Während dieser Zeit waren einige Neger und Negerinnen in den Saal getreten und drängten sich mit ängstlichen Geberden um ihre Herrin. Die Ankunft des Scherifs und seiner Constabler hatte sie mit Besorgniß erfüllt, denn alle hingen mit Liebe und Verehrung an dem jungen Mädchen.

— Miß Jenny, flüsterte Eva, Sie erbleichen,

was enthält dieses Papier? O reden Sie, daß mich die Angst nicht tödtet!

— Dieses Papier, antwortete die junge Braut mit bebender Stimme, enthält die Nachricht, daß meine Pflanzungen und der Boden, auf dem wir stehen, den Gläubigern meines Vaters verpfändet sind — Alles, alles, was ich bisher zu besitzen glaubte.

— Ach, liebe Miß Jenny, lesen Sie noch weiter, rief Kato schmerzlich — lesen Sie, daß Sie auf Alles vorbereitet sind.

Mit jener Kraft und Fassung, welche die Frauen im Unglücke vor den Männern auszeichnet, öffnete Jenny das Papier wieder und las weiter. Die Sclaven drängten sich immer näher heran und sahen mit ängstlichen Blicken nach der Thür. Kato sprach leise mit ihnen, dann verließen einige den Saal.

Plötzlich ließ Jenny das Papier zu Boden fallen, sie selbst sank überwältigt in Eva's Arme.

— Verloren, verloren! rief sie verzweiflungsvoll — mir bleibt nichts als Noth und Elend! O mein Gott, und Arthur ist nicht hier! Arthur, in diesem Augenblicke verläßt Du Deine Braut?

Wer wird sich nun des schwachen Mädchens annehmen, wer wird mich schützen?

— Wir! riefen die schwarzen Sclaven wie aus einem Munde und umringten das junge Mädchen, die derben Fäuste drohend emporhebend.

— Was für ein Unglück drohet Dir? fragte ein kräftiger Neger mit glühenden Augen. Sage mir alles, gute Herrin, Du hast mir mein Kind erhalten und mein Weib von der schweren Arbeit auf den Pflanzungen befreit — ich schütze Dich mit meinem Leben! Sage uns alles, denn jeder ist bereit, für Dich zu sterben!

— Rede! Rede! rief die Menge der Neger, die sich mit jedem Augenblicke mehrte, da sie sich in dem Hofe versammelten, mit Blumen und Cypressenzweigen geschmückt, um ihre Herrin zur Trauung nach der Kapelle zu begleiten.

— Befiehl Deinen Sclaven, riefen einige, wir gehorchen unserer guten Herrin!

Der Anblick der treuen Neger, die mit ihren Blumen und Kränzen sie wie eine schwarze Mauer umgaben, die Begierde in allen Gesichtern, ihr zu dienen, verwandelte die starre Verzweiflung der armen Braut in einen wehmüthigen Schmerz.

— Ich soll Euch Befehle ertheilen, sagte sie unter einem Strome von Thränen, der über die bleichen Wangen rann — dazu besitze ich kein Recht mehr!

— Warum? Warum? ertönte es von allen Seiten.

— Weil ich hier, wo ich geboren wurde, wo ich die schöne Zeit meiner Jugend verlebte, wo mir die Liebe meiner treuen Neger das höchste Glück bereitete — weil ich hier selbst nur eine Fremde, eine Heimathlose noch bin!

— Du nicht mehr unsere Herrin? murmelten bestürzt die Sclaven und traten enger in eine Gruppe zusammen. Die Frauen weinten, während die Männer mit flammenden Augen nach der Thür sahen, welche Kato indeß geöffnet hatte, da sich Geräusch in dem Vorzimmer vernehmen ließ.

Der Scherif, gefolgt von acht bewaffneten Männern, trat ein. Dann erschien der Advokat Morris, sein langer Schreiber Brahm und endlich sieben andere Männer, die theils dem Bürgerstande der Stadt, theils den Pflanzern der Umgegend angehörten — es waren die Gläubiger des verstorbenen Makensie.

Eine Anzahl der Sclaven Jenny's folgte den Gläubigern und wollte sich in den Saal drängen; die Bewaffneten aber trieben sie mit Gewalt zurück und schlossen die Thür.

— Nicht so ungestüm, meine Herren, hier ist keine Taverne.

— Zurück, verwünschter Neger, rief einer der Gläubiger, ein Kerl von gemeinem Aeußern — zurück und wahre Dich vor meiner Peitsche!

Kato fletschte die Zähne und ballte die Fäuste; ein Blick auf den Scherif und die bewaffneten Männer besänftigte indeß seinen Zorn.

— Hier ist meine Herrin! sagte er mit zitternder Stimme, auf Jenny deutend, die wie eine Marmorbraut, auf Eva gestützt, in der Mitte ihrer schwarzen Sclaven stand.

— Deine Herrin? — wiederholten einige der Gläubiger mit rohem Lachen — wir sind hier die Herren!

— Miß Makensie, sagte Kato, indem er sich tief verbeugte, ziehen Sie sich in Ihre Zimmer zurück, ich bitte. Und Sie, meine Herren, wandte er sich zu dem Scherif, haben die Güte und warten, bis Sir Arthur, der bestimmte Gemahl mei=

ner Miß, aus der Stadt zurückkehrt — fünf Uhr ist vorüber, er muß bald eintreffen.

In diesem Augenblicke sahen die Männer die bräutlich geschmückte Jenny, die Eva aus dem Saale zu führen im Begriffe stand.

— Nicht von der Stelle! rief der Pflanzer, der Kato mit der Peitsche bedroht hatte. Die Tochter des Mannes, der uns um unser Geld betrügen wollte, hat nicht das Recht mehr, sich nach Willkühr zu entfernen!

Mit den letzten Worten ergriff er den Arm der Braut und schleuderte sie in die Mitte des Saales, wo der Schreiber des Advokaten beschäftigt war, auf einem Tische Papiere auszubreiten.

Der Scherif sah mit ruhiger, würdevoller Miene dem Treiben des rohen Pflanzers zu.

Jenny sank bewußtlos zu Boden. Mit einem Schrei des Entsetzens eilte Eva ihr nach und hob sie wieder empor. Mit starren Blicken sah sie um sich, als ob sie Mitleiden in den harten, fühllosen Gesichtern der Männer des Gesetzes und der Gläubiger suchte.

— Sir, wandte sie sich endlich mit flehender Stimme zu dem Scherif, wenn auch ich, die Le-

bende, von dem Schutze der Gesetze ausgeschlossen bin, so schützen Sie wenigstens das Andenken meines todten Vaters vor Verunglimpfung! Sir, mein Vater ist todt! rief sie, in Weinen ausbrechend.

— Schändlich, schändlich! riefen tumultuirend die Neger und droheten dem frechen Pflanzer mit geballten Fäusten. Sir Makensie war ein guter Herr!

— Schweigt, ihr Negerhunde! brüllten einige der Gläubiger, als ob die Liebe der Sclaven zu ihrem verstorbenen Herrn sie zur Wuth gereizt hätte. Einer von ihnen, derselbe, der Jenny berührt hatte, drang sogar mit geschwungener Peitsche auf die Schwarzen ein.

Jenny vertrat ihm den Weg, denn die schwere Knotenpeitsche würde zunächst die Frauen und Kinder getroffen haben, die sich ihr nachgedrängt hatten.

— Laßt ab, rief sie mit starker Stimme, die armen Menschen haben ja nichts verbrochen!

— Du bist die Tochter eines Betrügers und weißt um die Gaunerei Deines Vaters — zurück!

Das laute Wuthgeheul der Sclaven erfüllte jetzt den Saal, die schwarzen Gesichter warfen

fürchterliche Blicke auf den rohen, frechen Pflanzer, der mit einem gemeinen Lächeln die schöne, bleiche Braut betrachtete.

Die Willkühr der Pflanzer war indeß nicht im Stande, die würdige Amtsmiene des Scherifs auch nur einen Augenblick zu verscheuchen; ruhig, als ob ihn der Auftritt gar nicht kümmere, setzte er sich auf einen Stuhl hinter dem Tische, den der Schreiber Brahm herbeigeholt hatte.

— Sir, rief Jenny unter heftigem Weinen — Sie sind der Scherif, der über die Achtung vor dem Gesetze zu wachen hat — Ihnen ist es Pflicht, den Uebergriffen roher Menschen Schranken zu setzen — bei dem Heile Ihrer Kinder beschwöre ich Sie — nehmen Sie das glückliche Asyl meiner Jugend, meine Güter, alle meine Reichthümer — nehmen Sie diesen Schmuck, das theuerste Andenken an meine Mutter — nehmen Sie alles, alles, um die Ansprüche jener Männer zu befriedigen — nur schützen Sie die Ehre meines Vaters, der im Grabe ruht!

Mit vor Eile und Angst bebenden Händen löste sie den kostbaren Diamantschmuck von ihrem Halse und legte ihn vor dem Scherif auf dem

Tische nieder. Schon in der nächsten Secunde hatte ihn die Hand eines Gläubigers ergriffen, der mit gierigen Augen die blitzenden Steine betrachtete.

— Und jetzt, Sir, fuhr Jenny mit Wehmuth fort, verlasse ich diesen Boden, wo ich noch glücklich zu werden hoffte — ich verlasse ihn, um als Bettlerin durch das Land zu irren!

Auf Eva und Kato gestützt, die beide laut weinten, wollte sie den Saal verlassen.

— Halt! riefen einstimmig die Gläubiger.

— Keinen Schritt! fuhr der Roheste von ihnen mit barscher Stimme fort.

— Was wollt Ihr noch? fragte Jenny mit schmerzlichem Lächeln, mit dem Lächeln eines Engels, der ausgeduldet und ein anderes Glück als das irdische hofft — was wollt Ihr noch? Ich nehme nichts mit mir, als das Bewußtsein erfüllter Kindespflicht — ein Gut, das nur mir, nicht aber Euch von Werthe ist. Was ich an Reichthum besaß, lasse ich ja zurück — darum laßt mich gehen, ehe mich die letzte Kraft verläßt.

— Fliehen? wiederholte höhnend der Pflanzer — nicht einen Schritt! Scherif, thun Sie

Ihre Pflicht und machen Sie das junge Mädchen mit allen Rechten bekannt, die uns nach den Gesetzen der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zustehen!

Aller Augen wurzelten auf dem Manne des Gesetzes, der sich langsam von seinem Stuhle erhob und von dem Advokaten Morris ein Papier in Empfang nahm. Einige der Gläubiger prüften ruhig, als ob es die einfachste Sache von der Welt wäre, den Körperbau und das Alter der Sclaven, während andere den Saal und seine Ausschmückung mit Kennermienen betrachteten. Der Pflanzer mit der Peitsche schien es auf die arme Jenny abgesehen zu haben, denn er wandte fast kein Auge von ihr ab.

Eine fürchterliche Stille herrschte in dem Saale, die nach einigen Augenblicken der Scherif unterbrach. Mit feierlicher Würde entfaltete er das Papier und las:

„Aus den Nachforschungen, die man zur Sicherung der Gläubiger John Makensie's angestellt, hat sich ergeben, daß genannter Makensie im Jahre 1814 eine junge weiße Sclavin auf dem Markte von Philadelphia gekauft, die den Namen Klara

Netty führte. Ein Jahr später heirathete er besagte Klara Netty und aus dieser Ehe ging Jenny Makensie hervor. Vier Jahre später starb die Mutter dieses Kindes, ohne von ihrem Gatten als frei erklärt worden zu sein. Da nach dem Gesetz alle Kinder der Sclaven wiederum Sclaven sind, so erklären wir, Scherif des Distrikts von Neu-Orleans, Jenny Makensie, das Sclavenkind, als Sclavin wie ihre Mutter, und stellen sie gleich den übrigen schwarzen und braunen Sclaven zur Verfügung der Gläubiger ihres Vaters. Von Rechtswegen!

Ein durchdringender Schrei folgte den Worten des Scherifs — Jenny lag leblos am Boden.

Auf einen Wink des Advokaten Morris wurden nun die Sclaven von den mit Gewehren und Säbeln bewaffneten Dienern der Gerechtigkeit in den Hof getrieben, wo eine andere Abtheilung Bewaffneter sich aufgestellt hatte, um nöthigenfalls dem Gesetze Nachdruck zu verschaffen.

Eva und Kato knieten neben der leblosen Jenny, die einer Leiche ähnlich sah, welche man für den Sarg geschmückt hat. Armes Mädchen! Der

Brautkranz sollte die Todtenkrone Deines Glückes und Deiner Freiheit werden!

— Wir beginnen mit der Versteigerung dieser Sclavin! rief die heisere Stimme des buckligen Advokaten. Sir Blackstone hat tausend Dollars geboten — ist Jemand, der noch mehr bietet?

Einer der Männer trat an Jenny heran und betastete mit seiner rauhen Hand die zarte Stirn der Braut, daß der Myrthenkranz dem dunkeln Haare entfiel.

— Das Mädchen ist kalt, sagte er gleichgültig — auf eine todte Sclavin kann man nicht bieten. Ich gebe meine Zustimmung, wenn Sir Blackstone sie zu tausend Dollars annehmen will.

— Großer Gott, weinte Eva, die den Kopf des regungslosen jungen Mädchens in ihren Armen hielt — meine gute Herrin todt? Nein, sie ist nicht todt, sie wird wieder erwachen — der Schrecken hat sie der Besinnung beraubt!

Ein anderer Gläubiger trat heran und ergriff die Hand Jenny's,

— Ein Ring mit einem Steine, der, wie es scheint, vom reinsten Wasser ist, rief er aus. Ich fordere, daß dieser Ring zu der Masse komme.

— Die Forderung ist gerecht, sagte der Scherif, er komme zu den übrigen Kostbarkeiten.

Eva errieth die Absicht des Mannes, deshalb kam sie ihm zuvor, zog den Ring von Jenny's Finger, den die arme Braut dem Bräutigam am Altare schenken wollte, und übergab ihn dem Schreiber des Advokaten, der seinen langen Arm danach ausstreckte.

— So bietet niemand mehr auf die Sclavin? fragte der Advokat.

Statt der Antwort bildeten die Gläubiger einen Kreis um Jenny und betrachteten sie einige Augenblicke.

— Man stelle Belebungsversuche an, befahl der Scherif.

Kato entfernte sich.

— Und wenn auch der Schrecken ihr nicht geschadet, meinte ein Gläubiger, so ist sie für meine Arbeit dennoch nicht tauglich — ich gebe meine Zustimmung zu Sir Blackstone's Gebot.

In diesem Augenblicke schlug Jenny die Augen auf und sah, wie erwacht aus einem Traume, um sich.

— Ich gebe zweitausend Dollars! rief eine Stimme.

— Zweitausend Dollars! wiederholte der Advokat.

— Dreitausend Dollars! rief Blackstone, der Pflanzer mit der Peitsche.

Unter krampfhaften Zuckungen schloß Jenny die Augen wieder, sie schien sich ihres furchtbaren Geschickes auf einen Augenblick bewußt gewesen zu sein.

— Dreitausend Dollars! sagte gedehnt der Advokat — bietet keiner mehr?

Wie eine Waare ward Jenny von den fühllosen Pflanzern wieder betrachtet. Die auf die Sclavin ein Gebot gethan, standen mit ängstlichen Mienen da, die übrigen lächelten.

— So bietet keiner mehr? fragte der Advokat, während der Scherif die Hand hob, um Blackstone die Sclavin zuzuschlagen.

— Halt, rief Blackstone, das Mädchen ist todt, ich nehme mein Gebot zurück.

— Das könnt Ihr nicht! riefen die andern Gläubiger.

— Eine kranke Sclavin für eine gesunde zu

verkaufen, ist ein Betrug, und diese hier ist sogar todt — der Tod hebt jeden Handel auf.

— Ihr habt geboten, als das Mädchen noch lebte — Ihr seid an Euer erstes Gebot gebunden!

— Der Scherif soll entscheiden! rief Blackstone.

— Der Tod hebt jeden Handel auf, sagte mit wichtiger Miene der Scherif; gehen wir zur Versteigerung der andern Sclaven.

Kato kehrte mit Wasser zurück, das er aus dem Becken der Fontaine geschöpft hatte. Eva ergriff das Glas und benetzte die Schläfe der ohnmächtigen Jenny.

— Sclave, befahl der Advokat dem Mulatten, Deine Dienste sind hier überflüssig, geh in den Hof zu den Negern, daß die Kopfzahl vollständig ist!

— Ich ein Sclave? schrie Kato mit verzerrtem Gesicht. Ich bin frei, so gut wie Ihr und alle jene Pflanzer. John Makensie hat mich frei gemacht und der Scherif von Neu-Orleans hat es bestätigt!

— Der Beweis?

— Hier ist die Urkunde!

Kato überreichte dem Scherif ein Papier.

— Er ist frei, sagte dieser und gab dem Mulatten das Papier zurück.

— Sie lebt, sie lebt! rief Eva plötzlich mit dem Ausdrucke der höchsten Freude und hob langsam den Kopf der erwachenden Jenny empor.

— O daß sie nie die Augen wieder geöffnet hätte, seufzte Kato — das arme, arme Mädchen! Die Aufmerksamkeit der Gläubiger, die schon im Begriffe standen, den Saal zu verlassen, richtete sich wieder auf Jenny. Blackstone und der Advokat sprachen einen Augenblick leise mit einander.

— Sir Blackstone bietet von neuem dreitausend Dollars auf die Sclavin! rief der Advokat. Ist Jemand, der mehr bietet?

— Dreitausend fünfhundert; bot ein Anderer.

— Viertausend! bot Blackstone.

— Sechstausend! — rief plötzlich eine starke Stimme.

— Wer bietet sechstausend? fragte überrascht der Advokat.

— Ich, der Pflanzer Jackson! war die Antwort.

Und Jackson stand neben dem Tische als Käufer, die mitleidigen Blicke auf Jenny gerichtet, deren Haupt an Eva's Brust ruhte.

— Siebentausend Dollars! rief Blackstone, den Jacksons Gebot gereizt hatte.

— Achttausend! fuhr Jackson ruhig fort.

— Neun!

— Zehn!

— Zwölf! schrie der Pflanzer mit der Peitsche, einen grimmigen Blick auf den ruhigen Jackson schleudernd.

— Fünfzehntausend! rief Jackson, indem er die Hand auf den Tisch legte.

Eine Pause trat ein. Die Gläubiger sahen sich lächelnd an, nur auf Blackstone schien Jacksons Gebot keinen angenehmen Eindruck hervorgebracht zu haben. Mit der festen, entschlossenen Miene eines Mannes, der um jeden Preis sein Ziel erreichen will, stand der graue Pflanzer da, ein höheres Gebot erwartend. Doch alles blieb still, nur das Schluchzen der weinenden Eva ließ sich vernehmen.

— Fünfzehntausend Dollars! sagte langsam der Advokat. Wer bietet noch?

Alles blieb still, wie zuvor. Dreimal wiederholte der Advokat seine Frage noch, dann erfolgte der Zuschlag des Scherifs.

— Hier ist das Geld! sagte Jackson, einen schweren Beutel auf den Tisch werfend. Man stelle mir den Kaufschein aus. Dann trat er auf Jenny zu und legte seine Hand auf ihre Achsel, als Zeichen der Besitznahme der schönen Sclavin. Auf dieses Haus, wandte er sich zu dem Scherif, behalte ich mir mein Gebot vor. Sind die Gläubiger John Makensie's damit zufrieden?

— Ja! war die einstimmige Antwort.

— So räume man dieses Haus bis zum Tage des Verkaufs. Fort! befahl er dem Advokaten, indem er mit dem Fuße an den Tisch stieß, daß er prasselnd zu Boden fiel. Man lege die Siegel an diese Thüren und erlaube sich ferner keine Eigenmächtigkeiten. Scherif, thun Sie Ihre Pflicht!

— Wer wagt, mich an meine Pflicht zu erinnern?

— Ich, der Pflanzer Jackson! Sie haben jenen Männern Rechte eingeräumt, die ihnen nicht zustehen. Ein Verkauf unter den Gläubigern al=

lein darf nicht stattfinden, er muß neun Tage lang öffentlich bekannt gemacht und dann öffentlich abgehalten werden. Von diesem Augenblicke an überwache ich das Verfahren der Gläubiger. Ich fordere, daß mich der Scherif als Zeuge bei allen Verhandlungen in dieser Sache zuläßt.

— Mit welchem Rechte? fragte der Advokat, indem er mit ironischer Freundlichkeit zu dem Pflanzer emporblickte.

Der Pflanzer schwieg einen Augenblick und sah mit durchbohrenden Blicken den buckligen Rechtsgelehrten an.

— Sir Morris, Sie fragen mit welchem Rechte? Mit demselben Rechte, das Sie hierher führt.

— Ich bin der Rechtsanwalt dieser Herren, wisperte der kleine Mann.

— Und ich der Rechtsanwalt meiner Sclavin Jenny Makensie! donnerte Jackson, daß der Saal wiederhallte.

— Eine Sclavin hat keine Rechte, werther Sir, wandte der Advokat ein.

— Ganz recht, Sir Morris, die Sclavin Jenny Makensie hat keine Rechte, ich, ihr Herr

besitze sie jetzt, denn sie sind durch den Kauf auf mich übergegangen, und ich werde sie geltend machen, Sie kennen mich!

Die unglückliche Jenny hatte langsam ihr Haupt erhoben, um den Mann zu sehen, der sich als ihren Herrn ankündigte. Ihre Blicke trafen die glühenden Augen des Pflanzers.

— Jackson! rief sie im Tone des höchsten Schreckens und sank bebend in Eva's Arme zurück.

— Der Advokat sagte die Wahrheit, flüsterte Jackson schmerzlich dem Intendanten Kato zu, der an seiner Seite stand — ich habe keine Rechte. Aber dennoch werde ich meine Pflicht thun. Kato, sagte er laut, führe die beiden Frauen in jene Zimmer, daß sie ihre Abreise vorbereiten — im Hofe hält mein Wagen! Du wirst sie begleiten!

Nach einer Stunde verließ Jenny das Haus ihres Vaters. Kato und Eva folgten ihr.

Fast zu gleicher Zeit waren alle Zimmer verschlossen und unter Siegel gelegt. Zwei Gerichtsdiener und ein Unterofficiant des Scherifs blieben als Bewachung zurück. Die Aufseher der Sclaven Jenny's wurden von dem Scherif in Eid und Pflicht genommen.

Nach einer kurzen Unterredung mit dem Scherif bestieg Jackson sein Pferd und sprengte im Galopp dem Walde zu. Er erreichte in demselben Augenblicke seine Besitzung, als der Wagen in das Hofthor derselben einfuhr.

Der Mond stieg glühend roth hinter dem Walde empor. Sein mildes Licht beschien das verödete Haus der armen Jenny und die schwarzen Sclaven, die trauernd vor den Thüren ihrer Hütten saßen.

Ende des zweiten Theils.

Druck von H. A. Schmid
in Querfurth.

Schrader, August,

Die Braut von Louisiana Roman von August Schrader

Bd.: 2

Leipzig 1850

P.o.germ. 1336 xb-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119757-2